G.L.

Martin Spitzbauch,

ein

satyrisch = comischer Roman

in Versen, im Geschmack der Jobsiade,

herausgegeben

von

G.. L..

(Mit dem Portrait des Verf., dem satyrischen Portr. des Martin Spitzbauch und einigen Kupfern zur Versinnlichung versehen.)

(Ladenpreis 1 fl. rheinl.)

Würzburg, 1806.

Auf Kosten des Verfassers.

Subscribenten = Verzeichniß.

Jean d'Abele, der Rechte Cand. aus Kempten.
Antoni Ammann, der Staatsw. Cand. aus Ulm.
Antretter, Musikdirector.

Baltzer, der Gottesgel. Cand., aus dem Hachenburgischen.
F. Bauer, aus Schwaben.
Baumgärtner, aus der Schweitz.
Phil. v. Bechtolsheim.
Berger, Schauspieler.
Berger, aus Würzburg.
v. Berlichingen, d. R.R. C. aus Heilbronn.
Berniere, der Med. Cand. aus Westphalen.
Beuschel, Hofbassist.
Emerich Bisani, aus Bamberg.
Bittheuser, Prof. und Lehrer der Kupferstecherkunst.
Caspar Bodmer, von Zürich.
Bötticher, Regisseur der Schauspielergesellschaft.
Theodor Boveri, aus Bamberg.
E. St. Brauser, Jurist aus Regensburg.

v. Cetto.
v. Chambs, Rittmeister.
Gottl. Barnimus Clericus, der G.G. Cand. aus Hildburghausen.

Dennerlein, Schauspieler.
Dormer, Hofgerichtkanzellist.
F. C. Dresler, der R.R. Cand. aus Herborn in N. O.
Düvell, der Med. Cand. aus Westphalen.

Phil. Eberspeger, C. der Chyr. a. Pruben bei Anspach.
Eckhardt, d. R.R. Befl. aus Hessen.
L. F. Ehlen, HofKammerrath.
Endres, Hof = Gerichts = Advokat.
Endres, Lieut.
J. M. Endres, Actuar.

Fhares, Stadt = Gerichtsrath.

Andr. Fink, der G.G. C. a. Cronstadt in Siebenbürgen.
Fischer, Hofarchitect.
Försch, Capitular.
Paul Förtsch, der R.R. Cand. aus Teuschnitz.
Joh. Ulr. Forrer, der Med. Cand. aus der Schweitz.
Vitus Franke, der Chyr. Cand.
Theodor v. Frey, der R.R. Cand.
Friedreich, Staabsarzt.
Fritz, Lieut.
Frohmann, Regimentsquartiermeister.
Otto von Fuchs.
Fuchs, Registratur-Assistent.

v. Gebsattel, Oberamtmann.
Joseph v. Germersheim, d. R.R. Cand. aus Würzburg.
Matth. Göllner, in der Rienerschen Buchhandlung.
D. v. Görtz, der R.R. C. aus Maynz.
v. Groß, Domherr.
Guck, Dr.
v. Guttenberg, Domherr.

Joseph v. Habermann, aus Franken.
A. Häuser, der G.G. C. aus Ulm.
Hahn, der Med. Cand. aus Frankf. am Mayn.
T. Hamicolt, aus Westphalen.
Hanauer, aus Bamberg.
J. Hauck, der Staatsw. Cand. aus Fulda.
Ernst Heck, der G.G. C. aus Neuwied.
Heilmann, Prof. der Medicin.
Heldmann, Prof. der Staatswissenschaft.
Heller, Dr. und Prof. der Botanik.
C. J. Herbig, Hofgerichts-Expeditor.
Herdegen, Amtmann.
J. C. Hermann.
Heroldt, aus Kitzingen.
Hertlein, Stadt-Gerichtsrath.
Hertlein, Landrichter zu Karlstadt.
Hesselbach, Prosector und Lehrer der Anatomie.
Carl Gustav Hetsch, der Med. Cand. aus Ulm.
Jacob Hirsch, Bancquier.
Sal. Hirsch, Bancquier.

Jean Hirzel, der Med. Beſſ. aus der Schweitz.
Hizelberger.
Wilh. Aug. Höchſtetter, der G.G. C. aus Rothenburg in Franken.
E. v. Hörde, aus dem Herzogthum Weſtphalen.
Salentin Hoffmann, der R.R. Cand. aus Gerbrunn.
Chriſt. Louis Hoffmann, der Med. C. aus Meinungen.
Caſpar Hohmann, der Med. Cand.
Wilh. Hohnbaum, der G.G. C. aus Coburg.
C. A. Hollenhorſt, der Med. Cand. aus Weſtphalen.
J. Carl Hülsmann, der Med. u. Chyr. C. a. Weſtphalen.
G. Hufeland, Juſtizrath und Prof. der Rechte.
Hugenberg, aus Curland.
Huſemann, Prof. und Lehrer der Realſchulen.

F. Janſen, der R.R. C. aus Münſter in Weſtph.
Janſon, der Med. Cand. aus Bayreuth.
Iſelin, Hofgerichtskanzelliſt.

Adam Kern, der G.G. Cand. aus Mergentheim.
C. Kerſyes, der Med. Cand. aus Weſtphalen.
Franz Kiesmann, der R.R. C.
P. J. Kinzinger, der jüngere.
J. H. Kirchgeßner, Hofgerichtsadvokat.
Klebe, Prof. der Statiſtik.
Klein, Prof. am Gymnaſium.
G. A. Kleinſchrod, Prof. der Rechte.
Joſeph Klett, der Med. Cand.
Klüpfel, Stadtger. Actuar.
Köhler, bei Hrn. Bancquier Oehninger.
Chr. Kömpf, 2 Expl.
Körbling, Rechnungs-Commiſſaire.
Körner, Rechnungs-Commiſſaire.
Koller, der Med. Cand. aus Würzburg.
Valentin Kreß, der Staatsw. Cand. aus Wieſentheit.
G. Ad. Kriſan, Prof der Staatswiſſenſchaft.
Krispin, der Med. Beſſ. aus Preuſſen.
v. Kröll, Hauptmann.
Krupp, der Med. Cand. aus Weſtphalen.
Kuhn, Licentiat.

C. D. Langerhans, Schauſpieler.

Dan. Chr. Lehmus, der G.G. Befl. aus Rothenburg.
Friedr. Chr. Lenz, der R.R. C. aus Neuwied.
v. Leoprecht.
W. Lindenberg, aus Westphalen.
v. Lochhausen, aus Westphalen.
Gr. v. Luxemburg, Rittmeister.

Nicol. Maier, aus Bamberg.
H. v. der Marck, Lieut.
Marckard, Dr.
Marx, Hofmusikus.
Matthes, Registrator.
Meissel, Rechts-Practicant.
Memler, K. Pr. Cammer-Revisions-Assistent zu Ansbach.
Carl, G. J. v. Mender.
F. A. Menge, aus dem Herzogth. Westphalen.
Metz, Hauptmann.
Molitor, Amtmann.
Fr. Molter, d. R.R. C. aus Fulda.
Maur. Moritz, Kapellan in Eberach.
Müller, Hofmedicus.
Müller, Schauspieler.
v. Münchhausen, Baron.
L. v. Münstermann, aus Münster.

v. Navare, Hauptmann.

C. v. Obercamp, d. R.R. Cand. aus Manheim.
Ott, d. R.R. C. aus Coblenz.
B. Otto, der Med. Cand. aus Westphalen.

Heinrich Papius, aus Würzburg.
Pechmann, Capitain.
Pfenning, der Med. C. aus Bütthardt in Franken.
Jacob Pfister.
Mich. Philippi, d. R.R. C.
Konstantin v. Pöllnitz, aus Franken.
Phil. Prochaska, von Mergentheim.

v. Radsewsky, aus Curland.
George Charles Rauscher, aus Landshut.
Friedr. Reinstein, Hofmusikus.

Fr. Reusch, aus dem Münsterischen.
H. d. 62. J. L. Gr. Reuß.
Kaspar Reuß, d. R.R. Cand. aus Pfersdorf.
Rieger, Prof. der Realschulen.
Rindeschwender, aus dem Badischen.
Ringelmann, Dr.
Röder, S. T. Vicar.
Röthlein, d. R.R. C.
Roschet, der Med. Cand. aus Basel.
G. v. Roth, d. R.R. C. aus Liefland.
Rottmayer, Tabellist.
Nicol. Rovantiny, Chyrurgus.
Rückert, Prof. der Philosophie.
Th. A. Ruland, Prof. der Medicin.
Ryß, Medicinalrath und Prof.

v. Sacken, aus Curland.
Carl Sartorius, der Med. Cand.
Nic. Jos. Schäffer, Kanzellist.
Franz Wilh. Schemmel, Pfarrer zu Euerbach.
Schenck, der Med. Cand.
J. Schimme, der Cameralwissensch. C. aus Westphalen.
Schlosser, Prof. der Philologie.
Franz Ad. Schlünder, d. G.G. C. aus d. Herz. Westph.
Schmidt, Tabellist.
Schmidt, K. Pr. Kammer-Revisions-Assistent zu Ansbach, 2 Expl.
Damian Schmidt, der Med. Cand. aus Montabauer.
Schmidtlin aus der Schweitz.
Schmitt, d. R. R. C. aus Trier.
Joseph Schmitt, der Med. C. aus Creutznach.
Fr. Joseph Schneider, aus der Wetterau.
Schön, Prof. der Mathematik am Gymnasium.
Mich. Schönberg, beider R.R. C.
Scholl, Lieut.
Schulte, der Med. Cand.
Schwarz, Schauspieler.
H. Sebastiani, d. R.R. Befl. aus Friedberg.
W. Seebach, Schauspieler.
Seyfried, Hof-Gerichts-Advocat.

C. C. v. Siebold, der ältere, Medicinalrath und Prof. der Medic. und Chyrurgie.
Elias v. Siebold, Medicinalrath u. Prof.
B. v. Siebold, Prof. der Med. und Chyrurgie.
Rudolph Aug. v. Soden, aus Franken.
Solbrig, Schauspieler.
C. A. A. Sorg, Rechnungs-Commissaire.
C. Sponholz, aus St. Petersburg.
Stahl, Prof. der Physik und Mathematik.
J. Staub, Dr. der Med. aus Zürich.
Stecher, Stadtgerichtsrath.
J. C. W. Steeg, aus Hamburg.
W. J. Steinhaus.
C. v. Stetten, aus Franken.
Ignaz Streit, d. R. R. C. aus Franken.

v. Tautphoeus, Capitular.
G. Thomas, der R.R. C. aus Frankf. am Mayn.
Thorier aus der Schweitz.

10 Ungenannte.

Wahler, L. D. Registrator.
J. Wagner, Rechnungs-Comissaire.
Walther, aus Curland.
J. Weidner, Lieut.
v. Weiler, aus Manheim.
Weiler, Kaiserwirth.
Xavier v. Welden, aus Schwaben.
George Werll, von Disching.
Joh. D. Fr. Wetter, der Med. Cand.
Wigand, der Med. Cand. aus Westphalen.
G. Wucherer, Kanzellist.
F. A. Wüste, der Med. Befl. aus Westphalen.

E. Prinz v. Ysenburg aus München.

J. v. Zangen, d. R.R. Befl.
Joh. Bapt. Ziegler, Prof.
v. Zobel, Hauptm.
Zuccarini, Schauspieler.

Inhalt.

Erstes Kapitel.
Prolog.

Zweites Kapitel.
Von der Herkunft unsers Helden, von seinen Eltern und von seiner Geburt.

Drittes Kapitel.
Von seiner ersten Erziehung und seinen beiden Informatoren.

Viertes Kapitel.
Er kömmt auf 'ne fremde Schule; was ihm daselbst begegnet.

Fünftes Kapitel.
Er kehrt zu seinen Eltern nach Hause zurück; seine Aufnahme daselbst.

Sechstes Kapitel.
Martin bezieht die Universität; was ihm unterwegs begegnet; er kommt daselbst an.

Siebentes Kapitel.
Wie er nun ein Student wird, und wie's ihm anfangs auf der Universität ergeht.

Achtes Kapitel.
Was ihm ferner auf der Universität begegnet; von seinem Sprachstudium und abwechselnder Lebensart.

Neuntes Kapitel.
Fortdaurende Schilderung seines Verhaltens und seiner Lebensart bis zu seinem Abschied von der Universität.

Zehntes Kapitel.
Er kehrt von der Academie nach Hause zurück und läßt sich bald darauf examiniren, wie es dabei hergegangen; er wird als Candidat approbirt.

Eilftes Kapitel.
Er wird auf Anrathen eines fremden Professor's in den orientalischen Sprachen Magister.

Zwölftes Kapitel.

In seiner Vaterstadt stirbt ein Prediger; er wird zum neuen Pfarrer daselbst gewählt.

Dreizehntes Kapitel.

Seine Ordination und Antrittspredigt, und die dabei vorgefallenen Festivitäten.

Vierzehntes Kapitel.

Von seiner Vaterstadt Gerhofen; Beschreibung derselben, wie auch Einiges aus ihrer ältern und neuern Chronik.

Fünfzehntes Kapitel.

Von seinen Verbindungen, Verwandten, Freunden und Feinden in der Stadt.

Sechszehntes Kapitl.

Vom Beifall, den er bei seiner Gemeine hat, und von seiner Lebensart als neuer Pfarrer.

Siebenzehntes Kapitel.

Tod seines Vaters. Letzte hinterlassene Willensmeinung desselben, insbesondre peto matrimonii; er heirathet.

Achtzehntes Kapitel.

Wie er sich mit seiner jungen Frau im Eh'stande beging.

Neunzehntes Kapitel.

Er ist dem Geitz sehr ergeben; hat zwar Vermögen und Einkünfte gnug, indem er reich ist; doch beschäftigt er sich damit, Fremde und Unbekannte mit einander zu copuliren. Erwähnung eines solchen Falls, worüber er sich einen scharfen Verweis zuzieht.

Zwanzigstes Kapitel.

Bewegungen seiner Feinde deshalb. Ueble Nachreden und Aufwieg'lungen. Entschuldigungen seiner Freunde über diesen Vorfall.

Ein- und zwanzigstes Kapitel.

Tod seiner Mutter und seiner Frau; wie sehr ihn dis entrüstet und ausser Fassung setzt.

Zwei- und zwanzigstes Kapitel.

Nochmalige Beschreibung seines Lebens und Wandels in den verschiedenen Situationen seines Lebens.

Drei- und zwanzigstes Kapitel.

Prüfungen und Resultate. — Schluß.

Martin Spitzbauch,

ein satyrisch-comischer Roman in Versen, im Geschmack der Jobsiade.

Martin
Spitzbauch

Erstes Kapitel.

Prolog.

1.

Schon lang ist es mein Vorhaben gewesen,
Zu geben dem geneigten Leser zu lesen,
Einen lust'gen Roman in art'gen Verslein,
So wie sie denn passen sollen für Gros und Klein.

2.

Doch hinderte mich noch immer dran einiges Bedenken,
Und es wollte sich vorhin noch nicht dazu lenken;
Doch itzt ist glücklich gehoben der Stein,
Und ich hoffe, meinen Lesern soll dis angenehm seyn.

3.

Es wird ohn'dis heutzutage sehr viel geschrieben,
Und noch immer will dis den Muth nicht trüben,
Denn schreibt man auch nicht ächt nach der Natur,
So paßt doch die Schrift zur Maculatur.

4.

Um nun dem Leser die Zeit zu verkürzen,
Und um so freier den Ton zu würzen,
Wählt' ich dazu den nemlichen Reim,
Wie in Hieronymus Jobsens Büchelein.

5.

Zwar enthält auch dis Büchlein manche lustige Possen,
Mitunter auch witzige Anspielungen und Glossen,
Doch ist es nicht verseh'n mit so vielen Bildern und Holzschnitten,
Auch möcht' dis nicht stimmen mit feinen Sitten.

6.

Um indes nicht zu abstract zu schreiben,
Und dem Leser die Langeweil' etwas zu vertreiben,
Hab' ich einige saubre Kupfer beigefügt,
Und wünsche denn, daß sich der liebe Leser mit diesen wenigen begnügt.

7.

Vor Allem ist es gleich anfangs mit 'nem Portrait versehen,
Das demselben, wie billig, kömmt vorzustehen,
Und im lust'gen Roman vor aller Welt,
Einen hochehrwürd'gen Magister vorstellt.

8.

Wer dieser nun sey gewesen,
Und was von ihm denkenswerth zu lesen,
Wird sich bald weiter zeigen an,
Und dem geehrten Leser werden kund gethan.

9.

Es wird kaum nöthig seyn dabei zu bemerken,
Daß man in diesem und dergleichen Werken,
Außer einem lustigen, comischen Roman,
Ueberall nichts Anstössig's finden kann!

10.

Und so wird sich denn Niemand daran kehren,
Noch diesem Büchlein den Abgang erschweren,
Denn es ist allermeist für Jedermann,
Und geht also niemand besonders an.

11.

Und wo sich Jemand wollte finden,
Und das Gegentheil zu behaupten sich unterwinden,
Woll'n wir hiermit von Rechtswegen und nach Gebühr'n,
Dagegen bündig protestir'n.

12.

Und so will ich denn alsbald an's Werk schreiten,
Und mich dazu mit Musse vorbereiten;
Ich bitte geziemend und behalte mir vor:
Der Leser leihe mir willig sein Ohr!

Zweites Kapitel.

Von der Herkunft unsers Helden, von seinen Eltern und von seiner Geburt.

1.

Zwar ist es überall kündlich in Schwaben,
Sowohl Jungen als Alteu, Mädchen und Knaben,
Von wem, wann und wo unser Held ist entsprossen,
Und was er noch wirkt unter seinen Zeitgenossen.

2.

Weil indes mancher Leser umsonst darnach möchte fragen,
Sey's mir erlaubt, gebührend vorzutragen,
Wie dis denn auch stimmt mit löblichem Brauch,
Von wem herstamme der Magister Martin Spitzbauch.

3.

Um indes dabey an Zeit zu gewinnen,
Und nicht unnöthig auf Stamm und Namen zu sinnen,
Führ' ich davon nur das Nöthigste an,
Der Leser supplire das Uebrige dann!

4.

Sein Geschlecht stammt her von hohen Ahnen,
Und stellt uns auf die berühmtesten Namen,
Die im ganzen schwäbischen Land
Jungen und Alten sind wohl bekannt.

5.

Professoren, Gelehrte, Künstler und Krieger,
Berühmte Kapitain' und oftmals Sieger,
Unter den alten Rittern des schwäbischen Stamms,
Und mancher sonst berühmte Hans,

6.

Waren die ersten Männer von Stande,
Durch die sich das Geschlecht hob im Lande,
Nachher wurden's Juristen und Civilisten,
Kaufleut' und Professionisten.

7.

Von diesen stammte sein rüstiger Vater,
Seines Hauses und des gemeinen Wohls Berather,
Wiewohl nur ein Mann von schlichtem Stand,
Doch nicht arm, denn er hatte Land und Sand.

8.

Wußte sich auch recht gut zu begehen,
Und dem gemeinen Wesen ehrlich vorzustehen;
Bei ihm galten weder Ansehn noch Geschenke,
Nicht Titel, Reichthum und bestechliche Ränke.

9.

Bei ihm konnte der gemeine Bürger und Bauer
Sein Anliegen vorbringen, er sah drob nicht sauer,
Und war ihnen behülflich mit nützlichem Rath,
Wozu er denn gerne das Seine that.

10.

Doch hatt' er dazu nicht das beste Geschicke,
Nur manchmal verdankt er's dem günstigen Glücke,
Wenn's ihm damit nach Wunsch gelang,
Indem auch mancher ein ander Liedlein sang;

11.

Und seine Einsichten nicht zum besten lobte,
Vielmehr brav drüber schimpft' und tobte,
Wenn er durch ihn einen Prozeß verlohr,
Oder sonst Schaden litt; denn der gute Thor

12.

Wußte zwar mit vielen Sachen zu kramen,
Doch verstand er sie oft nur dem Namen
Nach halb, und galt bei andern für'n Tropf,
Denn sie urtheilten: er sey nicht richtig im Kopf.

13.

Doch wollen wir nicht zu gewiß drauf bestehen,
Und es aus christlicher Lieb' übergehen;
Denn seine Meinung dabei war gut,
Was denn das Beste zur Sache thut.

14.

Er war zwar ein Mann von phlegmatischem Sinn,
Und ging demüthig seinen Gang vor sich hin;
Doch, wenn einer auch noch so sorgenlos lebt,
Verrückt ihm doch manchmal 'ne Grille sein Konzept.

15.

Gern erhohlt er sich dann in starkem Getränke,
Und zechte, trotz dem besten in der Schenke,
Wein, Brandwein und altes Bier dazu,
Und rauchte seine Pfeife in guter Ruh.

16.

Dis wollte nun zwar manchen Frömmler nicht behagen,
Doch thät er gewöhnlich nicht viel darnach fragen,

Denn

Denn er trank nur, zu trinken sich ruhigen Muth,
Und zu erfrischen sein veraltertes Blut.

17.

Mit seiner Frau konnt' er sich wunderlich schicken,
Sie zupft' ihm oft an der alten Perücken,
Und schimpft' ihn oft weidlich heraus,
Wenn er so spät aus der Schenke kam zu Haus.

18.

Sie war zwar von gutem, altem Geschlechte,
Doch hielt sie viel auf ihre weiblichen Rechte,
Und, wenn der Mann ihr krümmt' ein Haar,
Wies sie ihm gleich den Pantoffel dar.

19.

Dann mußte sich der gute Mann drin schicken
und fügen,
Und sich mit schlechter Kost obendrein noch vergnügen,
War sie aber von ohngefehr nicht zu Haus,
So hielt er dagegen 'nen stattlichen Schmaus.

20.

Sie war also oft 'ne böse Xantippe,
War grämlich und mürrisch mit hängender Lippe;
Doch zuweilen war sie auch nicht so hart,
Und kneipte den Mann vertraulich im Bart.

21.

Er wußte dann kaum, wie er sich sollte begehen,
Und dem lieben Weib wieder zu Diensten stehen,
Sie scherzten und schmunzelten dann um die Wett',
Bis frölichen Muths sie gingen zu Bett'.

22.

Sie zeugten in währender Ehe sechs Kinder,
Doch keins von ihnen war stärker, gesünder,
Und verrieth solche Anlage zum geistlichen Stand,
Als das jüngste Söhnlein, Martinus genannt.

23.

Auch sind die andern schon früh Todes verblichen,
Obschon sie anfangs jungen Rosen glichen,
Und dieser unerwartete Schmerz
Den armen Eltern ging nah' an's Herz.

24.

Der kleine Martin allein wollte nicht verderben,
Sie liebten ihn herzlich als den einzigen Erben,
Er wuchs auf, gesund und fromm, wie ein Lamm,
Und war seines Namens einziger Stamm.

Drittes Kapitel.

Von seiner ersten Erziehung und von seinen beiden Informatoren.

1.

Wie nun das Söhnlein in den ersten Jahren
Der Eltern freundliche Zucht erfahren,
Und was ihm in der Schule gelehrt,
Ist nicht sonderlich meldenswerth.

2.

Es ward angehalten zu artigen Sitten,
Und war damals bei Jung und Alt wohl gelitten,
Nur in der Folge der Zeit
Ersahn die lieben Eltern ihr Herzeleid.

3.

Zwar verschrieben sie ihm einen Informater,
Doch dieser, einst ein catholischer Pater,
Der sich wandte zur calvin'schen Ketzerei,
War vorerst in der Lehre viel zu frei;

4.

Er hielt zwar nicht viel auf seinen alten Glauben,
Doch sezt' er Calvin's Lehre sehr auf Schrauben,
Welches den guten, alten Mann so verdroß,
Daß er bald nichts Gut's mehr von ihm schloß.

5.

Zudem hatt' er eben nicht die feinsten Sitten,
War über Tisch nicht wohl gelitten,
Betrank sich täglich und tölpelte daher,
Als sey in ihm weder Kraft noch Leben mehr.

6.

Endlich trieb er mit dem Kinde nur Possen,
Und wie sehr dis Alles die guten Eltern verdrossen,
Läßt sich kaum mit Worten zeigen an,
Kurz: sie entließen den ärgerlichen Mann.

7.

Es ward ihnen bald ein andrer rekommendiret,
Der schon anderweit sich gut gouverniret,
Und sich so wohl hervorgethan,
Daß er stets gehalten für 'nen braven Mann;

8. Doch

8.

Doch waren dis nur erdachte Pfiffe,
Denn er verstand sich zwar auf Kniffe,
Auf ein Bischen Latein und schlechtes Deutsch,
Sonst wußt' er eben nicht viel Gescheut's.

9.

Er hatte nur schlecht die humaniora tractiret,
War auch in civilibus nicht wohl versiret;
Doch war er im Umgang kein Kind,
Und hing den Mantel oft nach dem Wind.

10.

War auch nicht dem Spiel und Trunk ergeben,
Doch führt' er eben kein züchtiges Leben,
War der verbot'nen Liebe hold,
Und stahl gern blinkendes Silber und Gold.

11.

Sobald er im Spitzbauchschen Haus' angekommen,
Hiessen ihn beide Eltern gar freundlich willkommen,
Bewirtheten ihn schönstens mit Tisch und Logis,
Und versprachen ihm zu lohnen gar höchlich seine Müh'.

12.

Wenn er seinen Dienst nur wohl versähe,
Und dem Knaben kein Leid geschähe,
Wollten sie ihm über die Gebühr par honneur,
Noch schenken manch ansehnlich douceur.

13.

Er verhieß ihnen drauf mit beiden Händen,
Getreulich allen Fleiß anzuwenden,
Den Knaben zu allem Guten zu ziehn;
Der Himmel wolle fördern sein Bemühn!

14.

Und gewiß — in den ersten vierzehn Tagen,
War nichts Uebles von ihm zu sagen;
Denn er bewies vielen Fleiß und Geschick,
Und hatte vor seinem Antecesser viel Glück.

15.

Immer war er um den lieben Knaben,
Dran konnten sich die Eltern gar herzlich laben,
Und wartete seiner mit Lust und Begier,
Daß vor Freuden sie weineten schier.

16.

Doch ehe noch sechs Wochen vergingen,
Wollt' ihm sein Fleiß nicht mehr gelingen,
Er ging nun statt dessen auf die Jagd,
Von großer Langeweile geplagt.

17.

Er dachte wenig dran den Knaben zu amusiren,
Noch seine Talente zu excoliren,
Und betrug sich nach eigner Phantasei,
Im Hauſ' und überall viel zu frei.

18.

Der gute Martin ging indes müssig,
Und war des Lernens bald überdrüssig,
War in sich gekehrt und trübe von Blick,
Und hatt' überhaupt sehr schlechtes Geschick.

19.

Zwar war er nicht zum Dummkopf gebohren,
Denn er hatt' ein Paar hübsch große Ohren,
Und überdem einen rechten dicken Kopf,
Dis bedeutet nun eben keinen Tropf.

20.

Thät sich im Essen und Trinken was rechts zugute,
Und kriegte dabei fast gar nicht die Ruthe,
Und dis bildet doch, wie sich hier klärlich ausweis't,
Eben keinen unvernünftigen Geist.

21.

Andre Kiuder sind wild und flüchtig,
Springen herum und zerzausen sich tüchtig;
Treiben manche Kinderei,
Und leben dabei ganz sorgenfrei.

22.

Alles dis konnte man an ihm nicht verspüren,
Er ließ sich zu keinerlei Unart verführen,
Hatte schon damals die Hypochondrie,
Und große Anlage zum Genie.

23.

Er liebte zwar den itzigen Informater,
Doch dacht' er noch oft an den ehrlichen Pater,
Und wünscht' ihn heimlich zu sich zurück,
Wenn jener mit unzufried'nem, bösen Blick,

24.

Ihn bald 'nen Dummkopf, oder 'nen groben Affen,
Bald einen nichtsnützigen, unfähigen Laffen
Schalt und überaus heftig mit ihm schmollte,
Wenn er seine Lection nicht lernen wollte.

25.

Dieser bekümmerte sich indes nur um andre Sachen,
Ließ den dummen Knaben sich eignen Zeitvertreib machen,

Ging

Ging lieber auf lust'ge Abentheuer aus,
Und war vertraut mit der Jungfer im Haus.

26.

Und wenn der Patron den Rücken gewendet
Und ihnen nicht Geld genug gespendet,
Hielten sie sich heimlich schadlos dafür
Und entwandten ihm manch Wechselpapier,

27.

Auch manchen baaren Thaler und Ducaten,
Wofür sie sich treflich was bene thaten,
Und auf des einfält'gen Spitzbauch's Wohl
Tranken lustig sich toll und voll.

28.

Zwar war dieser, wie leicht zu denken,
Nicht zufrieden mit des Informators Ränken,
Indem er sich der Aufsicht des Knaben entzog,
Und nicht sein wahres Bestes erwog.

29.

Doch wußt' er nichts von den übrigen Stücken,
Von der schönen Manier ihn heimlich zu berücken,
Und was sonst noch zu tadeln war
An ihm und der Jungfer, dem vertraulichen Paar.

30.

Auch fürchtet' er: das Blatt möchte schlimmer noch wenden,
Wenn er abermals der Leitung von fremden Händen
Ueberliesse ein so junges Blut;
Drum schickt er sich drin wohlgemuth

31.

Noch auf drei Jahr den itzigen zu behalten,
Um treufleissig sein Amt zu verwalten,
Und den Knaben zu allem Guten zu zieh'n,
Der Himmel wolle fördern sein Bemüh'n!

32.

Dieser dachte wenig dran sich zu bekehren,
Doch wollt' er's dem guten Alten nicht wehren,
Bei ihm zu bleiben auf vorigem Fuß,
Denn er hatte davon ja keinen Verdruß;

33.

Konnte dabei sich stattlich begehen,
Und sich besser, als bei 'ner Pfarre stehen,
Hatte täglich sein gut Glas Wein,
Und manchen baaren Thaler obendrein.

34.

Seiner Geschäfte waren, nach wie vor, nur wenig,
Er lebt' also als ein kleiner König;
Der Knabe war träg' und die übrige Zeit
War er dann von Geschäften befrei't;

35.

Konnte mit der Jungfer sich weidlich ergötzen,
Und sich bene thun von des Herrn Schätzen,
Kurz, man kann mit Recht sagen: dis hieß
Ein Leben führen wie im Paradies.

36.

Dem Knaben wollt' es indes noch immer nicht glücken,
In Klugheit und guten Sitten voranzurücken,

Er war, nach wie vor, ungelehrig und dumm,
Bei Tisch und in Gesellschaft, wie ein Fisch, so stumm.

37.

Auch unter seinen Gespielen ungesellig,
Sie mieden ihn daher fast einhellig,
Denn er haßte jeden muntern Scherz,
Und verrieth nachmals kein gutes Herz.

38.

Manche unter den muthwilligen Knaben
Wollten ihn öfters zum Besten haben,
Draus entstand böse Neckerei und Streit,
Zu der guten Eltern Herzeleid.

39.

Denn ihn verdroß jede lustige Flause,
Und nach einer kurzen schmollenden Pause
Ging's dann bunt durch einander und kraus;
Kurz, er kam mit blut'gem Kopf oft nach Haus.

40.

Sein Informator sah dann gewöhnlich sauer,
Schalt ihn 'nen groben Tölpel und Bauer,
Gab ihm Stubenarrest und Prügel obendrein;
Dis ging dem armen Jungen dann bitter ein.

41.

Und so wuchs er denn auf bis in's sechszehnte Jahr,
Verstand sein mensa zu declinir'n auf'n Haar,
Auch etwas Geschichte und Geographie,
Desto schlechter aber Rechnen und Calligraphie.

42.

Er wußte nichts von Musik, Zeichnen und Lectüre,
Und doch war der Abschied nun nah vor der Thüre,

War

War ungesittet und hatte vielen Trotz;
Kurz: der gute Knabe war ein Klotz.

43.

Der Informator wollte nun auch auf die Reise,
Und sein Patron bewies ihm auf alle mögliche Weise
Seinen Dank für die Führung des Sohns nach Gebühr,
Und schenkt' ihm noch manchen Thaler dafür.

44.

Besonders zog er er ihn zu Rath wegen des guten Jungen,
Ob er nicht, dieweil er mit einer treflichen Lungen
Und einer starken Brust begabet sey,
Sich widmen möchte der Theologey.

45.

Dieser war ihm darin ganz zuwillen,
Und mocht' das Verlangen des guten Alten gern stillen,
Sie zogen noch hinzu die liebe Hausfrau,
Und so stimmten sie unanimiter überein ganz genau.

46.

Sie hatten zu guter Lezt noch einen treflichen Schmaus,
Und jeder trank sich dabei einen tüchtigen Rausch,
Dem guten Alten war kümmerlich dabei zu Muth,
Und dem Informator behagt' es auch nicht gut:

47.

Daß er nun auf einmal sollt' abscheiden,
Von so vielen genossenen Freuden;
Besonders warf er noch 'nen wehmüthigen Blick,
Auf den nahen Geldkasten zurück.

48. Die

48.

Die Jungfer wollt' ihm fast das Conzept verrücken,
Er thät sie zum letztenmal herzlich an sich drücken,
Mancher Seufzer und manches Pardieu
Entfuhr ihnen bis zum letzten Adjeu.

49.

Sie begleitet' ihn noch bis an den Wagen,
Hier thät er ihr sein endlich Lebewohl sagen,
Drückte den Hut sich fester in's Aug',
Und fuhr daher über Hecken und Strauch.

Viertes Kapitel.

Er kömmt auf 'ne fremde Schule; was ihm daselbst begegnet.

1.

Nachdem wir nun im vor'gen Kapitel verstanden,
Wie's um den jungen Martin gestanden,
Und daß, wer ein guter Hacken will werden fein,
Sich dazu bei Zeiten müsse krümmen ein.

2.

Ist es nun um so leichter zu ergründen,
Daß man dis auch bewährt wird finden
Bei seinen Schul = und Universitäts = Fatis
Und den dazu gehörigen mancherlei datis.

3.

Wie man demnach schon früher mit Recht geschlossen,
War nunmehr, wie vorgemeldt, einhellig beschlossen,
Ihn, weil er dazu besitze Genie,
Zu widmen der heiligen Theologie.

4.

Er sollte daher das Gymnasium frequentiren,
Um daselbst weiter zu profitiren
Und geschickt zu werden in artibus
Et litteris humanioribus.

5.

Was er daher zur Reis' in der Fremden
Braucht' an Kleidern, Wäsch' und Hemden,
An Westen und Hosen, Stiefeln und Schuh,
Brachte die gütige Mutter ihm zu.

6.

Sie füllt' überdem seinen Reise-Coffre
Mit schönen Büchern und manchem offre,
Bestehend in leckerm Naschwerk und Torten,
In Kuchen, Mandeln, Rosinen und andern Sorten.

7.

In seine Sparbüchse flossen manche Präsente,
Zur Anspornung und Belebung seiner Talente,
Es waren alte Thaler, Ducaten und Carolinen,
Ja mitunter rare Schildpistolen und Zechinen.

8.

Sie gab ihm dann den mütterlichen Segen,
Und ließ sich's seyn recht angelegen,

Ihm

Ihm vieles zu erzählen von jener Stadt,
Und was man da Schönes zu sehen hat.

9.

Auch wie's sonst in hübschen Städten
Gebe manche vorzügliche Raritäten,
Conzerte, Bälle und Comedie'n,
Und andre lustige Galanterie'n.

10.

Denn er war noch nicht in die Fremde gekommen,
Und sein Muth deswegen nicht wenig beklommen,
Wie's einem geht, der ausser der Vaterstadt,
Noch nirgends sich umgesehen hat.

11.

Dis war dem Burschen also recht nach dem Sinn;
Besonders blickt' er oft nach der Börse hin,
Und wünschte sich in Gedanken schon fort
In seinen nahen Bestimmungsort.

12.

Und als nun alles zur Abreise sich gestellet,
Und alles Nöth'ge im voraus bestellet,
Gab ihm der Vater das traurige Geleit
Zur bestimmten Stadt, sechs Meilen weit.

13.

Wie er nun unterwegs Alles bewundert,
Und den Vater nach mehr als hundert
Sachen gefragt, in die Kreuz und Quer,
Ist zu melden nicht von Gewähr.

14.

So hielt er 'nen Reitknecht für'n Heiducken,
'nen bärtigen Juden für'n Mamelucken,

Und glaubte mit einfält'ger Schwärmerei,
Daß jede Zigeunerin 'ne Hexe sey.

15.

Auch schien' es, als wenn er nicht recht wüßte,
Daß ein mit Querbalken verseh'nes Gerüste
'n Galgen bedeute, und was noch mehr
Er frug, zu behalten dem Gedächtnis zu schwer.

16.

Ohne sich indes lang' aufzuhalten,
Kamen sie Abends munter und wohlbehalten,
In der Stadt an, und nahmen allhier
Bei 'nem berühmten Magister Quartier.

17.

An diesen hatte sich der alte Spitzbauch gewandt,
Um seinen lieben Sohn, Martin genannt,
Zu verpflegen mit Kost und gutem Quartier,
Und zu sorgen, daß er fleissig studier'.

18.

Damit er nicht müssig seine Zeit hinbringe,
Noch sonst verbot'ne Wege ginge,
Mit Beding, erkenntlich zu seyn nach Gebühr,
Und sich dankbar zu bezeigen dafür.

19.

Dieser war vor Freuden ausser sich fast,
Als er vernommen, daß sein werther Gast
Der reiche Spitzbauch sey mit seinem Sohn,
Von dem er so vieles gehöret schon.

20.

Er bezeigte sich dann sehr höflich und gefällig,
War gesprächig und überaus gesellig,

Und

Und bei 'nem guten Glas Wein
Konnten sie lustig und guter Dinge seyn.

21.

Auch ward ihnen reichlich bei Tisch aufgetragen,
Was nur gelüstet dem hungrigen Magen,
Rebhühner, Hasenbraten und Fricassee
Schmaus'ten sie tüchtig jusqu'a levèr.

22.

Sie plauderten indes von manchen Anecdoten,
Von berühmten und unberühmten, lebenden und todten
Männern, und was sonst noch zu jeder Frist
Unterhaltend für lustige Leute ist.

23.

Endlich ward dann zum Hauptstück geschritten,
Und der alte Spitzbauch macht' ihn bekannt mit den Sitten,
Kenntnissen und Neigungen seines lieben Martin's;
Der Magister merkte pünctlich sich dis.

24.

Und versprach in guten Wissenschaften und Künsten,
Wie's denn überall am ersprieslichsten und schönsten,
Ihn getreulich unterrichten zu la'n,
Und sich seiner besorglich zu nehmen an.

25.

Der gute Alte konnte sich vor Freuden kaum fassen,
Im Uebrigen blieb es abgeredetermassen
Dabei, daß er auf alle Wege
Ihm erkenntlich seyn wolle für Aufsicht und Pflege.

25. Auch

26.

Auch versprach er ihm sonst manch gutes Präsente,
Zu lohnen seine treflichen Talente,
Und reis'te nach einigen Tagen dann ab,
Doch ging dis ohne Thränen nicht ab.

27.

Denn der Bursche lag ihm noch sehr am Herzen,
Und er konnt' es noch immer nicht verschmerzen,
Daß er ihm nicht mehr zur Seiten wär',
Auch schmerzte dis den lieben Martin gar sehr.

28.

Doch endlich gaben sie sich drin in Frieden,
Und Martin versprach, als sie von einander schieden,
Dem Herrn Magister in allen Stücken
Gehorsam zu seyn und sich in ihn zu schicken.

29.

Wie sie sich nun in den ersten Tagen divertiret,
Und was dabei Sonderlich's passiret,
Ist nun nicht nöthig Alles zu führen an,
Wie denn der Leser leicht denken kann:

30.

Daß der Magister nach seinem Vergnügen
Sich anfangs gern und willig thät fügen,
Und für ihn manches Plaisir ersann,
Welches ihn sehr behagte dann.

31.

Nachmals wurd' er dann examiniret,
Und seine Kenntnisse probiret,
Er wußt' aber eben nicht viel,
Welches denn nur schlecht gefiel.

32.

Er konnt' also nicht in Secunda sitzen,
Sondern mußt' er in Tertia schwitzen,
Bis er durch anhaltenden Fleiß
Kommen würde besser in's G'leis.

33.

Und hätten die Herrn es genau wollen nehmen,
So hätt' er mehr noch sich müssen schämen,
Um ihn aber nicht mehr zu verir'n,
Liessen sie's für diesmal damit passir'n.

34.

Anfangs mußt' er zwar des guten Anscheins wegen,
Und um nicht Unehr einzulegen,
Fleiß anwenden in der Lection,
Als ein pünctlicher Commiliton.

35.

Doch nicht lang' quält' ihn dis Bedenken,
Und um sich nicht mehr so einzuschränken,
Lief er oft zu halben Tagen herum,
Und sah sich nach den Büchern nicht um.

36.

Doch wurd' er drum nicht gescheut im Kopfe,
Sondern glich oft 'nem puren Tropfe,
Hatte zu wenig frohen Sinn,
Und sah immer mürrisch vor sich hin.

37.

Auch wollten die unartigen Commilitonen
Seiner zuweilen gar nicht schonen,
Und lachten den Tölpel oft tapfer aus,
Daß er vor Aerger lief aus der Schule nach Haus.

38.

Er hatte manche grobe Manieren
Und wußte sich gar nicht fein aufzuführen,
Macht' ein steifes Compliment,
Und war sich selten präsent.

39.

Fast den ganzen Tag war er am Naschen
Und langt' immer aus der vollen Taschen,
Aepfel und Birnen, Bretzeln, Biscuit,
Zu stillen den hungrigen Appetit.

40.

Schlaue Buben verstanden's ihn zu verführen,
An den Spieltisch und die Charten so zu meliren,
Daß er immer verlor; denn er verstand es nicht,
Und war bei'm Spiel ein elender Wicht.

41.

So mußte denn ein Thaler nach dem andern
Aus der bespickten Sparbüchse wandern,
Bis sie endlich rein war ausgeleert,
Und auch der letzte Thaler verzehrt.

42.

Die lieben Eltern mußten dann auf's Neue herhalten,
Und mit dem Söhnlein blieb's doch beim Alten,
Er ärgerte sich fast krank vor Verdruß,
Und lebte dennoch nach vorigem Fuß.

43.

Seine übrige Lebensart will ich verschweigen,
Denn ausführlich erforderte sie ein eigen

Kapitel;

Kapitel; kurz: er wurde stark und groß,
Und betrug sich schlechter als 'n Handwerksgenoß.

44.

Sein Hauswirth mocht' ihn noch so sehr beklagen,
Oder ihm auch brav die Wahrheit sagen,
Er blieb immer ein gleichgült'ger und unwissender Gast,
Und war ihm immer mehr zur Last.

45.

Doch wollt' er ihn auch nicht gern quittiren,
Noch die ansehnliche Intrade verlieren,
Die des ehrlichen Spitzbauchs Hand
Immer ihm richtig zugesandt.

46.

Er verschmerzt' also diesen Kummer,
Und ließ sich von ihm einwiegen in Schlummer,
Und Martin war dabei wohlgemuth,
Und lebte so, wie es ihn dünkte gut.

47.

Er hatte zwar schon beide Classen absolviret,
Und war bis in prima avanciret,
Doch ließ man dis zu aus Gefälligkeit
Und übersah seine Unwissenheit.

48.

In vollen zwei bis drittehalb Jahren
Hatt' er nun zwar Manches gesehn und erfahren,
Doch hatt' er noch immer das meiste verspart
Auf das izt laufende letzte Jahr.

49.

Doch gute Vorsätze wollen nicht immer gelingen,
Mehr Andre können davon ein Liedlein singen;

Auf Flügeln des Windes hineilet die Zeit,
Und uns dünkt's kaum 'ne Spanne weit.

50.

So wandelt' er noch immer auf vorigen Wegen,
Und dachte wenig an den mütterlichen Segen,
Der für ihn keine goldnen Früchte trug,
Sintemal bald die letzte Stunde schlug;

51.

Wo er nun doppelt den Sinn mußte schärfen,
Und sich dem academischen Examen unterwerfen;
Doch diese Gedanken erwachten erst spät,
Wie's solchen Burschen immer ergeht.

52.

Er fing daher erst an recht zu studieren,
Als er sich bald zur Abreise mußte resolviren,
Und weil ihm dis nicht nach Wunsch gelang,
Wurd' er vor Aerger und Langerweile fast krank.

53.

Ihn plagten dabei viel Sorgen und Grillen,
Weil er ohn' Einstimmung und Willen
Von seinem theuren Hauswirth,
Viel' Schulden hatte contrahirt.

54.

Dieser hatte sich drüber nicht wenig beschweret,
Doch wurden endlich noch seine Wünsch' erhöret,
Denn der Wechsel kam an, und innig = froh
Lebt' er zuletzt noch in dulci jubilo.

55.

Der Abschied wollt' ihm nicht sehr zu Herzen gehen,
Denn er dacht', auf der Academie wird's besser noch gehen,
Als bei'm guten Herrn Magister,
Den er schon hielt für 'nen schlechten Philister.

56.

Er expedirte sich daher so geschwind als möglich,
Verzog die Miene nur etwas kläglich;
Und benahm sich übrigens ganz sans compliment,
Mit einem Worte: sehr wenig charmant.

57.

Der Magister wünscht' ihm allen göttlichen Segen,
Um seine Talente wohl anzulegen,
Damit er belohnt durch Gunst und Glück
Einst erleben möge das beste Geschick.

58.

Auch bat er, seinen Eltern viel Schönes zu sagen,
Und begleitet' ihn noch bis an den Wagen,
Schon blies der fertige Postillion,
Und sie fuhren über Berg und Thal davon.

Fünftes Kapitel.

Er kehrt zu seinen Eltern nach Hause zurück; seine Aufnahme daselbst.

1.

Mit vielen Worten zu erwähnen,
Wie ihn die guten Eltern mit Freudenthränen,
Und heiterm Sinn bei Sternenschein
Empfingen, würd' überflüssig seyn.

2.

Gnug — er war nach einer langen Pause,
Einmal glücklich wieder bei ihnen zu Hause;
Sie fanden an ihm viel Positur,
Denn er war groß geworden und stark von Natur.

3.

Sie sannen dann drauf auf alle Weise,
Die kurze Zeit bis zur nahen Abreise
Mit ihm frölich zu bringen zu,
Und zu verleben in erwünschter Ruh.

4.

Denn sie waren schon wohlbetagt an Jahren,
Und hatten manches gesehn und erfahren,
Gutes und Böses, Sauer und Süß;
Der Unerfahrne merke sich dis!

5.

Es war ihnen daher überaus willkommen,
Daß ihr Sohn willig die Müh übernommen,
Ihnen zu erzählen gar Vielerlei,
Was indes ihm begegnet sey;

6.

Und wie's dem Herrn Magister erginge,
Ob's in seinem Haus' auch wohl zuginge,
Auch manches vom Gelehrtenstand,
Und von Neuigkeiten überhaupt im Land.

7.

Er wußte sich dabei gar artlich zu bezeigen,
Und überdem wohlbedächtig zu verschweigen,
Wieviel er im Spiel liederlich verthan,
Und sonsten unnütz gewendet an.

8.

Er sprach überhaupt nicht von unwichtigen Possen,
Und machte zuweilen recht witzige Glossen,
Doch war dis, wie bemerkt, nur ein seltnes Glück,
Denn in den meisten Stücken war er sehr zurück.

9.

Er war bei dem allen ihre Augenweide,
Ihres Herzens Lust und einzige Freude;
Kurz, ich behaupte den wichtigen Satz:
Er war ihr gröster und vornehmster Schatz.

10.

Kein Wunder war's also, daß, wie berühret,
Seine Gesellschaft sie so amüsiret,
Und hinwiederum erzählten sie ihm
Manches Vorgefallne mit bedächtiger Stimm'.

11.

Worin dis nun alles genau bestanden,
Und was sie dabei zu erinnern fanden,
Würde vorgetragen nach Maas und Gebühr,
Mehrere Blätter ausfüllen allhier.

12.

Wir lassen diesen Spaß also bei Seite,
Erzählen auch nicht nach der Läng' und Breite,
Wie groß gewesen der Basen und Vettern Anzahl,
Und der Gefreundten überall;

13.

Auch nichts von den ehrlichen Oh'men und Tanten,
Die alle von herzlicher Begier entbrannten,
Den geliebten Martin gesund wiederzusehn,
Und sich mit ihm einmal frölich zu begehn.

14.

Keiner war unter ihnen allen,
Der an ihm nicht fand großen Gefallen,
Und jeder, der ihn nur ansah, schwur:
Er sey 'nes Kopfs größer an Positur.

15.

Während dieser angenehmen Aventuren
Wurd' es nun Zeit, ihn zu equipiren,
Denn vier Wochen waren schon dahin,
Und die Universität lag ihm im Sinn.

16.

Man ließ daher von allen Seiten
Das Nöthige zur Abreise vorbereiten,
Damit es nicht fehl' an irgend 'nem Stück,
Das Entbehrliche dagegen ließ man zurück;

17.

Theils um den coffre nicht zu beschweren,
Noch die Transportkosten zu vermehren,
Dann aber auch, damit er wohlbedächtlich,
Nach der Mode künftig könne richten sich.

18.

Wie ihm denn dis sehr bündig angerathen,
Doch das Beste dabei thaten die vielen Ducaten,
Die blanken Thaler und das Wechselpapier,
Womit ihn die Alten versahn nach Gebühr.

19.

Nachdem er nun von allen, die ihn kannten,
Von Alten und Jungen, Basen und Tanten
Abschied genommen, den coffre versandt,
Und Alles zur Abreise gesetzt in Stand;

20.

War endlich mit aufgehender Sonne der Morgen
Vorhanden, wo gepreßt von traurigen Sorgen
Er zu der lieben Eltern Herzeleid,
Verziehen wollt' in die Fremde weit.

21.

Wie sich da inbrünstig ihr Herz thät erregen,
Wie sie ihn überschütteten mit ihrem Segen,
Und benetzten mit vielen Thränen ihn,
Lassen wir gestellt seyn dahin.

22.

Denn sie konnten vor großer Betrübniß sich kaum
fassen,
Noch dem beklemmten Herzen freien Lauf lassen;
Bis es endlich hieß: so fahre denn wohl,
Du, unser einziger Trost, unsre Hoffnung, fahr wohl!

Sechstes Kapitel.

Martin bezieht die Universität; was ihm unterwegs begegnet; er kömmt daselbst an.

1.

Wie, wenn dichte Wolken die Sonn' umhüllen,
Keine frohen Hoffnungen uns erfüllen,
Und man mit dumpfem und trüben Blick,
In die Vergangenheit denkt zurück:

2.

Dann aber mit ihrem ersten günstigen Blicke,
Sich plötzlich wendet unser Geschicke,
Und man mit aufgeklärterm Sinn,
Vor sich sieht in die Zukunft hin:

3.

So hatt' auch Martin in den letzten Stunden
Das Herbe des Abschieds schwer empfunden,
Doch der hellblinkende Morgenstern
Zeigt' ihm schon sein Glück von fern.

4.

Ohne sich daher länger mit Sorgen und Grillen,
Noch mit Bedenklichkeiten den Kopf zu füllen,
Eilt' er nun mit erheitertem Sinn
Schnellen Schritts zum Postwagen hin.

5.

Er traf daselbst unter den Passagieren
Einige von Ansehn und feinen Manieren,

Andre hingegen waren ausgelassen und frei,
Auch waren einige Weibsbilder dabei.

6.

Daß er nun noch nicht auf Reisen gewesen,
Konnte man gleich in seinen Blicken lesen,
Und einige Gesellen von lustigem Muth
Näherten sich ihm alsbald wohlgemuth.

7.

Und unterhielten ihn mit lustigen Possen,
Machten dabei manche witzige Glossen,
Foppten ihn wegen seiner Schwärmerei
Und machten ihn bald treuherzig und frei.

8.

Um ihnen nun nach Gunst wieder zu dienen,
Erzählt' er alsbald mit gutherziger Mienen,
Wie er zum erstenmal itzt auf Reisen wär',
Und was ihm alles passiret bisher.

9.

Er ging dabei zurück bis auf die kleinsten Stücke,
Und machte sie bekannt mit seinem ganzen Glücke,
Erzählt' auch ohne weiters, wie viel ihm durch der lieben Eltern sorgsame Treu,
An Reisegeld und sonsten zugelegt sey.

10.

Dis waren für sie die angenehmsten Mähren,
Sie wußten bald ihn artlich zu bethören,
Und assen und tranken nun in guter Compagnie;
Der gute Martin mußte bezahlen für sie.

11.

Auch im Spiel mußt' er manchen Thaler ausrücken,
Und war gefangen in ihren Stricken,
Und bei 'nem guten Glas Wein oder Punsch,
Ging ihnen sodann Alles nach Wunsch.

12.

Auch wußten sie durch Erzählung von lustigen Aventuren
Sich mit den Weibsbildern sehr zu amusiren,
Waren im Umgang mit ihnen kecklich und frei,
Und trieben manche artige Kinderei.

13.

Und, wenn sie denn unter vertraulichen Küssen und Scherzen
Frohe Stunden verlebten, konnt' auch er's nicht verschmerzen,
Einsam indes sein Glück zu verträumen
Und die besten Augenblicke zu versäumen.

14.

Zwar hatt' er noch nie in seinem ganzen Leben
Sich diesem süssen Zeitvertreib ergeben,
Hätt' auch nicht um Alles in der Welt,
Sich zu schnöden Weibsbildern gesellt.

15.

Denn es hafteten in ihm noch so manche gute Lehren,
Er thät deshalb allen bösen Eingebungen wehren,
Hielt sie für Teufels-Neckerei'n
Und vermied allen bösen Schein.

16.

Doch noch nie hatt' er in einsamen Stunden
Die Reize der Liebe so sehr empfunden,
Er saß da versenkt in süsser Schwärmerei
Und überließ sich sorglos seiner Träumerei.

17.

Beide Weibsbilder waren übrigens ein Paar listige Zofen,
Im Umgang launig, kurzweilig und offen,
Dabei interessant und niedlich von Gesicht,
Auch mißstand ihre Taille nicht.

18.

Sie wußten ihn bald gar lustig zu beschämen,
Und ihm manchen Scrupel gar artlich zu benehmen,
Hießen ihn einen charmanten hübschen Herrn,
Dis hörte nun der gute Tropf sehr gern;

19.

Sie seufzten dabei so minniglich und verstohlen,
Auch Martin mußt' immer tiefer Athem holen,
Laut schlug ihm das Herz und in der pochenden Brust
Regte sich mächtig verbotene Lust.

20.

Wie sie nun ferner mit verliebten Ränken
Die Zeit sich vertrieben, läßt leicht sich denken,
Denn Martin, unerfahr'n in artigen Tändelei'n,
Betrug sich dabei gar nicht galant und fein.

21.

Denn er verstand gar keine spitzfindige Kniffe,
Und bediente sich manchmal recht grober Handgriffe,

Dis war nun freilich etwas roh,
Doch verstanden's die Zofen nicht mal - à - propòs.

22.

Sie wußten dafür ihn treflich zu prellen,
Und ihn um manchen Thaler zu schnellen,
Sie lebten dabei gar lustig und flott,
Und der gute Bursche hatte damit seine liebe Noth.

23.

Und so ließ sich denn der gute Martin bethören,
Und mit guter Manier den Beutel leeren,
Bis sie endlich en bonne conversation,
Anlangten bei der letzten Poststation.

24.

Plötzlich wurde nun wider alles Verhoffen
Ihrer aller Erwartung sehr betroffen,
Sie sahn sich schnell umringt von Reutern und Kutsch-
gespann,
Denn unversehens langten viel Studenten an.

25.

Um die armen Füchse zu becomplimentiren
Und sie hernach im Tryumph einzuführen,
Wie dis sohin zu jeder Frist
Ihre löbliche Sitte ist.

26.

Der arme Martin kam dabei sehr in's Gedränge
Und erschrack nicht wenig ob dem vielen Gepränge,
Und als sie laut schrieen: „Postillion halt!"
Lief's ihm über die Haut ganz kalt.

27.

Er mußte dann in aller Eil sich bequemen
Mit den andern Füchsen von der Post Abschied zu nehmen,
Und in die nächste Schenke zu kehren ein,
Um bei ihrer Ankunft lustig zu seyn.

28.

Schon glaubten hier sämmtlich die guten Thoren
Erlöst zu seyn, als fürchterlich in ihren Ohren
Das „Sein Diener Monsieur Fuchs!" erscholl,
Indem die alten Burschen als toll und voll

29.

Jämmerlich den Herrn Fuchs tractirten,
Und seine Ohren baß torquirten,
Indem sie mit wildem Gesang und Geschrei,
Trieben des Unfugs mancherlei.

30.

Bald standen jene da als demüth'ge Clienten,
Und mußten auf Befehl ihrer neuen Regenten
Manches erzähl'n von dem lieben Papa
Und von der lieben Frau Mama,

31.

Und wie's dem lieben Bruder erginge,
Und ob sonst zu Haus' alles wohl zuginge,
Bis endlich eins um's Andre um die Wett'
Verlacht wurde mit gar vielem Gespött'.

32.

Dann wurde bei vollen Humpen commerschiret
Und ihnen gar ernstlich injungiret,

Nach

Nach Burschenweise den vollen Krug
Zu leeren in einem einzigen Zug.

33.

Auch wurde gedampft und geschmaucht bis zum Ersticken,
Und dreht' einer oder der andre vor Angst den Rücken,
Und rauchte die volle Pfeife nicht aus,
So hieß es gleich: „Fuchs her! Philister heraus!"

34.

Nichts dient' ihnen dabei mehr zum Spaß und Vergnügen,
Als wenn die Natur dabei mußt' erliegen,
Und unter vielem: „Weh und Ach!"
Mancher sich vor Eckel erbrach.

35.

Nachdem sie endlich zur Genüge scandalisiret,
Und Carossen und Pferde vorgeführet,
Ging's unter lustigem „hop! hop!"
Fort im sausenden Galopp.

36.

Von neuem tönte der Lieder Klang,
Man sang den lustigsten Wildgesang,
Und unter Jubelgeschrei und Peitschenknall wurden, wie sich's gebührt,
Die eingeholten Füchs' in die Stadt eingeführt.

Siebentes Kapitel.

Wie Martin nun ein Student wird, und wie's ihm anfangs auf der Universität ergeht.

1.

Sobald er nun auf der Universität angekommen,
Und sein Logis in Augenschein genommen,
Sorgt' er alsbald für guten Pump *) und Mittagstisch,
Und für jedes nöthige Erforderniß;

2.

Für Wäscherin, Schuster und Schneider,
Ihm zu machen moderne Kleider;
Für Friseur, Stiefelwixer und Balbier,
Für Dinte, Federn und Papier.

3.

Für 'nen neuen Hut mit 'ner großen Feder,
Für ein Paar Hosen von Hirschleder,
Für 'ne Mapp' und ein und andres nöthige Buch,
Und so hatt' er vorerst Sachen genug.

4.

Dann ließ er sich in ordinem inscribiren,
Und nach hergebrachter Sitt' immatriculiren;

Und

*) In der Studentensprache das usuelle Wotr, das überhaupt so viel anzeigen soll, als in der Zehrung drauf gehen lassen, dann im engern Sinne: die häuslichen Auslagen der Wirthin.

Und wurde so nach gewöhnlichem Fuß,
Aus 'nem Schulfuchs 'n Akademicus.

5.

Hierauf wurden die Collegia bestellet,
So wie er sie wohlbedächtlich sich ausgewählet,
In philosophicis et theologicis,
Hebraicis, syriacis et chaldaicis.

6.

Denn es war ihm sehr bündig angerathen,
Hierin sich gebührend und wohl zu berathen,
Weil richtige Sprach- und Alterthumskenntniß
Für den gelehrten Theologen das wichtigste Bedürfniß.

7.

Zudem wüßt' er ja nicht, ob einst ein würd'ger Pastor seiner Heerde,
Oder ein tücht'ger Professor aus ihm werde,
Mithin müss' er sich auch anschicken zu diesem Stand,
Welcher heuer überall hochgeehrt im Land.

8.

Nachdem er nun dis Alles in's Werk gesetzet,
Hat er sich's bald anfangs in den Kopf gesetzet,
Nach lustiger Burschen-Manier,
Zu leben frölich und ungeniret allhier.

9.

Schon gleich in den ersten Tagen und Stunden
Hatten sich Freund' und Landsleut' bei ihm eingefunden,
Ihm zu seiner Ankunft zu gratulir'n,
Und fideliter mit ihm zu conversir'n.

10.

Diese haben alsbald seinen Kram besichtet,
Und ihn in manchen Stücken treulich unterrichtet,
Damit er darnach klüglich einrichte seinen Apparat,
Und künftig erschein' im Studenten-Ornat.

11.

Auch haben sie ihm vom edlen Burschenleben
Sorgfältig getreuen Bericht gegeben,
Und wie er sich in allen Stücken habe zu nehmen in Acht,
Damit er nicht gröblich werd' ausgelacht.

12.

Oder gar mit Schlägereien zu thun bekäme,
Noch der brave Bursch sich seiner schäme,
Wenn er nicht, beides, auf Hieb und Stich,
Sich geschlagen wohl und ritterlich.

13.

Zwar dürf' er seinen Muth nicht an andern kühlen,
Doch müss' er sich selbst auch männlich fühlen,
Und nicht nach feiger Stutzer Art,
Sich zupfen lassen viel am Bart.

14.

Ferner müss' er sich in allen Stücken frei und vernünftig halten,
Nicht den Kopf hängen, noch demüthig die Hände falten,
Damit er nicht für'n einfältigen Tropf allhier,
Sondern für'n aufgeweckten Burschen passir'.

15.

Auch sey's gar nicht nach Burschengeschmack und Weise,
Wie im Philisterland nach gewohntem G'leise,
Vor andern Burschen den Hut abzuziehn,
Noch sich mit viel Complimenten zu bemühn.

16.

Ueberhaupt müss' er als Fuchs sich wohl vorsehen
Und nicht viel mit fremden Landsleuten umgehen,
Damit er nicht für'n fremden seltsamen Passagier,
Sondern für'n braven, fidelen Bruder passir'.

17.

Diese und derlei nützliche Burschenlehren
Thät Martin mit besonderm Vergnügen anhören,
Und versprach gleich 'nem demüthigen Clienten,
Pünctlich zu befolgen den Willen seiner Committenten.

18.

Diesem zufolge wurden auch ungesäumt und unverweilet,
Von ihm ein Paar tücht'ge Hieber angekeilet *),
Auf Stich und Hieb spitz und breit,
Damit er täglich sich seiner Haut zu wehren sey bereit.

19.

Auch versah er sich mit 'nem Paar Rappieren,
Um künftig sich auf dem Fechtboden zu exerciren,
Und bei jedem Manoeuvre frei und gewandt
Als ein rüstiger Bursch zu halten Stand.

20. Auch

*) Bedeutet in der Studentensprache so viel als: gekauft, so wie verkeilen, verkaufen heißt.

20.

Auch fanden sie, daß er zum Reiten nicht gehörig
ecquipiret,
Vor allen Dingen wurden daher ein Paar Spornen
procuriret;
Es fehlt' ihm überdem ein Knotenstock
Und eine tüchtige Hetzpeitsche noch.

21.

Jener, um in der Stadt und beim Promeniren
Sich als ein ächter Musensohn zu produciren;
Diese sey doppelt unentbehrlich,
Denn ihr Vortheil beweise sich klärlich:

22.

Theils, um sich als Reuter auszunehmen,
Denn ohne sie müsse man sich fast schämen;
Dan'n auch, damit der steife Klepper nicht
Versage die ihm lästige Pflicht.

23.

Ueberdem könne man im Nothfall nach erprobter
Regel,
Damit im Zaum halten den unverschämten Flegel,
Und habe man extra ordinem 'n Ansch... *) ge-
tragen davon,
Sich auf der Stelle verschaffen die beste Satisfaction.

24. Nach-

*) Bedeutet in der Studentensprache:
1 eine Blessur nach vorgefall'nem Duell;
2. ein malum etc. venerischer Art;
3. eine jede, zumal gröber erlittene Beleidigung;
hier im letztern Sinne.

24.

Nachdem er nun, wie schon vorhin berichtet,
Hierin überall sich nach ihren Einsichten gerichtet,
Thät er sie gar höchlich und freundlich invitir'n,
Um bei ihm einmal treflich zu conditionir'n *).

25.

Keiner von ihnen ermangelte nach Gutbefinden
Dis auch viel andern Freunden zu verkünden,
Und ihrer dreissig bis vierzig an der Zahl
Erschienen am bestimmten Tage mit Einemmal.

26.

Mit Caffee, Thee und Chocolate,
Virginischem K'naster und Pfeifenapparate,
Rondonkuchen, Bretzeln und Bancquet,
Bewirthet' er sie vorerst honnett.

27.

Man beschäftigte sich indes mit lustigen Anecdoten,
Mit Auskramen mancher Schnurren und Zoten;
Eine Parthie setzte sich dann zum Spieltisch hin,
Dir andern kos'ten indes vertraulich mit unserm Martin.

28.

Dieser benahm sich gegen sie keck, doch blöde,
Und ließ sich oft vernehmen gar spröde,
Als hab' er längst manches gesehn und gekannt,
Was ihm oft nur dem Namen nach war bekannt.

29. Doch

*) Als Eingeladener erscheinen entweder zu einem Schmause, oder im gewöhnlichern Sinne Nachmittags zum Caffee und einer Pfeife Taback.

29.

Doch die klugen Burschen thaten dabei gar nicht
verlegen,
Und wußten dem Fuchs seine Schlingen zu legen,
Lachten und schäckerten brav um die Wett',
Und trieben mit ihm ihr liebes Gespött'.

30.

Auch war es zuweilen wirklich nicht auszuhalten,
Denn roh und steif, wie er war, hing er zu sehr noch
am Alten,
Und bei der lustigen Burschen Hohn und Spott,
Wurd' er vor Aerger und Zorn oft schaamroth.

31.

Wir bekümmern uns indes nicht um die Gewinste
Der Spieler, noch um ihre losen Künste,
Denn bald wurde Wein und Bier commandirt
Und dabei tüchtig commerschirt *).

32. Es

*) Von Commersch, wo sich die versammleten Brüder der lauten Freude und dem Gotte des Jubels widmen.

Man unterscheidet in privat- und öffentliche, solenne Commersche. Erstere werden auch bei 'nem Kruge Bier und 'ner Pfeife Taback abgehalten, und die Präsides bedienen sich statt des Hiebers nur eines Stockes.

Letztere hingegen werden bei einer starken Frequenz, gewöhnlich bei Wein und Punsch abgehalten. Die Präsides nehmen mit bedecktem Haupt und entblößtem Hieber ihre Sitze ein, und der Commersch wird mit feierlichen Gesängen, begleitet von solenner Musik eröfnet und celebrirt.

32.

Es ertönten dabei viel lustige Lieder,
Der „Landesvater“ und „Auf ihr meine deutschen Brüder!“
Das „Gaudeamus“ und „Pro salute“
Stimmten sie an mit frölichem Muthe.

33.

Dabei wurde mancher hartnäckige, böse Philister
Verwünscht zum Teufel und seinem Küster,
Häscher, Pedell'n und Carzer periirt,
Und auf der Stell' exequir't.

34.

Izt kamen nach der Reihe die lustigen Gecken,
Auf den Einfall: den armen Fuchs baß zu necken,
Er wurde nun förmlich aufgeführt
Und celeberrime coramirt *).

35.

Fast hing ihm vor Angst das Herz in den Hosen,
Und man glaubte, noch was Aerger's sey ihm zugestossen,
Als er stand so verlassen da,
Und jeder dem comischen Spectakel zusah.

36. Denn

*) Bedeutet in der Studentensprache
1. einen im Ernst schärfer befragen und ausforschen, z. B. wegen erlittener Beleidigungen, dann ihm ein Duell ankündigen, ihn heftig zur Rede, ihn sehr in Verlegenheit und Bestürzung zu setzen suchen.
2. aus Scherz, oder bacchanalischer Laune, wie hier, einen in die Enge treiben, seine Gewandtheit oder Dreistigkeit auf die Probe zu stellen.

36.

Denn es tönt' ein Bursch mit drohender Miene,
Mit grimmigem Blick und starker Baßstimme
Ihm das Fuchslied in's gellende Ohr,
Daß d'rob vor Schrecken erblaßte der arme Thor.

37.

Denn obgleich er letzthin auch sehr mitgenommen,
So war er doch dabei nicht so in die Klemme gekommen,
Und bei jener größern Fuchscompagnie,
Verlor er nicht so Kopf und Genie.

38.

So sehr ihm nun auch das Herz entfallen,
Mußt' er doch, um nicht aufzufallen,
Seine Rolle spielen von Wort zu Wort,
Und höchlich versprechen, daß auch hinfort

39.

Er stets den Burschen, als seinen Herrn respectiren
Und als ein folgsamer Fuchs sich woll' aufführen,
Empfahl sich ihrer Gnad' und machte steif und behend
Zu guter Letzt' der Gesellschaft ein tiefes Compliment;

40.

Froh, daß er dismal noch so davongekommen,
Und ihm nicht ausserdem noch grösser's Unheil überkommen;
Denn itzt war glücklich beendet der Schmaus
Und die lustigen Burschen gingen taumelnd nach Haus.

Achtes Kapitel.

Was ihm ferner auf der Universität begegnet; von seinem Sprachstudium und abwechselnder Lebensart.

1.

Bei allen diesen lustigen Aventuren
Will's sich nun auch schicken und gebühren,
Daß er als ein löblicher Student
Auf's beste die theure Zeit anwend'.

2.

Noch lagen ihm die väterlichen Lehren am Herzen,
Auch mocht' er nicht gern sein künft'ges Glück verscherzen,
Er ging daher fleissig in den Collegiensaal
Und versäumte dis auch nicht ein einzigesmal.

3.

Doch redeten die Professoren immer in unverständlichen Tönen,
Dran konnte sich sein Ohr fast gar nicht gewöhnen,
Er verstand auch nur wenig Latein,
Nur die übrigen alten Sprachen gingen besser ihm ein.

4.

Und obwohl er den Vortrag in den Collegien nicht verstanden,
Hatt' er doch immer die Mappe zu handen,
Und jedes Wort aus des Professors Mund
Wurde von ihm niedergeschrieben zur Stund'.

5.

Weil er indes diesen Studienplan einmal gewählet,
Hat er sich auch täglich damit gequälet,

Ausser

Ausser den gewöhnlichen Lectionen im Collegium,
Auch zu Haus' über den Büchern zu sitzen krumm.

6.

Andre Studenten hiessen ihn einen Mukser *)
und Theekessel **),
Wenn sie ihn oft so gelehnt im trägen Sessel
Ueber den Büchern erblickten, oder sahn, wie am nahen Pult,
Er strapp'ziere auf's höchste seine Gedult.

7.

Und um ihre lustige Neugier zu stillen,
Blickten die guten Freund' oft wider seinen Willen
In die beschriebenen Heft' und Bücher dazu
Und störten ihn so in seiner guten Ruh.

8.

Auffallend war ihnen, sobald sie darnach griffen,
Die Menge der fremden Characteren und Hieroglyphen;
Doch sie hatten bald den Henker davon,
Und verstanden weder das hebraicum noch chaldaicon.

9.

Er mußte sich also näher expliciren,
Und da wußt' er ihnen denn genau zu demonstriren,
Was die vielen Hieroglyphen bedeuten,
Und welchen Schatz man d'raus könn' erbeuten.

*) Im Studentendialect ein einfältiger Mensch, der den Kopf hängen läßt.

**) Eben ein solcher, ohne alle gesellschaftliche Attitude und Gewandtheit.

10.

Doch erst dann fing seine Stirn an sich zu erheitern,
Wenn er, um es ihnen näher zu erläutern,
Die verschiedenen Meinungen darüber analysirte critice
Und Systeme formirte methodice.

11.

Auch wurd' es von ihnen als ausserordentlich bewundert,
Daß er über mehr als hundert
Stellen wußte nach dem Grundtext zu exegesir'n
Und überall treflich zu paraphrasir'n.

12.

Doch konnten sie seinen Geschmack nicht loben
Und versetzten: es mache verrückt und verschroben,
Wenn man im ew'gen Einerlei
Nachhänge solcher tiefsinnigen Grübelei.

13.

Sie suchten daher durch vieles Zureden
Ihn, wo möglich, davon abzureden,
Und luden ihn dann wohl ein zu 'ner Lustparthie,
Um zu zerstreuen seine Phantasie.

14.

Oft ließ er durch ihre anhaltenden Bitten,
Und wenn sie noch so lang mit ihm drum stritten,
Sich sein Conzept nicht verrücken, doch zur andern Zeit
Zeigt' er hinwiederum viel Nachgiebigkeit;

15.

Denn es plagt ihn zuweilen der Hypchonder,
Ihm war denn übel zu Muth', und ganz besonder,

Er gebehrdete sich dabei launigt und unverträglich,
Und 'ne Motion schien ihm sehr zuträglich.

16.

Er mußte zwar manchmal den Fechtboden besuchen,
Doch thät er fast nichts daselbst, als radotiren und fluchen,
Ihm gelang keine Fint', noch geschickte Terz,
Auch hatt' er zum Fechten weder Lust noch Herz.

17.

Er ließ sich daher nur selten dabei finden,
Doch um seinen Unmuth zu überwinden,
Zuweilen auch wegen der guten Compagnie,
Wählt' er statt dessen ein andres Plaisir.

18.

So besuchten sie zuweilen die Dorfschenken,
Sprachen von comischen Suiten und lustigen Schwänken,
Und bei 'ner Pfeife K'naster und dem vollen Krug,
Hatten sie denn Zerstreuung genug.

19.

Ein andermal schoben sie nach Maas und Regel
Ein paar Stunden nach der Reihe Kegel,
Oder sie spielten sans risqu' et hazard,
Dann und wann einmal zur Abwechslung Billard.

20.

Im Sommer ging er oft aus spazieren,
Um sich im Baden und Schwimmen zu divertiren,
Weil er dis für Kopf, Herz und Lunge gesund
Und sich darnach sehr wohl befund.

21.

Doch wär' er einmal beinah in großes Unglück gerathen,
Wenn nicht seine Gefährten dabei das Beste thaten,
Und ihn noch gerettet auf'n Haar,
Aus dieser gar großen Gefahr.

22.

Er mußt' hernach lang' am Fieber laboriren,
Und ließ sich davon nur allmählig curiren,
Er warnte nun seitdem jedermänniglich,
Nie in solche Gefahr zu begeben sich.

23.

Und um sich ferner mässig an ländlichen Speisen und Sitten
Zu erquicken, besucht' er oft dürft'ge Schäferhütten,
Und verzehrte, gleich Confect und Zucker=Biscuit,
Sein ländliches Mahl mit großem Appetit.

24.

Meine Leser können hieraus bald bemerken,
Wie sehr unser Martin in Worten und Werken
Sich geändert, und wie er nunmehr
Lebt, als ob er gar nicht der vor'ge mehr wär'.

25.

Denn er lebt nicht nur sittsam und fleißlich,
Sondern ist auch dabei sparsam und häuslich,
Ist mäßig, still und eingezogen,
Und überspannt nicht mehr, wie sonst, den Bogen.

26.

Manche werden von Wunderdingen träumen,
Und es gar nicht mit dem Weltlauf wissen zu reimen,

Wie der gute Martin, sonst ein Tropf,
Nun auf einmal geworden so gescheut im Kopf.

27.

Andre werden sicher vermuthen und schliessen,
Es sey mit ihm etwas vorgegangen, wovon wir noch nichts wissen,
Oder ob der großen Wassersgefahr
Sey er bekehrt worden ganz und gar.

28.

Doch, um nicht den geehrten Leser für'n Narren zu halten,
Sey's ihm kund und unverhalten,
Daß, obwohl dis nicht mehr zu erkennen war,
Er im Grunde noch der Alte war.

29.

Denn, daß man an ihm solche Aend'rung verspüret,
Kam daher, daß er in den alten Sprachen so wohl versiret,
Denn zu andern Zeiten fehlt' es ihm sehr an Sympathie,
Seitdem aber besaß er viel Genie.

30.

Man konnte sich davon ganz deutlich überzeugen,
Und sah klärlich Licht= und Lebensgeister an ihm emporsteigen,
Kurz: mit erleuchteter Miene ihn,
Sobald er arabisch zu studieren schien.

31.

Doch bei dem Allen bin ich der Meinung,
Daß sich diese zwar seltsame, doch zuverläß'ge Erscheinung,

Wenn

Wenn er das Sprachstudium versäumt liederlich,
In der Folge könn' ändern sich.

32.

Ich will also nicht jedem Theologen dis Rezept empfehlen,
Er mag sich immer 'ne andre Methode wählen!
Und welche Bahn unser Held dann weiter lenkt ein,
Lehrt nun das folgende Kapitelein.

Neuntes Kapitel.

Fortdaurende Schilderung seines Verhaltens und seiner Lebensart, bis zu seinem Abschied von der Universität.

1.

Es läßt sich nun nach dem vorigen leicht ermessen,
Daß er wenig Schulden gemacht indessen,
Denn es ging nicht mehr nach dem vorigen Fuß,
Davon hatt' er denn mehr Lebensgenuß.

2.

Anfangs hatte der gute Vater es schmerzlich empfunden,
Daß er so frei und frank sich unterwunden,
So vieles Geld unnützlich zu verthun,
Dagegen soll' er künftig nun

3.

Leben, wie es einem braven Studiosen gebühret,
Der sich christlich beträgt und fleissig studieret,
Und nicht, durch gottloses Beispiel verleitet,
Sich selbst und andern Unglück bereitet.

4.

Wie sehr mußt' es daher den guten Alten nicht freuen,
Daß er nachmals, nur um sich zu zerstreuen,
Und zu übrigem nöthigen Behuf,
Seine Wechsel angelegt, auch überdem in gutem Ruf

5.

Bei den Professoribus stände und fleissig studiere,
Sich ferner gut und christlich aufführe,
Und fern von Müssiggang, Wollust und Pracht,
Mit jedermann leb' in Fried' und guter Eintracht.

6.

Auch hätt' er mit sonderbarem Antheil vernommen,
Daß er durch's Examen glücklich sey durchgekommen,
Und in Sprachen sowohl, als humanioribus,
Passir't für'n fleissigen Studiosus.

7.

(Er hatte sich nehmlich bald examiniren lassen,
Doch hatt' er das Zeugniß wohlweißlich zurückgelassen,
Denn er war zwar bestanden, doch nur obiter hin,
Und der Schluß lautete nicht günstig für ihn.)

8.

Er send' ihm daher, ausser dem gewohnten Quartal',
Noch extra vier Louisd'ore für dismal,

Um

Um sich fernerhin in guten Sitten und Studien,
Wie's löblich und wohlanständig zu begeh'n.

9.

Martin war denn sehr wohlgemuth und zufrieden,
Daß ihm diese art'ge Zulage für itzt beschieden,
Noch mehr aber, als er bald hernach nebst einem Brieflein
Der lieben Mutter erhielt ein artiges Päcklein,

10.

Gefüllt mit allerhand Gold- und Silbermünzen,
Er konnte nun wieder leben gleich 'nem Prinzen,
Konnte bezahlen seinen Debit
Und sich auf's neue verschaffen Kredit.

11.

Dis bracht' ihn denn auch wieder auf andre Gedanken,
Er hielt sich nun nicht mehr so in Schranken,
Versäumte nun das gewohnte Sprachstudium
Und saß nicht mehr über den Büchern sich krumm.

12.

Und seitdem er dis löbliche Studium versäumet,
Hat er seine Zeit wieder liederlich verträumet,
Er verlor nun sichtbarlich an Witz und Talent,
Und wurde statt dessen ein roher Student.

13.

Denn, statt sich in feinen Sitten zu perfectionniren,
Hielt er vielmehr auf rohes Commerschiren,
Verschwelgt' im Müssiggang die kostbare Zeit
Und wurd' ein Ausbund von Liederlichkeit.

14.

Kein kluger Umgang wollt' ihn nun mehr behagen,
Er schwärmt' am liebsten bei ausschweifenden Lustgelagen,
Wo, statt dem frölichen Rundgesang,
Zoten-Melodie erklang.

15.

Hier wurde bis spät in die Nacht commerschiret,
Und auf alle Weise scandalisiret,
Man schlug zuletzt Bouteillen und Gläser entzwei,
Und trieb allerlei Muthwillen ohne Scheu.

16.

Er kam daher oft von solchem Schmause
Taumelnd und ganz besoffen zu Hause,
Und gab, tollen Muthes, schier
Keinem, der ihm begegnete, Quartier.

17.

Statt fleissig in die Collegia zu schieben *),
Thät er's weit mehr vorziehen und lieben,
Bei'm Kuchenprofessor **) mit Kuchen und Licqueur
Sich tagtäglich zu erfrischen en bon humeur.

18.

Im Sommer wurd' oft ausgefahren und geritten,
Im Winter fuhr er besonders gern Schlitten,

Und

*) Von der Hastigkeit entlehnt, mit der die Studierenden, vorwärts strebend, aus einem Hörsaal dem andern zueilen müssen, um zur gesetzten Zeit einzutreffen.

**) Bezeichnet bekanntlich den Conditor.

Und diese amusanten Plaisire
Kosteten ihm manchen Thaler dafür.

19.

Auch bekam er oft Händel mit Pferdephilistern *),
Diese wußten am besten den losen Schalk zu überlisten,
Und so jagt' er denn oft im stärksten Trott,
'nen alten abgelebten Gaul mausetodt.

20.

Ob dieser unverhoften schweren Sünden,
Mußt' er sich denn mit ihnen reichlich abfinden,
Oder sie droheten ihm mit dem officium,
Academicum, oder gar mit dem consilium.

21.

Besonders pflegt' er als Bursch' gern zu renommiren,
Um den ankommenden Füchsen zu rencontriren,
Und an ihnen zu kühlen den Muth,
Doch spielt' er seine Rolle dabei nicht gut.

22.

Ueberhaupt konnt' er sich recht dran ergötzen,
Sie nach Burschenweise tüchtig zu hetzen,
Und an ihnen en bon rechange,
Zu nehmen seine revenge.

23.

Dann aber sucht' er am meisten zu paradiren,
Wenn er ein solennes Comitat half celebriren,

(Wie

*) Bedeutet, wie leicht zu merken, Pferdeverleiher. Philister übrigens alles, was vom Studenten-Orden ausgeschlossen ist, und keine Beziehung auf die academische Welt hat.

(Wie dis denn auch nach kluger Burschen Manier)
Doch stand ihm dis eben nicht fièr.

24.

Denn er saß krumm und gebückt zu Pferde,
Blickte beständig vor sich hin auf die Erde,
Und hielt sich fest an am Sattelknopf;
Kurz: er paradirte wie ein Tropf.

25.

Zu andern Zeiten thät er nichts als spielen,
Und, weil ihm die Charten oft ungünstig fielen,
Und er schlecht spielte, so verlor er bei'm Hazard
Manchen Thaler in Würfeln, Charten und Billard.

26.

Denn seine Gegner verstanden sich auf lose Künste
Und lockten ihn an durch kleine Gewinnste;
Dis muntert' ihn auf, er spielte zu hitzig
Und wurde zu spät durch Erfahrung erst witzig.

27.

Bei Whist und Picquet hatt' es so viel nicht zu bedeuten,
Denn da spielt' er geringer; doch bei weitem
Mehr, wenn er Paroli bog
Und oft nach einander Nieten zog.

28.

Es läßt sich hieraus leicht definiren,
Wie sehr Kopf und Gesundheit dabei mußten verlieren,
Und wie sehr der Verlust der vielen Thaler und Ducaten
Preßten das Herz dem armen Cameraden.

29.

Ueberdem drückten ihn viele Schulden
Und er mußte manches von läst'gen Manichäern *) erdulden,
Auch bekam er von Hause öftern Verweis,
Und kam mit seinem Creditwesen nie recht wieder in's G'leis.

30.

War auch mancher andern Liederlichkeit ergeben,
Denn er führte kein gar züchtiges Leben,
Und bei mancher Abendstreiferei
War er nebst andern lustigen Burschen sehr frei.

31.

Zwar mocht' er nicht gern junge Mädchen verführen,
Doch wollt' er auch nicht bei alten Jungfern sich insinuiren,
Er wählt' also weißlich die Mittelstrassen
Und suchte Zerstreuung auf Spaziergängen und in den Stadtgassen.

32. Auch

*) Eine alte Secte aus den drei ersten Jahrhunderten der christlichen Kirchengeschichte, die mit den Gnostikern vieles in ihren Lehrsätzen gemein hatte, und von Manes Cubricus abstammte.

Im Studentendialect ein angenommener, bekannter Ausdruck, der diejenigen trift, denen der Student schuldig ist, und die ihn desfalls, besonders wiederholentlich, angehen. Er scheint insbesondere von seiner Aehnlichkeit mit dem deutschen Worte: Mahnen, welches die Handlung selbst bezeichnet, seinen Ursprung herzuleiten.

32.

Auch wollten einige es dreist genug wagen,
Ihm sonst allerlei Uebles nachzusagen,
Unter andern hab' er mehrmals besucht Bordelle,
Doch kam dis wohl nie aus ächter Quelle.

33.

Er hatte zwar wenig Geschick im Fechten und Schlagen,
Und noch weit weniger Herz ein Duell zu wagen;
Doch war er bei dem Allen kein Quietist,
Vielmehr ein recht prahlerischer Renommist.

34.

Schon aus vorigen Proben läßt sich dis ersehen,
Doch thät er sich auch in andern Stücken so begehen,
Wie's sich für 'nen Renommisten ziemt,
Und mit seinem Betragen übereinstimmt.

35.

Denn in Kleidung, Mienen, Worten und Werken,
War viel Eitelkeit an ihm zu bemerken,
Und auf den ersten Blick sah ihn jedermann
Für 'nen eingebildeten Stutzkopf an.

36.

Doch kam er erst an's Erzählen und Erdichten,
So hörte man bald von lauter Wundergeschichten,
Denn er erzählt' im drolligten Burschenton
Alles, was ihm passiret schon,

37.

Und was er sonst von andern gehört und erfahren,
List'ge Kunstgriffe, Abentheuer und bestand'ne Gefahren,

Alles

Alles in einem Odem daher,
Als ob er selbst zugegen gewesen wär'.

38.

Er wußt' es denn zugleich mit Affect zu berühren,
Wie viel dabei seinen Einsichten wolle gebühren,
Oder die vielbedeutende Miene schien
Dis zu erwarten ohnehin.

39.

Doch im Grunde wußt' er die Gegenstände so zu verstellen,
Und sie in solchen Farben darzustellen,
Daß er Alles erzählte bunt und kraus,
So daß Niemand recht klug wurde draus.

40.

Zudem polterte, flucht' und tobt' er beständig,
Denn solche Kraftworte behielt leicht er auswendig,
Und wollte deshalb von jedermann gern
Gehalten seyn für'n vermögenden Herrn.

41.

Und wenn die Burschen etwas Böses im Sinn trugen,
Dabei nicht viel nach Pedell'n und Häschern frugen,
Ließ er sich niemals finden zu Haus,
Nahm aber gewöhnlich zuerst das Reißaus.

42.

Zwar wurden anfangs diese bösen Gesellen periiret,
Und mit Steinen und Knotenstöcken consalutiret,
Doch dann ersah man in aller Eil',
In schneller Flucht das beste Heil.

43.

Doch einst ist es unserm Burschen arriviret,
Daß er, durch zu große Schnelligkeit verführet,
Im Laufen von Häschern umringt wurde, und —
Von ihnen aufgefangen frisch und gesund.

44.

Er mußte dann einige Tage auf dem Carzer sitzen,
Und daselbst manchen sauren Schweiß verschwitzen,
Hat auch seitdem sich fest vorgenommen,
Nie wieder den Häschern zu nah zu kommen.

45.

Ueberhaupt thät es ihn zwar sehr ergötzen,
Sich bei Füchsen und feigen Stutzern in Ansehn zu setzen,
Doch wußt' er sich auch mitunter weißlich zu begehn
Und rüstigen Burschen aus dem Wege zu gehn.

46.

Auch wurd' es ihm nicht immer übel genommen,
Wenn er zuweilen zu frei sich benommen,
Doch ein paarmal lief er übel an
Und blamirte sich vor jedermann.

47.

Denn er hat's zuweilen kühnlich gewaget,
Und feinen Burschen Grobheiten nachgesaget,
Auch selbst in ihrer Gegenwart
Sie kecklich beschämt nach Renommisten-Art.

48.

Dis ward ihm dann sehr übel genommen,
Und er wäre noch schlimmer dabei weggekommen,

Hätt'

Hätt' er ihnen nicht bei Zeitən Abbitte gethan,
Und versprochen sich in Zukunft klüger zu begahn.

49.

Er wurde zwar sehr darob vexiret,
Doch hat ihn dis nicht sonderlich afficiret,
Sintemal er dis von Jugend auf gewohnt,
Und es sich, wie ihn dünkte, nicht der Mühe verlohnt.

50.

Doch wurd' er von vielen Burschen deshalb feige gescholten,
So wie er auch sonst eben nicht viel bei ihnen gegolten,
Und angesehn wurde für'n renommirenden Tropf,
Dem es oft fehl' an Witz im Kopf.

51.

Und so thät er dann mit sammt andern seines Gleichen,
Vom Wege feiner Zucht und Sittsamkeit treulos abweichen,
Lebte dahin in Wollust und Liederlichkeit,
Und verschwendete unnütz die kostbare Zeit.

52.

Er versäumte dabei sonstige edle Wissenschaften und Künste,
So sehr sie auch dem Theologen gereichen zum Verdienste,
Lecture, Musik, Zeichnen und neu're Sprachkenntniß,
Und sammlete sich weder feine Welt- noch Menschenkenntniß.

53.

Statt, daß feine Studenten sich bei Zeiten 'nen art'gen Vorrath ersparen,
Um in den Ferien auf Reisen vieles zu sehn und zu erfahren,
Hatt' er dafür gar keinen Sinn
Und viele Verdrüßlichkeiten obendrin.

54.

Denn er konnt oft vor vielen Schulden nicht ruhig schlafen,
Und so oft ihn Manichäer auf ofner Strasse trafen,
Hatt' er mit ihnen seine liebe Noth,
Und wurde sogar mit Carzer und Relegation bedroht.

55.

Hier half ihn weder Bitten, Drohen noch Fluchen,
Er mußte vielmehr schleunig um Ausstand nachsuchen,
Und dem lieben Vater sein Herzeleid
Zu klagen stündlich seyn bereit.

56.

Diesem macht' es viel Sorgen und Grämen,
Woher er all' das Geld sollte hernehmen,
Auch bildet' er sich fest dabei ein,
Der Bursche müsse sehr liederlich seyn.

57.

Er ließ sich daher so leicht nicht berücken,
Warnt' ihn ernstlich vor Versuchungen und Teufelsstricken,
Und wies ihn, wie er schon öft'rer gethan,
Zu 'nem christlichen Leben und Wandel an.

58.

Unserm Martin dagegen macht' es viel Kopfbrechen,
Dem guten Vater alles pünctlich zu berechnen,
Und von kostbaren Büchern, Moden, Krankheitsgeschichten
Und andern erdichteten Umständen viel einzuberichten.

59.

Auch unterließ er nicht, getreulich anzuführen,
Welche guten Früchte man an ihm könne verspüren,
Wie er christlich leb' ohne alle Liederlichkeit
Und fleissig verstudiere die goldne Zeit.

60.

Damit hat er denn immer seinen Zweck erreichet,
Und dem guten Vater das Herz erweichet,
Und ausser den gewöhnlichen kamen dann
Manche Extra-Wechsel von ihm und der lieben Mutter an.

61.

Hieran konnt' er sich denn neuerdings erquicken,
Und sich sicher stellen vor den bösen Tücken
Der verdammten Manichäer-Brut,
Und einstweilen leben ruhig und wohlgemuth.

62.

Auch war er denn einmal wieder des vielen Schwärmens müde,
Und ergab sich seinen gewohnten Studien in Ruh' und Friede,
Aendert' in der Regel vierteljährig seinen Lebensplan,
War bald ein wüster, dann wieder ein stiller und gescheuter Mann.

63. Und

63.

Und wie er sich dann in der stillen Periode
Gerichtet nach einer weit klügern Methode,
Ist schon vorhin ausführlich dargethan,
Wie man dis gehörig vergleichen kann.

64.

Gnug — diese Studien schienen ihm unentbehrlich,
Er widmete sich ihnen daher unaufhörlich,
Und rückte mit schnellen Schritten voran
In dieser ihm so günstigen Laufbahn.

65.

Er mußt' überall gelehrte Autoren zu citiren
Und am Ende die ganze Bibel arabisch zu vertiren,
Auch durchlas er ganze Bänd' über Polemik und Hermeneutik,
Und memorirte wörtlich 'nen alten Codex der Dogmatik.

66.

Und so hat er denn in 'nem vollen Zeitraum von drei Jahren,
Manchen freundlichen und unfreundlichen Wechsel erfahren,
Bald verlebt' er seine Stunden in stiller und ausgelaß'ner Frölichkeit,
Bald hingegen empfand er wiederum des Todes Bitterkeit.

67.

Er mußt' also endlich mit vielen Schmerzen
Den Schritt thun, dem so mancher Bursch' mit schwerem Herzen

Ent-

Entgegensieht, und zur Rückreis' in's Vaterland
Alles setzen in Bereitschaft und guten Stand.

68.

Er ging daher zuerst zu den Herrn Professoren
Und brachte demüthig sein Anliegen ihnen zu Ohren,
Und sie ertheilten dann in Gnaden ihm
Nach Reih' und Würden ihre Stimm'.

69.

Diese wurden nun innerhalb wenigen Tagen
Vom Decan nach Inhalt und Ordnung zusammenge-
tragen,
Und so erhielt er plenae facultatis testimonium,
Ordinis sigillo praemunitum.

70.

Er konnt' also den Inhalt noch nicht erfahren,
Sondern mußte dis bis in der Folge versparen,
Auch wir wollen Zeugen davon seyn
Im nächstfolgenden Kapitelein.

71.

Dann fing er an, seine Effecten einzupacken,
Doch braucht' er sich nicht viel damit zu placken,
Indem er ausser dem nöthigsten Bücherkram
Nur einige schlechte Kleidungsstück' und wenig Wäsche
mitnahm.

72.

Denn er hatte nicht nur allerhand mitgenommene
Pretiosen,
Bestehend in Gehängen, Ketten, Ringen und Dosen,

Sondern auch Wäsche, Kleidungsstück' und sonst'ge Sachen verkeilt,
Und selbige verspielt und vercommerschirt unverweilt.

74.

Und ob er gleich einen starken Abschiedswechsel erhalten,
Konnt' er doch nicht nach Belieben damit schalten,
Denn der vielen Manichäer Schwarm
Hielt ihn fast augenblicklich warm.

75.

Er hinterließ überdem noch viele Schulden,
Und die übrigen mußten sich so lang gedulden,
(Weil itzt der Abschied vor der Thür)
Bis er einst ihnen zahlen könn' nach Gebühr.

76.

Er sorgte daher nicht für den andern Morgen,
Hatt' auch nicht Credit, um neuerdings zu borgen,
Um sich nach der Mode reisefertig zu ecquipir'n,
Noch seine Guarderobe standesmäßig zu arrangir'n.

77.

Und, nachdem er nun dergleichen nöth'ge Stücke vollführet,
Und sein Stammbuch bei mehr denn hundert Freunden in die Runde circuliret,
Lud er zum endlichen Abschiedsschmaus
Die besten der Freunde zu sich in's Haus.

78.

Hier wurde nun zu guter Letzt flott commerschiret,
Und der letzte Abend angemessen celebriret,

Es ertönte manches Trauerlied,
Bis man schmerzlich von einander schied.

79.

Andern Tages haben zur bestimmten Zeit und Stunden
Sich manche Freunde bei ihm eingefunden,
Ihm zu geben das letzte Geleit,
Auf ein' oder etliche Meilen weit.

80.

Unser Held nahm dann mit Thränen im Blicke
Nunmehr Abschied von seinem ganzen Glücke,
Und wir lassen ihn denn, post peractam vitam academicam,
Betrübten Muths retourniren in patriam.

Zehntes Kapitel.

Er kehrt von der Academie nach Hause zurück und läßt sich bald darauf examiniren; wie es dabei hergegangen. Er wird als Candidat approbirt.

1.

Bei seiner Rückreise hat sich nun nicht viel Merkwürdig's zugetragen,
Wir melden also nur, daß nach einer glücklichen Fahrt von vier bis fünf Tagen,
Er, während dem häuslichen Mittagsschmaus,
Frisch und gesund anlangt' im elterlichen Haus.

2. Die

2.

Die lieben Eltern hab'n ihn auf's herzlichst' empfangen,
Und waren beid' entbrannt von gar großem Verlangen,
Ihn nach einer so langen Pause
G'sund wieder bei sich zu sehn zu Hause.

3.

Sie wußten nicht, womit sie ihn in Eil sollten bedienen,
Denn ob der großen Herzensfreude schienen
Sie vergessen zu haben, daß seinem hungrigen Magen
Itzt ein gutes Labsal werde behagen.

4.

Sie luden ihn indes bald freundlich zu Tische,
Und hatten, weil's Freitag war, just Kartoffeln und Fische,
Seine Lieblingskost, er aß davon mit
Besonders gutem Appetit.

5.

Auch tractirt' er sich weidlich am städtischen Biere,
Und versicherte höchlich, daß, so gute Quartiere
Er auch auf Universitäten gehabt und auf der Reise per Post,
Doch beides nicht zu vergleichen sey mit 'nem schwäbischen Trunk und derber Hausmannskost.

6.

Er erzählt' ihnen dann vorerst von mancherlei Aventuren,
Die ihm auf der Rückreise thäten passiren,
Und wiederholt' umständlich das klägliche Lied,
Von seinem letzten traurigen Abschied.

7.

In der Folge thät er ihnen auch manches berichten
Vom academischen Leben und von Studentengeschichten,
Doch nahm er sich dabei, wie sonst schriftlich, in Acht,
Und war auf einige Auswahl klüglich bedacht.

8.

Doch hing er noch oft an rohen Burschenmanieren,
Und verstand's, nach wie vor, so barbarisch zu haran-
guiren,
Daß keiner seinen Dialect verstand,
Und man oft glaubt' er komm' aus dem Tartar-Land.

9.

Der gute Alte wußt' ihm dann dis christlich zu
verweisen,
Und ihn in allen Stücken so anzuweisen,
Er möge sich nicht betragen, als ein roher weltlicher
Hans,
Sich vielmehr fleissig erinnern seines geistlichen Stands.

10.

Auch müss' er sich anders im Aeussern produciren,
Wenn er hier zu Land' sein Glück wolle promoviren,
Mithin müss' in üblicher Form
Ehestens arrangirt werden seine Uniform.

11.

Auch wurde bald hernach ein Schneider bestellet,
Und aus der Muster-Charte verschied'ne Sorten ge-
wählet,
Damit er im schwarzen und andern Mode-Ornat
Künftig erscheinen könn' als Candidat.

12.

Auch die liebe Mutter fand zu ihrem großen Leidwesen
Unter den im Coffre befindlichen Espesen
Zwei große Hieber, spitz und breit,
Und bezeigt' ihm darüber ihr Herzeleid.

13.

Sie hat ihm dis ernstlich zu Gemüthe geführet,
Und ein langes und breites mit ihm expostuliret,
Als hab' er auf der Universität sich wohl gar duellirt,
Oder sonst sich liederlich aufgeführt.

14.

Er mußte sich deshalb nicht wenig schämen,
Und hatte viel zu thun ihr solchen Scrupel zu benehmen;
Doch vermaß er sich hoch und theuer dabei,
Er habe stets sich gehütet vor solcher Büberei.

15.

Und weil beide Eltern sich sehr darnach sehnten,
Daß er einmal Prob' ablege von seinen Talenten
Und bald einmal im schwarzen Ornat
Die Kanzel betret' als Candidat.

16.

Hat er denn in üblicher Form, wie sich's gebühret,
Um ein bald'ges Tentamen vorläufig sollicitiret
Und gebeten: ihm pro benevolentia existimandi,
Zu ertheilen huldreich veniam concionandi.

17.

Dis wurd' ihm denn auch ohn' Aufschub und unverweilet
Von dem gütigen Inspector huldreich ertheilet,

Indem

Indem er's damit so genau nicht nahm,
Und das Fern're auf's künft'ge Examen ankam.

18.

Er hat dann 'ne gute Predigt componiret,
Wobei er manche Stell'n aus alten Postillen copiret,
Selbige vierzehn Tage lang memorirt,
Und oft daheim declamirt.

19.

Drauf ist er auf wiederholtes Bitten
Eines Sonntags, wiewohl ungern, zur Kanzel geschritten,
Und predigte so in seiner Vaterstadt
Zum erstenmal als Candidat.

20.

Nie war ihm noch so der Muth entfallen,
Als wie er sich itzt auf der Kanzel vor allen
Zuhörern plötzlich blos gestellt sah
Und man ihn mit erwartungsvoller Mien' ansah.

21.

Er wußte vor lauter Zittern und Zagen
Kaum, was er zum Anfang wolle sagen,
Stammlete manches in abgebroch'nen Tönen daher,
Denn es lag ihm auf dem Herzen so schwer;

22.

Nur mit Mühe konnt' er neue Kräfte sammlen,
Unterbrach sich fortwährend durch öft'res Stammlen,
Und durch öft're Blick' in's vorliegende Heft
Wurde nur die Neugier der Zuhörer geäfft.

23.

Dis war nun, wie berührt, seine erste Probe,
Sie gereicht ihm freilich nicht sehr zum Lobe,
Man gab dis indes der ersten Blödigkeit schuld
Und hatt' also anfangs mit ihm Geduld.

24.

Einige bemühten sich selbst mit vielem Schmeicheln
Den guten Alten es vorzuheucheln,
Aus ihrem Sohn werd' einmal künftig ein berühmtes Licht,
Und er weiche keinem an Beredsamkeit nicht.

25.

Auch streut' er vor seinem künft'gen Examen
Noch mehrmals unter andächt'ge Zuhörer den Saamen
Des göttlichen Worts mit Beifall aus,
Doch blieben die meisten Seelen zu Haus.

26.

Denn manche hielten ihn für'n gutmüthigen Thoren,
Doch kam dis nie vor seine züchtigen Ohren,
Und, war er gleich nicht mit Kanzelgaben ausgeziert,
So wurd' er doch als Candidat respectirt.

27.

Uebrigens hat er zu Hause fleissig studieret
Und sich auf's bevorstehende Examen präpariret,
Damit er bestehen möge geschickt,
Und einst werde durch 'ne einträgliche Pfründe beglückt.

28.

Es läßt sich indes schon aus dem vor'gen ersehen,
Wie er sich dabei thät begehen,

Und,

Und, wie weit er im Ganzen avancirt,
Wird bald ausführlicher proponirt.

29.

Er machte sich überdem noch allerhand Geschäfte,
Zur fortdaurenden Uebung seiner Kräfte,
Doch gewann er im Ganzen nicht viel dabei,
Denn es war meist überflüß'ge Kramerei.

30.

Es fehlt' ihm zwar in der Stadt nicht an guten Freunden,
Und er hatte wenig zu fürchten von Neidern und Feinden,
Doch nahm er sich vor häufigem Umgang in Acht,
War vielmehr auf ein stilles Leben bedacht.

31.

Denn erstlich konnt' er sich an die einfachen Scenen
Des Philisterlebens so bald noch nicht gewöhnen,
Noch oft dacht' er daher an sein voriges Glück,
Und an's academische Leben zurück.

32.

Zum andern fürchtet' er durch ein umgänglicher Leben
Frommen Christen ärgerlichen Anstoß zu geben,
Wie sich dis denn auch nach der lieben Eltern Rath,
Nicht geziemen wolle für'n sittsamen Candidat.

33.

Er ließ sich daher nur wenig unter Leuten sehen,
Bemühte sich, den Mantel nach dem Winde zu drehen,
Ging demüthig einher und hing den Kopf,
Kurz — er gebehrdete sich wie ein geistlicher Tropf.

34.

Ob dis nun nach alter oder neuer Mode? —
Genug — es war so seine angenomm'ne Methode,
Und man hielt ihn deshalb überall in der Stadt
Für 'nen reputirlichen, braven Candidat.

35.

Wie dis denn auch sein Zweck gewesen,
Denn kluge Beobachter konnten's gleich auf der Stirn'
ihm lesen,
Wie schlecht er im Grunde seine Rolle studir't,
Und wie sehr er sich dabei genir't.

36.

Nach Verlauf von zwei bis drei Vierteljahren
Sollt' er nun von dem in den academischen Jahren
Bewies'nen Fleiß und Geschicklichkeit
Prob' abzulegen seyn bereit.

37.

Er hat daher, wie schon vorhin berühret,
Auch itzt dis zuvor dem Herrn Inspector proponiret,
Um dazu einen bestimmten Termin
Huldreich zu präfigiren ihm.

38.

Auch harrt' er der erbetenen Antwort nicht lange;
Indes wurd' ihm nun erst herzinniglich bange,
Aengstliche Sorgen drückten schwer das Herz
Und erfüllten es mit bekümmertem Schmerz.

39.

Und als nun der Tag zur Abreis' erschienen,
Hat er traurig und mit kläglicher Mienen,

Nachdem er ihre Segenswünsche vernommen,
Von den lieben Eltern Abschied genommen.

40.

Und nachdem er an Ort und Stell' arriviret,
Hat er sich am bestimmten Tage sistiret,
Um, nach wohlhergebrachter Methode,
Sich examinir'n zu lassen von den Deputirten der Synode.

41.

Er war versehn mit den nöthigen Documenten,
Zum Beweise seiner großen und selt'nen Talenten;
Diese wurden dann vorläufig in aller Unterthänigkeit
Von ihm den anwesenden Herrn überreicht.

42.

Man hat dann ohn' Aufschub und unverweilet
Sie, Stück vor Stück, durchzulesen geeilet,
Und sie obiter gutgeheissen; bis
Man zuletzt öfnete das academische Zeugniß.

43.

Dis wurde denn mit mehrerer Prüfung vorgenommen,
Und man hat alsbald darin wahrgenommen,
Wie drei Jahr hindurch zu N. N. S. S. Theologiae studiosus,
Gewesen sey Herr Martinus Spitzbauchius.

44.

Er habe sich getreulich zum academischen Examen gestellet,
Und es sey von ihm wohlbedächtlich das Urtheil gefället:
Daß

Daß in Hofnung bessern Fleisses, er Martinus,
Passiren könn' für'n Theologiae studiosus.

45.

Auch hab' er die Collegia der Herrn Professoren
Und S. S. Theologiae Doctoren,
Insofern sie zum nöthigsten Brodstudium gehört,
Nach der Reih' ordnungsmässig gehört.

46.

Besondern Fleiß hab' er, wie ihnen privatim bekannt,
Auf das Studium der alten Sprachen verwandt,
Wie dis hingegen in Hinsicht auf Kirchengelahrtheit und Philosophey,
Ihnen ganz und zumal unbekannt sey.

47.

In Absicht seines Lebens und seiner Sitten
Sey er zwar bei vielen nicht wohl gelitten,
Doch hätten sie weiter von ihm nichts Extraordinaires vernommen,
Dis sey vielmehr glücklich ihnen nicht zu Ohren gekommen.

48.

Und weil nunmehro seine academische Laufbahn verflossen,
Und er dannenhero zur Rückreis' in's Vaterland sich entschlossen,
Wollten sie ihm nach Pflicht und Gebühr'n
Dis hiermit wohlwissentlich attestir'n.

49.

Wünschten ihm indes schließlich den göttlichen Segen,
Um seine Talente künftighin wohl anzulegen,
Und ferner zum geistlichen Amt sich wohl vorzubereiten;
Der Himmel woll' ihn zu allem Guten leiten!

50.

Dis Zeugnis hat man nun zwar nicht admiriret,
Doch ist es einstweilen für mittelmäßig passiret,
Und secundum ordinem
Schritt man nunmehr weiter ad rem.

51.

Unser Held, der bisher wie auf heissen Kohlen gestanden,
Und vor Herzensangst fast stack in Todesbanden,
Trat dann auf Geheiß vor die Schranken vor,
Und der Inspector frug ihn mit lüsternem Ohr:

52.

Ob er auch schon öffentlich catechisiret,
Oder sonst privatim Kinder instruiret?
Diese Fragen beantwortet' er mit: Nein!
Und er mußte dann bald sich fügen drein,

53.

Ex tempore in ihrer Gegenwart zu catechisiren
Und den lieben Kindern was vor zu moralisiren,
Er nahm dazu das erste, beste Gebot,
Doch hatt' er damit seine liebe Noth.

54.

Denn, weil er in diesem Fach noch unerfahren,
Wußt' er sich nicht herabzulassen zu ihren Jahren,

Die

Die Fragen waren also viel zu gelehrt,
Mitunter auch ganz verkehrt.

55.

Es mußten daher der hochwürdige Herr Inspector,
Als sein hochzuverehrender Herr Protector,
Sich's gefallen lassen, wiewohl mit etwas mürrischem
Blick,
Ihm beizustehn in diesem Stück.

56.

Man schritt darauf zum eigentlichen Examen,
Und nach einem gelehrten Exordium kamen
Der Herr Inspector zuerst auf die Exegesin,
Und reicht' ein griechisch Testament ihm hin.

57.

Er mußte flugs ein Kapitel aus den Corinthern
vertiren
Und jeden Vers critisch analysiren;
Dabei hatt' er nun sein liebes Herzeleid,
Und seinen Busen preßte große Aengstlichkeit.

58.

Doch hat er von ohngefehr und wider Verhoffen
Manche Meinung und Auslegung richtig getroffen,
Und ob's ihm gleich bei den meisten wurde zu heiß,
Verhalf ihm doch der Inspector wieder in's G'leis.

59.

Drauf wurd' er befragt nach Zweck, Inhalt und
Titel,
Von diesem und dem folgenden Kapitel,
Und dem ganzen Brief an die Corinther dazu,
Der Inspector strich sich Kinn und Bauch dazu.

60.

Hier wußte sich der arme Tropf fast gar nicht zu
expliciren,
Und schien den Kopf fast ganz zu verlieren,
Er mochte sich bedenken hin und her
Und rathen in die Kreuz oder Quer'.

61.

Dann folgte der andre geistliche Examinater,
Und ohne weit're Umstände bat er
Unsern Helden ohne Rücksicht sofort:
Im Hebräischen ein Kapitel zu übersetzen von Wort
zu Wort.

62.

Hierin thät sich unser Martin alsbald willig schicken,
Die Herrn stutzten nicht wenig, daß es ihm so damit
wollt' glücken,
Denn er übersetzte so fertig und schön,
Daß sie ihr liebes Wunder dran gesehn.

63.

Auch war er arabisch und syrisch zu vertiren erbötig,
Doch die Herren versetzten, dis sey dermalen nicht nö-
thig,
Klopften indes freundlich auf die Schultern ihm
Und lobten ihn deshalb mit einhelliger Stimm.

64.

Nun kam die Reih' an den dritten Examinater;
Dieser gebehrdete sich als ein catholischer Pater,
Und frug viel vom Pabstthum und den verschiednen
Conciliis,
Von Legenden und alten symbolis.

65. Hier

65.

Hier bezeigte nun Martin wieder schlechtes Geschicke,
Er mochte rathen vorwärts oder zurücke,
Beides, Namen und Umstände waren ihm unbekannt,
Und er wußte mehr von den Hottentotten, als vom Kirchenzustand.

66.

Der vierte geistliche Examinator
Stellte dann als ein wichtiger Orator
Mit ihm ein Colloquium an über Dogmatik
Und nebenbei über Polemik und Hermeneutik.

67.

Vorzüglich mußt' er sich umständlich darüber erklären,
Worin Orthodoxie und Heterodoxie unterschieden wären;
Und ob nicht das Wörtlein „Aufgeklärt"
In unsern Zeiten so viel bedeute, als „halbgelehrt?",

68.

Unser Martin wußt' als ein guter Orthodoxe,
Dem Herrn Examinator so paradoxe
Antworten zu geben, (denn sie verstanden sich gleich)
Daß dieser sich gegen ihn benahm sehr huldreich.

69.

Auch hatt' er die dürren Sätze der Dogmatik so fertig memoriret,
Daß er überall wohl darin versiret;
Allein in Polemik und Hermeneutik war er sehr zurück,
Und machte darin nicht sein Glück.

70.

Endlich folgte der fünfte Examinater,
Und ohne sich lange zu besinnen hat er
Ihn geprüft über die wichtigsten Lehren der Moral,
Und über der ersten Menschen Sündenfall.

71.

Er sollte diesen nicht nach der gemeinen Lehr definiren,
Sondern philosophisch darüber raisonniren,
Denn er wollt' einmal als ein Mann von Genie,
Prüfen seine Stärk' in der Philosophie.

72.

Martin mußte sich lang' drauf bedenken,
Und wollte bald rechts bald links auslenken,
Doch am Ende fand sich's nach einer bedeutenden Pause,
Daß er in diesem Fach nicht recht zu Hause.

73.

Jener kam indes schließlich noch auf ein and'res Thema;
Er recensirte nemlich das vorliegende Schema
Der von Martin bearbeiteten Predigt und frug:
Ob er sie nicht entlehnt hab' aus irgend einem Buch?

74.

Dieser schien sich schaamroth nicht drauf besinnen zu können,
Und wußt' ihm kein solches Buch zu nennen;
Und so ward er denn, nach vorgenommener Rezension der Predigt,
Von aller Verlegenheit und vom Examen glücklich erledigt.

75. Ihm

75.

Ihm ward drauf bedeutet von den geistlichen Herren,
Sich auf einige Augenblick' indes zu entfernen,
Und er ist dann geschwind und unverweilt
Auf kurze Zeit hinausgeeilt.

76.

Es ward alsdann zum Votiren geschritten,
Und lange von ihnen darüber gestritten,
Ob er denn auch in der That
Zu approbiren sey als Candidat.

77.

Denn einige von ihnen waren der Meinung,
Daß es eine höchst traurige Erscheinung:
Einen Candidaten ohne Philosophie und Genie
Zum Predigtamt würdig zu erklären nach bloßer Phantasie.

78.

Dagegen wußten die andern ihrerseits Einwendungen zu machen,
Wegen seiner Gelehrsamkeit in Dogmatik und alten Sprachen,
Und der hochwürdige Herr Inspector
War endlich wiederum sein hochgeneigter Protector.

79.

Es wurde dannenhero einhellig beschlossen,
Daß im Zeugniß zwar etliche wichtige Erinnerungen und Glossen
Sollten angeführt werden, doch erkenne man ihn
Für 'nen Candidaten des Predigtamts schlechtweg hin.

80.

Und so bleib' ihm zwar zum geistlichen Amt der
Zutritt offen,
Doch wolle man von ihm ernstlich erwarten und hoffen,
Daß er fortwährend mit besonderm Fleiß noch studier'
Und seinen Stand durch christlichen Wandel zier'.

81.

Und so wurde dann auf der Stelle das Zeugniß
concipiret,
Mit den gehörigen Unterschriften versehen und mit dem
Ministerialsiegel pitschiret,
Der ungeduld'ge Martin wieder herein citirt,
Und ihm bei Ueberreichung des Zeugnisses von ihnen
sämmtlich gratulirt.

82.

Er fühlte sich ihnen dafür auf's höchste verpflichtet,
Hat gleich drauf die gewöhnlichen Gebühren schuldigst
entrichtet,
Und sich in aller Unterthänigkeit
Empfohlen ihrer fernern Wohlgewogenheit.

83.

Ist denn heitern Muth's nach Hause geeilet,
Um den lieben Eltern unverweilet
Die frohe Botschaft zu melden, daß in der That
Er nunmehr approbirt sey als Candidat.

Eilftes Kapitel.

Er wird auf Anrathen eines fremden Professor's in den orientalische: Sprachen Magister.

1.

Wie sehr nun, sobald er zu Haus angekommen,
Die lieben Eltern diese Botschaft mit Freuden vernommen,
Und wie höchlich sie dis gerühmt vor jedermann,
Läßt sich kaum mit Worten zeigen an.

2.

Auch in der Nachbarschaft von allen Seiten
Thät sich alsbald das Gerücht verbreiten,
Daß Martin Spitzbauch nun in der That
Sey geschickt befunden zum geistlichen Candidat.

3.

Man thät ihn drob nicht wenig erheben,
Und er wußte nun erst recht zu leben,
Und statt der vor'gen Seltsamkeit
War nun an ihm zu verspür'n die gröste Munterkeit.

4.

Er widmete sich nun seinen vorigen Geschäften
Mit erneuerter Lust und erneuerten Kräften,
Studierte fast den ganzen Tag
Ohne sonderlichen Anstoß oder Ungemach.

5.

Auch im Predigen thät er sich fleissig üben
Und dieses Geschäft vorzüglich lieben,

Nicht

Nicht nur in seiner lieben Vaterstadt,
Sondern auch auf umliegenden Dörfern war er dazu immer parat.

6.

Zwar predigt' er noch nach vorigem Leisten,
Gefiel auch eben nicht den meisten;
Doch war manche fromme Seele hie und da,
Die an ihm ihr liebes Wunder sah.

7.

Wir werden indes in der Folge mehr davon hören,
Wie er erbaulich in seinen Lehren,
Und ohn' Arglist, Gefährd' und Trug,
Als würklicher Pastor sich betrug.

8.

Wir wollen daher vorerst unsern Blick drauf lenken,
Wie er, trotz allen Vorspieg'lungen und Ränken,
Auch außerdem und nebenbei
Orientalium Magister geworden sey.

9.

Schon lang hatt' er diesen Vorsatz genähret,
Auch die lieben Eltern sich darob günstig erkläret,
Weil ein Magister zu jeder Frist,
Sonderlich angesehen und ehrenwerth ist.

10.

Zudem wären's keine geringe Sachen,
So bewandert zu seyn in alten Sprachen,
Und noch heutzutage sey auf jeder Universität
Ein Magister orientalium die größte Rarität.

11. Ueber-

11.

Ueberdem könn' er sich begnügen mit dem bloßen Titel,
Denn zu Hause zu leben hab' er gnug Mittel,
Und könn' einst gelangen zu 'ner guten Pastorat,
Oder doch sonst zu irgend 'nem Canonicat.

12.

Indes hatt' er noch immer mit der Ausführung geharret,
Und diesen Vorsatz noch auf's Ungewisse versparet,
Bis einsteus von ohngefehr
Ein fremder Professor aus der Ferne her,

13.

Kam, um seine Angehörigen zu besuchen,
Und sonstige Angelegenheiten nachzusuchen,
Denn er war aus der Stadt zu Haus,
Und ging in der Jugend im Spitzbauchschen Haus oft ein und aus.

14.

Er war schon ein Mann von hohen Jahren,
Doch hatt' er nicht eben vieles gesehn und erfahren,
Denn er war in linguis orientalibus
Professor und nebenbei ein Diaconus.

15.

Unter den vielen guten Freunden und Verwandten,
Und so manchen alten Bekannten,
Die er besuchte nach löblichem Brauch,
War nun der vornehmste der alte Herr Spitzbauch.

16.

Dieser hat ihn aufs herzlichste empfangen
Und sich innigst gefreut, daß nach einer so langen Abwesen.

Abwesenheit, es das Schicksal so gefügt,
Daß sie sich wieder umarmt so froh und vergnügt.

17.

So manche indes vorgefall'ne Aventuren und Geschichten,
Thäten sie sich alsdenn getreulich berichten,
Insbesondre erzählte der alte Spitzbauch, was sich früh und spat,
Zugetragen in ihrer lieben Vaterstadt.

18.

Imgleichen von seinem Sohn, was aus dem geworden,
Wie er kürzlich sey aufgenommen in den Candidaten-Orden,
Und wie er, zu ihrer herzlichen Freud',
Im Predigen sich hervorthue weit und breit.

19.

Insbesondre lasse sich an ihm verspüren
Viel Lust und Neigung, um fortwährend zu studieren,
Und in den orientalischen Sprachen sey,
Keiner ihm überlegen dabei.

20.

Sobald der Professor ein solches vernommen,
War er sogleich für den jungen Mann eingenommen,
Und bat, ihn zu nöthigen alsbald herein,
Damit er selbst Zeuge davon könne seyn.

21.

Sobald denn Martin vor ihm erschienen,
Hat ihn der Professor mit vielgelehrter Mienen
Im Hebräischen, Arabischen und Syrischen examinirt,
Und geprüft, ob er auch darin wohl versir't.

22.

Er mußt' aus mehreren Autoren vertiren
Und die vorzüglichsten Varianten citiren,
Und am Ende gestand der Professor frank und frei,
Daß er darin optime meritus sey.

23.

Es wolle sich daher nicht wenig für ihn geziemen,
Sey vielmehr höchlich zu wünschen und zu rühmen,
Wenn er, seiner lieben Vaterstadt zum Nutz und Zier,
Ehestens öffentlich disputir'.

24.

Martin erwiederte mit vielem Respecte,
Wie dis übereinstimme völlig und perfecte,
Mit dem schon vorhin gefaßten Entschluß,
Und daher blieb es bei dem Beschluß:

25.

Daß er auf seiner Rückreis' ihn welle begleiten,
Und sich indes füglich dazu bereiten,
Zu bearbeiten 'ne gelehrte Dissertation,
Und sich anzuschicken zur Disputation.

26.

Der Professor ist drauf nach Lust und Belieben,
Noch einige Wochen in loco verblieben,
Und Martin arbeitet' indes mit inniger Wonn'
An seiner gelehrten Dissertation.

27.

Man fand darin die seltsamsten Hieroglyphen und
Figuren,
Und ihre Herleitung bis auf die ältesten Spuren,

Von Noah, seinen Söhnen und ihren Frau'n,
Bis man anfing den babylonischen Thurm zu bau'n.

28.

Und wie sich da die Sprache der Menschen verwirret,
Und einer sich in dem andern geirret,
Davon wußt' er die Gründ' und Derivationen sofort,
Anzugeben und hieroglyphisch zu zeichnen nach Maas und Ort.

29.

Die tiefsinnigsten Sentenzen wurden drin aufgeführet,
Und fast alle orientalischen Autoren citiret,
Vom Hebräischen: ברשיד ברה *) (Breschid barah)
Bis auf den Coran **) und die Gemarah ***).

30.

Nachdem er sich dann mit allem Nöth'gen versehen,
Um sich bei dieser Gelegenheit nach Würden zu begehen,
Und sich geschützt vor Regen und Frost,
Begab er sich mit dem Professor auf die Reise per Post.

31.

Ohne sich unterwegs lang' aufzuhalten,
Kamen sie gesund und wohlbehalten,
Nach einer Fahrt von drei bis vier Tagen dann,
Im Ort' ihrer Bestimmung an.

32. Hier

*) Der Anfang des A. T. mit 1. B. Mose 1. Im Anfang schuf Gott rc.

**) Das Gesetzbuch der Mohammedaner, namentlich der Türken und Perser.

***) Ein Theil des Talmuds der Juden.

32.

Hier haben sie ein Paar Tage der Ruhe gepflegen,
Und dann unverweilet das Weit're erwogen,
Um zur bald'gen Disputation
Alles zu setzen in gute Disposition.

33.

Er ward also zuerst bei andern Professoren eingeführet,
Und hat sich bei ihnen auf's Best' insinuiret;
Man bewunderte seinen Vorsatz und dessen Rarität
Fast auf der ganzen Universität.

34.

Dann wurde der Tag zum Ceremoniel fixiret;
Der Herr Professor hat dabei präsidiret,
Zwei bis drei Philologen ihm opponirt,
Und so wurde solenniter disputirt.

35.

Ein Wunder war's, zu hören und zu vernehmen,
Wie er seine Opponenten wußte zu beschämen,
Und wie er die gelehrtesten Streitfragen sofort
Beantwortete von Wort zu Wort.

36.

Da war keine Variante, oder er wußte sie zu citiren,
Keine Hieroglyphe, die er nicht wußte zu interpretiren,
Er sprach viel vom Talmud und Alcoran,
Vom Lügenpropheten Mahommed und vom Mehmet-Chan.

37.

Kurz: er war überall wohl versiret,
Und wurde von allen admiriret,

Er ward dann endlich zum Magister creirt
Und manuum impositione cooptirt.

38.

So ward dann die eigentliche Ceremonie beschlossen,
Und die Herrn Professoren und übrigen Festgenossen
Fuhren dann im Pomp nach des Professors Haus,
Und ergötzten sich daselbst bei'm weidlichen Schmaus.

39.

Es fehlte nicht, um sich herrlich zu tractiren,
An Braten, Ragouts, Torten und Confituren,
Sie hatten Rhein = Champagner = und Burgunder = Wein,
Und schlürften ihn in vollen Zügen ein.

40.

Man vergaß nicht, bei'm Vollgenuß der Reben
Den neuen Magister vielfach zu erheben,
Und bei'm helltönenden Touche der Tafelmusik
Hallt' ein dreimaliges „Vivat!" zurück.

41.

Sie schlürften den Wein in vollen Zügen
Und ließen sich durch seine Zauberkraft besiegen,
Bis nach geendigtem festlichen Schmaus
Sie verließen sämmtlich taumelnd das Haus.

42.

Unser Martin war also nun öffentlich zum Magister promoviret,
(Unter diesem Titel wird er nun künftig von uns aufgeführet)
Er war drob vor Freuden ganz ausser sich
Und gebehrdete sich gar wonniglich.

43.

Andern Tag's hatt' er viel zu thun, um die sämtlichen Gebühren
Nach richtiger Rechnung zu specificiren,
Und ausser den Reisekosten kamen für Promotion und Schmaus,
Ueber mehr, als dreihundert Thaler heraus.

44.

Dann fand er's rathsam, sich noch einige Tage zu erhohlen,
Hat sich drauf bei den Herrn Professoren empfohlen,
Und seinem Hauswirth für Freundschaft, Müh' und Wohlgewogenheit,
Bezeigt alle mögliche Dankbarkeit.

45.

Thät ihm noch einige wichtige Geschenk' übermachen,
Und nachdem er denn regulirt seine Effecten und Sachen,
Und alles Nöthige vollenführt,
Ist er endlich nach Hause retournirt.

Zwölftes Kapitel.

In seiner Vaterstadt stirbt ein Prediger; er wird zum neuen Pfarrer daselbst gewählt.

1.

Er kam also nun zurück als würklicher Magister,
Und nach seiner abermaligen Ankunft ist er

Unter vielen und sonderbaren Glückwünschen empfangen,
Und überall trug man großes Verlangen

2.

Dem neuen Magister zu felicitiren,
Und ihm in optima forma zu gratuliren,
Indem fast in der ganzen Stadt
Sich dis Wunder alsbald verbreitet hat.

3.

Fast überall thät man ihn wegen seiner Gelehr-
samkeit loben,
Und bewunderte so viele selt'ne Proben
Seines Geist's und Geschick's, die in der Jugend früh
Man an ihm vermerkt und verspüret nie.

4.

Einige konnten sich's weder entbrechen noch ver-
hindern,
Sich drob höchlich zu wundern, wie das Schicksal mit
den Menschenkindern
Umgehe, denn es gehe in der Welt so verkehrt,
Und mancher Tropf werde nachmals hochgeehrt.

5.

Wogegen Kinder von frühem Geist und Leben,
Oft nachmals nur schlechte Proben davon geben,
Mithin sey's ein gewisser Schluß:
Wer früh sattelt, nachher zu Fuß gehen muß.

6.

Dagegen wer in reifern Jahren
Erst Kenntnisse sammlet, werde am meisten gelehrt
und erfahren;

Wie

Wie dis Exempel auch füglich weise hin
Auf Spitzbauch's sonst so einfält'gen Martin.

7.

So vielen Ruhm konnt' er unmöglich gleichgültig ertragen,
Er fing daher bald an, sich pathetischer zu betragen,
Und bei aller seiner verstellten Demuth
Verrieth er nun zugleich viel Einbildung und Uebermuth.

8.

Fast immer sprach er mit hochgelehrter Mienen,
Als ob ihm Andre nur unwissend schienen,
Und als ob jede Wissenschaft nur Träumerei
In Vergleich mit dem beliebten Sprachstudium sey.

9.

Auch gewöhnt' er sich immer mehr zu affectiren,
Und sich in Haltung, Gang und Gebehrden steifer zu produciren,
Denn, um nach conventioneller Sitte zu leben,
Sucht' er sich ein pedantisches Ansehn zu geben.

10.

Einige kluge Leute ließen sich drob vernehmen
Und meinten: der neue Magister müsse sich fast schämen
Ob seiner vielen Eitelkeit
Und steifen Selbstgenügsamkeit.

11.

Andre lustige Köpfe trieben damit ihr Gespötte,
Belachten und durchhechelten ihn um die Wette,
Indem sein steifes Wesen und seine vielgelehrte Mien
Ihnen überaus comisch und närrisch schien.

12.

Zudem hielten sie seine Sprachkenntniß für überflüssig,
Und waren seiner Unterhaltungen bald überdrüssig,
Behaupteten: er sey oft ein purer Tropf
Und wegen des tiefsinnigen Studiums verrückt im Kopf.

13.

Doch die meisten glaubten: Dis wolle sich so gebühren,
Um durch äusser's Ansehn seinen Stand zu zieren,
Sie hielten ihn daher für hochgelehrt
Und haben ihn überall hochgeehrt.

14.

Er setzt' übrigens nach voriger Weise
Seine Lebensart fort im gewohnten G'leise,
Predigte fast alle vierzehn Tag' einmal
Und vermied jeden Anstoß ganz und zumal.

15.

Auch im Studieren ließ er sich fleissig verspüren,
Thät sich auch unterweilen amusiren
Mit der Geschicht' und Philosophie,
Doch hielt er's, nach wie vor, mit der lieben Orthodoxie.

16.

Denn sein Geschmack war einmal dran gewöhnet,
Und er hat oft herzlich dabei gegähnet,
Wenn er aus irgend 'nem critischen Journal
Ueberdenken sollt' einen oder'n andern wichtigen Fall.

17.

Ueberdem ekelt' ihn vor der Geschichte,
Eben so ungern las er Gedichte,

Und vor 'nem lustgen Lied oder 'ner einnehmenden Musik
Wich er oft zehn Schritt weit zurück.

18.

So war er schon seit 'nem halben Jahre Magister,
Als einst sein Nachbar, der alte Küster,
Ihm in vollem Odem bei hereinbrechender Nacht,
Die frohe Botschaft hat hinterbracht:

19.

Daß so eben und noch eh'r 'ne Stunde verstrichen,
Der alte Herr Pfarrer sey Todes verblichen;
Er möge sich diese Botschaft nicht zu sehr lassen reu'n,
Denn, will's Gott, könn' er noch einmal sein Nachfolger seyn.

20.

Der Magister bezeigte dabei einig's Leidwesen,
Indes sey's der göttliche Will' einmal so gewesen;
Und den zweiten Punkt betreffend, so woll' er par honneur,
Ihm, wenn er recht gerathen, künftig schenken ein gut douceur.

21.

Die lieben Eltern haben diesen Todesfall schmerzlich vernommen,
Denn sie waren für den sel'gen Pfarrer sehr eingenommen,
Der stets von jedermänniglich geliebt und gerühmt,
Und als ein würd'ger Herr die Gemeine bedient.

22.

Indes haben sie ihr Gemüth bald wieder aufgerichtet,
Und alsbald auf ihren Martin ihre Hofnung gerichtet,
Daß er, indem die Pfarr' erledigt nunmehr,
Unter göttlichem Beistand wohl dazu der nächste wär'.

23.

Sie haben daher in der Folge diese Angelegenheit näher erwogen,
Und mit guten Freunden Rath darüber gepflogen,
Wie's am füglichsten zu maniiren sey,
Daß der Magister gelange zur erledigten Pfarrey.

24.

Zuvörderst ward es also wohlweislich ausersehen,
Daß er die sonntäglichen Vices einstweilen mußte versehen,
Um sich, wie dis denn öft'rer geschieht,
Bei der Gemeine zu setzen in guten Credit.

25.

Zudem fuhr man fort auf Mittel und Wege zu sinnen,
Um die Gemüther zu gewinnen;
Keine Gelegenheit ließ man ungenützt vorbei,
Um ihm zu verhelfen zur ersehnten Pfarrey.

26.

Man thät nebenbei manche gute Gaben ausspenden,
Sie flossen oft reichlich aus vollen Händen;
Ausserdem versprach man manchen guten Dienst,
Manche Gegengefälligkeit und manchen Gewinnst.

27. Alles

27.

Alles in der Absicht, um dem Magister zu dienen
Und für die bevorstehende Wahl die Gemüther zu gewinnen,
Doch sollten sie stillschweigen davon auf alle Weis',
Damit ihnen nicht entginge der Preis.

28.

In der Gemeine waren nun die Meinungen verschieden,
Nur wenige waren im Grunde ganz mit ihm zufrieden,
Und dennoch, was auch der Gegentheil auf ihn schob,
Erhielt er oft kein geringes Lob.

29.

Denn, er war vorerst ein guter Orthodoxe,
Und vermied in seinem Vortrag alles Heterodoxe,
Wie auch alle thörichte Philosophie,
Und alle närr'sche Dichtungsphantasie.

30.

Sein Vortrag war also einfach und eben,
Doch thät er ihm zuweilen einen kleinen Schwung geben,
Indem er eine hebräische Sentenz citirt',
Und darüber nach dem Grundtext exegesirt'.

31.

Uebrigens hielt er nicht viel auf moralische Beispiele,
Damit sein Vortrag nicht in's Trockne fiele,
Declamirt' im polternden Baßton dabei,
Und schlug oft das Kanzelpult entzwei.

32.

Alles, Eigenschaften, die manchen aus der Gemeine behagten,
So daß sie nichts als lauter Gut's von ihm sagten,
Und längst schon wünschten, daß er bald zur Bedienung einer Schul',
Oder noch besser, gelangen möge zum Predigtstuhl.

33.

Besonders haben sie's oftmals höchlich admiriret,
Daß er so schöne Sentenzen aus dem Hebräischen citiret,
Wie dis sonst zu dieser Frist
Fast von keinem Pfarrer zu rühmen ist.

34.

Auch mochten sie keinen Neuling zum Pfarrer haben,
Der nicht, wie er, mit orthodoxen Gaben
Nach alt-christlichem Brauch ausgeziert sey,
Vielmehr auf der Kanzel austrame die lose Philosophey.

35.

Diese waren am besten zu vermögen,
Für ihn ihre Stimmen einzulegen;
Doch andre stimmten nicht damit überein,
Ließen sich's vielmehr angelegen seyn:

36.

Andre Candidaten zur Wahl vorzuschlagen,
Und ihre Gegengründe vorzutragen,
Auch sey 's bis dahin noch Zeit,
Alles anzuordnen mit Bedachtsamkeit.

37. Denn

37.

Denn erstlich sey sein Vortrag zu trocken,
Und unfähig, den Nachdenkenden anzulocken,
Es fehle darin nicht nur an Philosophie,
Sondern auch an der so nöthigen Harmonie.

38.

Ferner an allen interessanten Bildern und Beispielen,
Die doch überhaupt vorzüglich gefielen,
Und seine Sprachgelehrsamkeit auf der Kanzel sey
Nichts als altfränkische Ziererei.

39.

Er sey zwar mit einer ziemlichen Baßstimme versehen,
Doch könne man ihn nicht deutlich gnug verstehen,
Es fehl' ihm an wohlklingendem Tenor,
Und seine Declamation fall' oft jämmerlich in's Ohr.

40.

Er ständ' auf der Kanzel da, wie ein Pfeiler,
Und gesticulire viel zu grob, vermuthlich weil er
Sich zu wenig auf feine Sitten gelegt,
Und dies' ihm nicht früh genug eingeprägt.

41.

Ueberdem hab' er sich an's Ablesen gewöhnet,
Und ob ihn gleich manche deswegen verhöhnet,
Sey er doch geblieben bei diesem elenden Schlendrian,
Wie man noch immer bemerken kann.

42.

Aus allen diesen angeführten Gründen
Dürfe man ihn nicht zulassen zu dieser Pfründen,

Er

Er sey vielmehr bei der künft'gen Wahl
Auszuschliessen aus der Candidaten-Zahl.

43.

Zu dieser Parthei gehörten beide Pfarrer, einige Juristen,
Und überdem ein Häuflein aufgeklärter Christen;
Zu der andern hingegen bekannte sich
Ein größerer Theil der Gemeine männiglich.

44.

Denn waren sie auch nicht von seinen Gaben überzeuget,
So hatten sie sich doch wenigstens auf seine Seite geneiget,
Waren überredet, oder bestochen durch Geld,
Oder auf andre Art gewonnen, wie vorgemelt.

45.

Auch wurden von der andern Parthei noch manche gewonnen
Sodaß ihre Plan' immer mehr zerronnen,
Man drang immer mehr auf Beschleunigung der Wahl,
Ihm war die Pfarre gewiß auf diesen Fall.

46.

Denn schon hatten die meisten vorläufig dazu subscribiret,
Und ihre Abgeordneten an den Inspector deputiret,
Die Vorstellungen der Gegenparthei wurden refusirt,
Und der Tag zur nahen Wahl fixirt.

47.

An diesem wurde nun, wie schon vorhin placidiret,
Herr Magister Spitzbauch förmlich zum Pfarrer creiret,

Ihm ein Diplom darüber zugestellt,
Und der nächste Sonntag zur Ordination und Antrittspredigt festgestellt.

48.

Noch nie hatt' er in seinem ganzen Leben
Solche große Freude verspürt, als da itzt eben
Er das Diplom erbrach, und der Gemein' einhelliger Ruf,
Ihn zum neuen Pfarrer zu Gexhofen umschuf.

49.

Er wußte sich vor großem Entzücken kaum zu fassen,
Wußte nicht, wo er in Eil Händ' und Füsse sollte lassen,
Schlug Knipschen und trillert' in seltsamer Melodei,
Als ob er nicht recht mehr bei Sinnen sey.

50.

Denn die Stadtpfarre war einträglich,
Und die Revenuen gar nicht kärglich,
Er hatt', ausser freier Wohnung und Zubehör, ein großes Gehalt,
Und überdem wurden die Accidentien reichlich gezahlt.

51.

Auch die lieben Eltern nahmen dran Theil mit vieler Wonne,
Indem nunmehr dieses frohen Tages Sonne
So gütig lächelt' auf ihren theuren Martin herab,
Und sie noch so erfreu'te vor ihrem Grab.

52.

Seine Feinde zogen nunmehr zurück ihre stolzen Scheitel,
All' ihre Bemühungen waren nun vergebens gewesen und eitel,

Sie

Sie sahn mit scheelen Blicken auf den neuen Wunder-
mann,
Der itzt erhoben wurde von jedermann.

53.

Der Magister studirt' indes fleissig auf seine An-
trittspredigt,
Und wünscht' oft, er wäre dieses schweren Geschäfts
schon erledigt,
Denn sie kostet' ihm manchen sauren Schweiß,
Und ihm ward's vor ängstlicher Erwartung recht heiß.

54.

Er hat indes manche Stellen dazu aus guten Bü-
chern compiliret,
Die nöth'gen Anreden, wie's ihn gut dünkt', elaboriret,
Und sonst Allerlei, in seiner Art gar zierlich und fein
Componirt, wie wir hören werden im folgenden Ka-
pitelein.

Dreizehntes Kapitel.

Seine Ordination und Antrittspredigt und die dabei vorgefall'nen Festivitäten.

1.

Sobald nun der nächste Sonntag herangekommen,
Ist er in Begleitung der geistlichen Herrn in die Kirche
gekommen,

Vom

Vom Herrn Inspector herkömmlich ordinirt,
Und durch Auflegung der Händ' als neuer Pfarrer confirmirt.

2.

Eine große Menge von Zuhörern war zugegen,
Die den neuen Pfarrer im Segen,
Einweihen und sein Amt antreten sah,
In der ganzen Kirche war fast kein leeres Plätzchen mehr da.

3.

Er ist dann ernsthaft und wohlbedächtig zur Kanzel gestiegen,
Und, sobald Gesang und Orgel geschwiegen,
Hat er 'ne rührende Antrittspredigt gethan,
Und führte dabei dann sonderlich an:

4.

Wie höchlich er sich erfreu't des großen Glückes,
Und des überaus schönen Geschickes,
Daß er von ihnen einstimmig gewählt,
Und zum neuen Pfarrer sey bestellt.

5.

Er könn' es fast nicht mit Worten geben,
Noch auf irgend 'ne Weise gnugsam erheben,
Daß sie ihm, als 'nem unwürdgen Mann,
Solch' einen großen Gefallen gethan.

6.

Doch bitt' er demüthig: ihm günstige Ohren zu leihen,
Denn er woll' ihnen itzt sämmtlich und nach der Reihen,

Seinen herzlichen Dank bezeugen frei;
Zuvörderst wünsch' er daher den Herrn von der Clerisey:

7.

Daß Gott ihren Stand und Amt sichtbarlich segne,
Und über sie Gutes die Füll' herabregne;
Und daß sie von nun an noch auf lange Zeit
Bleiben mög'n von allen Ungemach befrei't!

8.

Insbesondre wünsch' er dem hochwürd'gen Herrn Inspector,
Als seinem hochzuverehrenden Protector:
Daß Gott seines Amts schwere Bürde
Belohnen möge mit zeitlicher und ewiger Würde!

9.

Auch die übrigen geistlichen Herrn Brüder,
Bitt' er um ihre theure Freundschaft wieder-
Holentlich, wie er schon oft gethan;
Er woll' ihnen immer bleiben ein lieber Mann.

10.

Besonders bitt' er seine liebwerthesten Herrn Collegen,
Für ihn Gebet und Fürbitt' einzulegen,
Um mit ihm dem Dienst der Kirche getreu
Obzuliegen, und ihm zu stehen bei.

11.

Seinen verehrungswürdigen Gönnern und Patronen,
Möge Gott ihre gütige Sorgfalt belohnen;
Er selbst woll' in Unterthänigkeit
Ihnen stets seyn zu dienen bereit!

12.

Seinen übrigen Freunden und den ehrenfesten
Consistorialen,
Sag' er herzlichen Dank, daß ihre Wahl auf ihn ge-
fallen,
Er wünsch' ihnen dafür, wie's Gott gefällt,
Alles Liebes und Gutes auf der Welt!

13.

Im Uebrigen könn' er's nicht im Geringsten ver-
neinen,
Wie höchlich er verpflichtet sey der ganzen Gemeinen,
Für ihre so gut getroffene Wahl,
Er dank' ihnen dafür viel tausendmal!

14.

Auch woll' er dafür Gott Dank sagen,
Und nach Kräften Lieb' und Leid unter ihnen tragen,
Und zu jeder Zeit ihnen seyn gut bedient,
Wie's sich für 'nen guten Pfarrer ziemt.

15.

Er woll' ihnen nicht nur das Wort Gottes rein
verkünden,
Und sie treulich warnen vor Uebertretungen und Sünden,
Sondern auch überdem als ein guter Hirt,
Der seine Schäflein bewacht und sie zum Himmelsport
führt;

16.

Sich ihrer Nothdurft insbesondr' annehmen,
Und sich dieses sauren Geschäfts niemals schämen,
Vielmehr, wenn sie in Noth, Krankheit oder Gefahr,
Ihnen immer reichen geistliches Labsal dar.

17.

Sie möchten daher von Gott dem guten Vater
Und dem besten Helfer und Berather
Seiner Kirche, mit ihm vereint es erflehn,
Daß er ihm dazu wolle kräftig beistehn!

18.

Diese Predigt wurde nun, wie sich's geziemet,
Von Alt und Jung höchlich gerühmet,
Und es behauptete darnach fast jedermann,
Der neue Pfarrer sey ein ganzer Mann.

19.

Ob's dabei auch in der Folge verblieben,
Wird künftig umständlicher beschrieben,
Denn eine Antrittspredigt steht
Zu vergleichen mit 'nem Entrée = Billet.

20.

Er hat dann die Gratulationsvisiten angenommen,
Und Nachmittags ist man im Pfarrhause zusammengekommen,
Um daselbst, ob der vollzog'nen Wahl,
Sich gütlich zu thun an Bancquet und 'nem reichlichen Mahl.

21.

Man lud dazu, ausser den vielen Verwandten,
Ueberdem viele gute Freund' und Bekannten,
Und die sämmtlichen Herren der Clerisey
Waren, wie sich von selbst versteht, dabei.

22.

(Die Nachbarn und gemeinen Bürger waren indes nach üblicher Sitte
Nicht zugegen in ihrer Mitte,
Sondern zechten auf des neuen Herrn Pfarrers Wohl,
Im nahen Wirthshaus sich toll und voll.)

23.

Alles war, wie glaubhaft berichtet,
Auf's best' und schönste eingerichtet;
Insbesond're waren die Weine gut,
Und schaften ihnen frohen Muth.

24.

Man thät Alles vollauf hergeben,
Und der neue Pfarrer mußt' oft hoch leben;
Sie haben auf's frolichste conversirt,
Und bis spät in die Nacht sich verlustirt.

25.

Selbst der Herr Inspector hatt' einen Haarbeutel,
Und die geistlichen Herr'n waren über die Maßen lustig und eitel;
Kurz: jeder hatt' einen tüchtigen Rausch,
Bis man endlich gemacht den Garaus.

26.

Und so waren denn Sorgen, Geschäft' und Lustbarkeiten geendet,
Und der Himmel hatt' Alles für ihn zum Besten gewendet;
Er war nun mehr von Rechtswegen Pastor,
Und jeder trug ihm künftig sein Anliegen vor.

Vierzehntes Kapitel.

Von seiner Vaterstadt Gerhofen; Beschreibung derselben, wie auch Einiges aus ihrer ältern und neuern Chronik.

1.

Nach so vielen erzählten Begebnissen und Aventuren,
Die wir bisher von unserm Helden selbst thäten anführen,
Wär' es nun wohl in der That
Einmal Zeit, etwas zu erfahren von Gerhofen, seiner Vaterstadt.

2.

Denn er ist nicht nur daselbst gebohren und erzogen,
Und hat daselbst seinen jugendlichen Umgang gepflogen,
Sondern auch da gelebt als Candidat,
Bis er als Magister gelangt zur Pastorat.

3.

Und weil er nun ferner in der Stadt will verbleiben,
Will's sich denn auch gebühren etwas näher zu beschreiben,
Diese seine liebe Vaterstadt,
Damit der Leser wenigstens einige Kenntniß davon hat.

4.

Gerhofen liegt in der angenehmsten Gegend von Schwaben,
Woselbst die Natur verschwendet ihre reizendsten Gaben,

Mehrere Flüsse durchströmen sie,
Und Gebirg' und Wälder durchkreuzen sie nie.

5.

Die Stadt ist auf drei Meilen in die Runde,
Die größte, doch hörte sie nie zum hanseatischen Bunde,
Ist übrigens erbau't in ziemlicher Symmetrie
Und gewährt in der Ferne kein' unangenehme Vüe.

6.

Sie ist von einigen tausend Bürgern bewohnet,
Auch blieb sie im letzten Kriege von Feinden ziemlich verschonet;
Diese schrieben zwar Requisitionen aus,
Doch stand sie keine Plünd'rung aus.

7.

Uebrigens wissen sich die Einwohner redlich zu nähren,
Indem sie fleissig mit Handel und Gewerben verkehren,
Auch lezt man sich auf einige Viehzucht und Ackerbau,
Und es fehlt nicht an Materialien zum Brand und Schiffsbau.

8.

Doch mehr noch gewinnen sie von Steinkohlen,
Die viel Fremd' aus ihrer Gegend herholen,
Die Stadt lös't davon 'ne beträchtliche Summe Geld,
Denn man hält sie für die besten von der Welt.

9.

Ausser diesen angeführten Stücken
Will sich's nun auch gebühren und schicken,
Noch Einiges aus alter und neuer Geschichte zu führen an,
Was dem lieben Leser zur Unterhaltung dienen kann.

10.

Wer der erste Erbauer gewesen,
Davon hab' ich noch nirgends etwas gelesen,
Denn die alte Stadt-Chronik
Geht nicht so weit in's Alterthum zurück.

11.

Sie meldet nur, daß zu Zeiten Kaiser Ludwigs des Frommen,
Einige Ritter aus der Stadt mit in's gelobte Land gekommen,
Die den ganzen Kreuzzug glücklich mitgemacht,
Und viel Saracenen niedergemacht.

12.

Sie haben bei'm Kaiser nachmals in hohen Ehren gestanden,
Und sind von ihm beliehen mit Leut' und Landen,
Bis der letzte von ihnen im Türkenkrieg umkam
Und mit ihm erlöschte sein ganzer Stamm.

13.

Auch dienten am kaiserlichen Hofe noch andre städtische Ritter,
Von denen einer geheissen Hans Bitter,
Der einmal in einer schweren Schlacht
Besiegt der Feinde große Macht.

14.

Auch erzählt man von ihm noch andre Thaten,
Und wie treflich er jederzeit den Kaiser berathen,
Er starb zuletzt als Feldmarschall
Und Ambassadeur zur neuen Kaiserwahl.

15.

Die Stadt erhielt deshalb vom Kaiser in ihrem Wappen
Nach ihrer Benennung einen Geck mit einer Schellenkappen,
Wie dis noch heutzutage jedermann
Zum Andenken dieses großen Ritters bewundern kann.

16.

In der Folge der Zeit als die Spanier hiehinkamen,
Und die Stadt nach 'nem kurzen Bambardement wegnahmen,
Hat sich auch ereignet 'ne berühmte That,
Die man sorgfältig in der Chronik aufbewahrt hat.

17. Die

17.

Die Stadt erlitt nemlich große Drangsalen
Und ward ausgeplündert zu verschiedenenmalen,
Die Bürger schwebten in großer Noth,
Bedroht von Hungersnoth, Elend und Tod.

18.

Die Feinde schwelgten indes in sich'rer Ruh
Und sahn kaltblütig diesem Elend zu,
Als, um sie zu retten mit edlem Muth,
Ein Ritter dran wagte Gut und Blut.

19.

Er schlich sich vorbei an der feindlichen Wacht
Und stieg in dunkler Mitternacht
Durch 'ne Oefnung der Mau'r, und sonder Rast und Ruh
Eilt' er dem Lager der Verbündeten zu.

20.

Er überbrachte daselbst den schleunigen Rapport,
Daß die Feinde vor ein Paar Tagen überrumpelt den Ort,
Und die Stadt von Haus zu Haus
Uebel tractirt und sie geplündert aus.

21.

Man hat drauf in Eil den Entschluß genommen,
Der bedrängten Stadt zu Hülfe zu kommen,
Die Feinde wurden überrumpelt im sichern Nest,
Man nahm über die Hälfte gefangen und verjagte den Rest.

22.

Dieser Tag ist der denkwürdigst' in ihrer Geschichte,
Und nach getreulichem und gewissen Berichte,
Feiert man noch jährlich diesen Tag
Mit öffentlichen Freudenbezeugungen und 'nem großen Lustgelag.

23.

Zu Ehren dieses kühnen Ritters
Und des großen Feldmarschalls Hans Bitters
Sind in der Stadt vormals Medaillen und Denkmünzen geprägt,
Doch erkennt man vor Alter die Inschriften nur schlecht.

24.

Und so sehr sie sich auch im Leben Ruhm und Ehr' erworben,
So ist doch beider Geschlecht längst ausgestorben,
Nur die ihnen errichteten prächtigen Grabmale
Sind den Bürgern fortwährend die theuresten Denkmale.

25.

Weiters meldet die Chronik wenig vom eh'maligen Gelehrtenstande,
Wie denn überhaupt in unserm deutschen Vaterlande
Man in alten Zeiten wenig von Gelehrsamkeit gewußt,
Und die Wissenschaften nie getrieben mit Lust.

26.

Doch wird gemeldet, daß zu Zeiten Kaiser Friedrichs des zweiten,
Einer seiner Hofnarr'n, der den Kaiser auf seinen Zügen thät geleiten,
Ihn

Ihn mit Schnurren unterhalten und ihm gedient zum Zeitvertreib,
Nachmals hier gelebt habe mit Kind und Weib.

27.

Nur zur Zeit, als die Reformation begonn,
Findet man davon mehrere Spuren schon,
Indem einige Köpfe von hellem Sinn
Sich damals besprachen mit Luther'n und Ulrich Zwingli'n.

28.

Doch wollt' ihr Bekehrungseifer zu wenig nutzen und frommen,
Auch sind ihre Schriften nicht auf die Nachwelt gekommen,
Nur zu Anfang des sieb'zehnten Seculum's
Verbreitete die reine Lehr' zuerst Peter Thums.

29.

Er war vorher 'n Dominicaner und catholischer Priester,
Nachmals protestantischer Pfarrer und Magister,
Stiftete zuerst 'ne evangelische Gemein',
Und predigt' ihnen das Wort Gottes unverfälscht und rein.

30.

Seitdem hat nun dieser Strahl der hellen evangelischen Sonnen,
Unter den Bürgern der Stadt vielen Raum gewonnen,
Und heutzutage bekennt sich dazu der ganze Rath,
Und mehr als die Hälfte der Einwohner der Stadt.

31. Doch

31.

Doch haben darin auch die catholischen Christen
Ihre Kirchen, und ein Mönchskloster die Piaristen;
Ausserdem ist noch da ein Carmeliter-Nonnenkloster,
Kurz: man betet daselbst manches Paternoster.

32.

Es fehlt überdem nicht an guten Schulanstalten,
Doch die Lehrer hängen zu sehr noch am Alten,
Man lehrt nur schlecht deutsch und etwas Küchen-Latein,
Und die Anzahl der Schüler ist nur klein.

33.

(Drum hat auch der alte Spitzbauch, wie anfangs
berichtet,
Sich hiernach klüglich bei Zeiten gerichtet,
Und seinen lieben Sohn Martin
Viel lieber lassen im Hauf' informir'n.)

34.

Besser steht's um die evangelischen Kirchendienste,
Man hat daselbst zur Erbauung und zum Gewinste
Frommer Christen ein neues Gesangbuch vor Kurzem
eingeführt,
Obwohl man ziemlichen Widerstand verspürt.

35.

Die Kirche hat also aufgeklärte Diener und
Priester,
Um so mehr läßt sich's erwarten von unserm Herrn
Magister,
Daß er, als ein berühmtes Kirchenlicht,
Seinen Beitritt dazu künftig verweig're nicht.

36.

Unter den Neuigkeiten ist noch anzuführen,
Und en passant eben zu berühren,
Daß mehrere hundert Emigrirte hier vordem versirt,
Bis nachmals die Republicaner 'ne Zeitlang sich hier einquartir't.

37.

Uebrigens ist der Stadt im Frieden,
Ein stilles und geruhiges Loos beschieden,
Denn die Bürger sind von aller Einquartirung frei,
Und treiben Handel und Wandel ohne Scheu.

38.

Statt der Garnison hat die Stadt ihre eignen Bürgerwachen,
Und da giebt's denn für Fremde was rechts zu lachen,
Wenn dies' auf ihren Posten stehn,
Denn es ist lustig und possierlich anzusehn.

39.

Ich könnte zwar, um den Lesern die Zeit zu vertreiben,
Noch manches über besondre Verfassung etcetera hier einverleiben,
Doch ist dis eigentlich und absolute nicht,
Meine schuldige und gebührliche Pflicht.

40.

Und in Bezug auf des Magisters Mantel und Kragen
Muß ich so davon dis und jenes anführen und sagen;
Ich bitt' also: der geneigte Leser wolle für dis-
Mal sich begnügen mit diesem kurzen Abriß!

Fünfzehntes Kapitel.

Von seinen Verbindungen, Verwandten, Freunden und Feinden in der Stadt.

1.

In jedem Roman und in jeder Legende,
Die dem geneigten Leser kommt in die Hände,
Pflegt man ausser der Geschichte selbst des Helden,
Auch specialiter von seinen Verwandten und Freunden
was zu melden.

2.

Auch möcht' es scheinen, man wüßte nicht zu leben,
Wenn man sich gar nicht damit wollt' abgeben,
Oder man hätte für die oft so gepries'ne Genealogie
Nicht 'n Bischen Geschmack und Genie.

3.

Zwar werden nicht erst seine Ahnen aufgeführet,
Denn dagegen ist längst gebührend remonstriret;
Wir haben's nur mit Lebenden zu thun,
Und lassen die Todten in Frieden ruhn.

4.

Und doch ist von ihnen bis dato nur wenig erwähnet,
Sie sind nur eben en passant genennet,
Auch mit den übrigen Freunden ist dis der Fall,
Obgleich sie auf's Beste befördert die Predigerwahl.

5.

Denn ohn' ihr vereintes Bemühn wäre der gute
Magister
Besser gelangt zu 'ner geistlichen Küster=
Stell',

Stell', oder wenn man meint, zum Canonicat,
Als zu dieser einträglichen Pastorat.

6.

Und weil seine Feinde dem losen Fuchs die Trauben
So vor dem Munde weg wollten rauben,
Stehn sie hier zugleich vor aller Welt
Zu Hohn und Spott ausgestellt.

7.

Indes kann ich den Lesern nicht zu viel versprechen,
Es möchte sonst das Kapitelein der Erwartung nicht entsprechen,
Denn ich schildre nur obiter hin kurz und gedrängt,
Und die Charactere sind daher oft zu wenig interessent.

8.

Der alte Spitzbauch hatte noch zwei ältere Geschwister,
Beide Tanten über seinen Sohn, den Magister;
Die eine heirathete 'nen Kaufmann, die andre 'nen Advocaten,
Beide seine vielgeliebte Taufpathen.

9.

Jener zählt' in Ruh' seine Moneten,
Hielt viel von Kirchengehn, Singen und Beten,
Er war, wie der alte Spitzbauch, ein Mann für sich hin,
Und ausser der Zeitung hatt' er für politische Händel keinen Sinn.

10.

Seine Frau war im Hauswesen nur schlecht erfahren,
Sie war daneben, wie ihre Schwester, weit älter an Jahren,

Als

Als der alte Spitzbauch, sie war oft mürrisch gegen
ihren Mann,
Und er mußt' ihr stets seyn unterthan.

11.

Ihre Schwester war leider dem Trunk ergeben,
Und hielt nicht viel auf Ordnung im häuslichen Leben,
Es lag oft im Hause durcheinander bunt und kraus,
Und ihr Mann ging vor Schaam und Aerger oft heraus.

12.

Dieser gehört' unter die Advocaten nach altem Styl,
Er gewann eben mit seiner Praxis nicht viel,
Doch war er im Uebrigen recht und schlecht,
Und krümmte keinem mit Vorsatz sein Recht.

13.

Mit seiner Frau hatt' er auf der Welt sein liebes
Leiden,
Sie verdarb ihm manche gesellschaftliche Freuden,
Sie schimpft' und rumort' oft sonder Ruh und Rast,
Und fiel dem armen Mann damit sehr zur Last.

14.

Aus letzt'rer Eh' erwuchsen sechs Kinder,
Die andern starben früh, und nicht minder
Zwei von diesen, bevor sie geknüpft das eh'liche Band,
Wogegen die übrigen nachmals eintraten in den heil'-
gen Eh'stand.

15.

Die ält'ste war verehlicht an einen Doctor in der
Arzneikunde,
Sie lebte mit ihm im glücklichsten Bunde,

Denn

Denn er war in der Praxis sehr geschickt,
Sodaß ihm manche schwere Cur geglückt.

16.

Auch sie hatte vor ihren Geschwistern Vorzüge
Und war eine Frau ohne sonderliche Rüge;
Sie liebt' Ordnung und Sparsamkeit und vermied unnöth'gen Aufwand,
Doch erzeugten sie keine Kinder im Eh'stand.

17.

Ihr folgt' ihr Bruder, ein Procurator,
Und dabei zugleich Stadtscheffen und Senator,
Er hatt' im Amte viel Last und Müh',
Doch sonst eben nicht viel Genie.

18.

Seine Frau war dem Geitz sehr ergeben,
Obgleich sie von seinen Einkünften auf's beste konnt' leben;
Dennoch lebten sie in guter Harmonie,
Nur starben ihnen die lieben Kinder früh.

19.

Die andre Schwester war verehlicht an einen Kaufmann,
Er war eigentlich ein fremder Landsmann.
Hatte sich indes in der Stadt etablirt,
Und ein ziemlich's Vermögen acquirirt.

20.

Dieser war von Natur grämlich und verdrießlich,
Welcher Punct für seine Frau sehr ungünstig und mißlich,
Denn sie besaß selbst vielen Eigensinn,
Und so war Fried' und Eintracht dahin.

21.

Sie zeugt' indes einen Sohn und zwei Töchter,
Eine davon heirathete 'nen benachbarten Pächter,
Der von Jugend auf die Oeconomie
Betrieben mit sonderlicher Lust und Genie.

22.

Die andre verliebte sich in einen fremden Offizier,
Er war zwar von Geburt ein Cavalier,
Und stammte her aus dem Bayerland,
Im Uebrigen aber ist er uns unbekannt.

23.

Denn die lieben Eltern wollten den Willen
Und die Wünsche der beiden Liebenden so bald nicht erfüllen,
Er hat sie daher, wie dis schon öft'rer passirt,
Cavaliérement heimlich entführt.

24.

Sie sind bald drauf durch Priesterhand copuliret,
Und die lieben Eltern haben nolens volens consentiret;
Sie sind nunmehr bei der Armee,
Und man erfährt wenig davon, wie's um sie steh'.

26.

Vom Sohne läßt sich bis itzt noch nicht viel sagen,
Er lebt zu Hause nach eignem Behagen,
Und ist, wie man gelegentlich vernimmt,
Zur Handlung, wie sein Vater, bestimmt.

26.

Die jüngste Schwester hat ein Goldschmid zur Frau genommen,
Diesen hält man durchgehends für einen guten, frommen,

Ehrli-

Ehrlichen Hals, doch in seinem Metier
Ist er geschickt und steht in gutem Renommée.

27.

Um so übler ist er dran mit seiner lieben Haus-
frauen,
Denn sie brüstet sich gleich 'ner stolzen Pfauen,
Und der gute Mann muß hergeben Gut und Geld,
Je nachdem's ihr nur beliebt und einfällt.

28.

Ueberdem setzt sie sich's oft im Kopfe,
Ihn zu behandeln gleich 'nem Tropfe,
Obschon sie selbst wenig Klugheit besitzt,
Und in der Wirthschaft ihm mehr schadet als nützt.

29.

Sie zeugten vier Kinder in währender Ehen,
Die für ihr Alter noch sehr wenig verstehen,
Indem's den Eltern mit der Erziehung nicht glückt,
Auch werden sie nur selten zur Schule geschickt.

30.

Dis waren also nach der Reih' die Spitzbauchschen
Verwandten,
Die in Gerhofen wohnten, denn ausser den genannten
Wohnten auch anderwärts im Land,
Noch manche in weit'rer Linie mit ihnen verwandt.

31.

Sie lebten übrigens unter einander nicht im besten
Vernehmen,
Denn einer wollte sich öfters vor dem andern zu viel
herausnehmen,
Daraus

Daraus entstand denn manche Uneinigkeit,
Nicht selten auch größere Mishelligkeit.

32.

Doch, um wichtig're Familienzwecke zu erreichen,
Wußten sie sich zu andern Zeiten wieder löblich zu vergleichen;
Doch waren sie noch nicht ein Einzigesmal
So einig, als bei der letzten Pastoratwahl.

33.

Auch kam's bei den alten Tanten nie aus der Mode,
Bei ihren Zusammenkünften nach der ihnen eig'nen Methode,
Groß und Klein durch die Plauderhechel zu ziehn,
Und unschuld'ge Gebräuche zu verlästern nach altfränk'schem Sinn.

34.

Wehe daher dem armen Cameraden,
Der das Unglück hatt' ihren Zorn auf sich zu laden,
Er wurde von ihnen bitter verhöhnt,
Und nur mühsam wieder mit ihnen versöhnt.

35.

In der Stadt hatte man sich schon dran gewöhnet,
Auch wurde diese Unart zuweilen als gleichgültig beschönet,
Und überdem weiß man, daß dieser Fehler zu jeder Frist
Bei grämlichen Tanten so selten nicht ist.

36.

Ausser diesen angeführten Stücken
Ließe sich nun noch mehrer's von ihnen hier einrücken,

Doch dieses Alles hier in's gehörige Licht
Zu stellen, lohnte der Mühe nicht.

37.

Unter seinen Freunden bemerken wir zuerst den Polizei-Burgermeister,
Er ist ein kleiner und dabei feister
Mann, der bei'nem guten Glas Wein
Vertrinkt seine vielen Sorgen und Grillenfängerei'n.

38.

Er ist übrigens ein Mann von unbescholt'ner Tugend,
Einige behaupten: er habe zu locker gelebt in der Jugend,
Doch ist sonst kein Beweis davon da,
Als daß er sehr geplagt mit dem Podagra.

39.

Auch zählt' er unter seinen Freunden einige Senatoren,
Und einige städtische Procuratoren,
Einer von ihnen ist noch unbeweibt,
Und von Natur dick und wohlbeleibt.

40.

Er ist ein Freund von steifen Sitten,
Und deshalb von manchen nicht wohl gelitten,
Und mit der Rabulisterei
Erwirbt er sich manchen Thaler nebenbei.

41.

Der andr' affectirt viel äusserliche Würde,
Doch erträgt er kaum seines Amts schwere Bürde,

Denn

Denn es fehlt ihm nicht wenig an Talent,
Und er ist tiefsinnig von Temperament.

42.

Einer der Procuratoren muß sich sehr drücken,
Und vor manchem Clienten tief sich bücken,
Denn er verdient mit seiner Arbeit kaum das Brod,
Und hat mit der Wirthschaft seine liebe Noth.

43.

Dem andern wird sein Verdienst weniger sauer,
Denn er hält manchen reichen Bürger und Bauer
An die Hand, doch lebt er davon nicht honnett,
Weil ihm Alles im Spiel' und Trunk' aufgeht.

44.

Sie sind oft auf Besuch im Spitzbauchschen Hause
Und ergötzen sich daselbst am weidlichen Schmause,
Der Magister lebt mit ihnen auf vertraulichem Fuß,
Und der alte Spitzbauch zahlt ihnen oft Vorschuß.

45.

Dafür waren sie denn auch willig und erbötig,
Seinen Sohn, den Magister, so sehr es nur nöthig,
Durchzusetzen auf allen Fall
Bei der letzten Pfarrerwahl.

46.

Ueberdem hat zwar der Magister noch manche Freunde
Unter Hohen und Niedrigen aus der Gemeinde,
Doch sie näher zu schildern wär'
Ueberflüßig, umständlich und schwer.

47.

Unter seinen Feinden und Gegnern ist vorzüglich anzuführen,
Und wegen seines Standes zuerst zu berühren
Der erste Justitz-Burgermeister, vorher 'n Advocat,
Er war am meisten gegen seine Pastorat.

48.

Er gilt übrigens für 'nen Mann von Ansehn und Würde,
Und trägt mit Ruhm seines Amts schwere Bürde,
Doch wünscht' er dem Magister nicht viel Gut's,
Und ist seit der letzten Wahl oft verdrüßlichen Muth's.

49.

Auf seiner Seite sind übrigens mehrere Senatoren,
Wie auch einige berühmte Doctoren,
Beides, der Recht' und Medicin,
Sie wünschen alle den Magister zum Guckguck hin.

50.

Einer von ihnen ist von lustigem Humeure,
Bekleidet übrigens sein Amt mit vieler Ehre,
Lebt mit seiner Frau in guter Harmonie,
Und ist ein Mann von Kopf und Genie.

51.

Der andr' ist mehr von ernsthaften Sitten,
Und wegen seiner Redlichkeit wohl gelitten;
Er geht übrigens selten aus,
Nur versäumt er keinen lustigen Schmaus.

52.

Von zwei andern ist weiter nicht viel zu sagen,
Als daß sie Freunde sind von Lustgelagen,

Und

Und dabei im rathsherrlichen Ornat
Zwei = bis drei = mal wöchentlich gehn zu Rath.

53.

Ein andrer seiner Gegner ist Doctor der Rechte,
Und stammt her aus 'nem guten Geschlechte,
Er ist schon ziemlich hoch an Jahr'n,
Und in der Praxis wohlerfahr'n.

54.

Ueberdem ist noch zu merken ein Doctor in der Medicin,
Er hat gegen seinen Collegen viel bösen Sinn,
Ist übrigens von lustiger Complexion,
Und von sehr guter Constitution.

55.

Der eine seiner geistlichen Herrn Brüder und Collegen
Verwaltet sein Amt mit vielem Segen,
Ist ein Muster der guten Kirchenzucht,
Und versteht sich sehr wohl auf die liebe Kinderzucht.

56.

Der andr' ist im Umgang von feinen Manieren,
Und versteht sich besser auf's Speculiren;
Ist dabei Philosoph und ein Genie,
Und hält nur wenig von der lieben Orthodoxie.

57.

Ausserdem hatt' er noch in andern Ständen
Und in der Bürgerschaft seine Gegner, die Alles anzuwenden
Suchten, um bei der letzten Wahl
Ihn auszuschließen ganz und zumal.

58. Doch

58.

Doch entging er, wie berührt, ihren losen Stricken,
Und ließ sich für dismal nicht so berücken,
Hat sich vielmehr an ihnen treflich revengirt,
Indem er zum würklichen Pfarrherrn creirt.

59.

Sie sahen deshalb mit scheelen Blicken
Auf ihn anfangs herab, und mußten sich vor ihm bücken,
Doch waren sie ihm noch im Herzen gram,
Und ärgerten sich nicht wenig vor Verdruß und Schaam.

60.

Wie sie sich nun in der Folg' an ihm suchen zu rächen,
Wie der Erfolg ihrer Erwartung will entsprechen,
Und was von seinen Verwandten und Freunden uoch weiters zu melden ist,
Wird uns nun kund werden in baldiger Frist.

Sechszehntes Kapitel.

Vom Beifall, den der Magister bei seiner Gemeine hat, und von seiner Lebensart als neuer Pfarrer.

1.

Der Magister hat also sein Amt mit Freuden begonnen,
Und die Herzen der Gemeine durch seine Antrittspredigt gewonnen,

Und

Und so war's denn auch fernerhin ein Wunder zu hö-
ren und anzuschau'n,
Wie treflich er seine Heerde wußte zu erbau'n.

2.

Fast alle Zuhörer bewunderten seines Geistes Gaben,
Und konnten sich nicht gnug dran laben,
Wie schön er ihnen das Wort Gottes auslegt'
Und dasselb' ihren Herzen einprägt'.

3.

Auch bemüht' er sich die Kinder gut zu unterrichten,
Und wandte gleich anfangs drauf sein einziges Dichten,
Sie zum Guten anzuführen mit Fleiß,
Und sie zu halten im rechten G'leis.

4.

Auch seine übrigen Verrichtungen im Dienst des
Herrn
Versah er denn ferner getreulich und gern,
Sodaß man ihn drob nicht wenig hochpries
Und ihn einen braven und hochgeehrten Herrn hieß.

5.

Im Umgang war er nun sehr zuvorkommend und
gefällig,
Und benahm sich dabei höchst freundlich und gesellig,
Sodaß man ihn überall, wo er nur hinkam,
Mit sonderlicher Freundlichkeit bewillkommt' und auf-
nahm.

6.

Auch den Kindtaufen und Copulationen
Thät er öfters nach hergebrachter Sitte beiwohnen,

Und wurde wegen seiner einnehmenden Freundlichkeit
Beliebt bei alten und jungen Leut'n.

7.

Er wußte bei Tisch und in Gesellschaft das Wort
zu führen,
Und so gelehrt und weise zu raisonniren,
Daß sie ihn gern unter sich sah'n,
Und ihn hielten für'n halben Wundermann.

8.

Denn wenn er auch im Umgang nur affectirte,
Und sich über die Maaßen zierte,
So galt dis doch bei ihnen für'n schicklichen Anstand,
Den man noch obendrein artig fand.

9.

Und wenn seine Reden auch sehr in's Trock'ne fielen,
Oder mannichmal sehr comisch ausfielen,
So kamen sie doch den Leuten sehr witzig vor,
Und man horchte darauf mit begierigem Ohr.

10.

Er konnte nun täglich vollauf leben,
Und manches guten Freunden zum Besten geben,
Denn er hatte von der Pfarre 'ne gute Revenue,
Ausser dem, was er für seine Müh'

11.

Bei Leichenpredigten, Kindtaufen und Copula
tionen,
Bei Kirchenzeugnissen und Dispensationen
Und bei sonst'gen Gelegenheiten erhielt,
Und womit er denn nach Nothdurft haushielt.

12.

Und um sich bei ihm in gutem Andenken
Zu erhalten, bedachte man ihn oft mit Küchengeschenken,
Auch ward ihm manch sonstiges Präsent
Von reichern Bürgern gelegentlich zugesend't.

13.

Er hatte dabei nicht viele Geschäften,
Blieb also immer noch gut bei Kräften,
Führte 'ne gute Tafel bei Bier und Wein,
Dabei konnt' er denn hübsch sorgenlos seyn.

14.

Auch fing er bald an die liebe Bequemlichkeit zu lieben,
Und seine Kräfte weniger zu üben,
Wurde hübsch feist und bekam 'ne gute Corpulenz,
Und braucht' überdem weder Pillen noch Essenz.

15.

In den Nebenstunden pflegt' er nur wenig zu studieren,
Und nur zu Zeiten sich mit guten Büchern zu amusiren,
Doch fand er bei der besten Lectur'
Oft wenig Zeitvertreib und Plaisir.

16.

Indes hat er, um sich zu zerstreuen,
Zuweilen täglich einige Stunden von neuem
Sein gewohntes Sprachstudium tractirt,
Und sich dabei recht amusirt.

17.

Und weil ein guter Autor in der syrischen Sprache
Noch immer eine höchst-seltene Sache,

Und er darin wohl versirt,
Hat er sich damit amusirt:

18.

Einen deutschen Roman ins Syrische zu übersetzen,
Um sich einst recht daran zu ergötzen,
In orientalischer Sprach' nach deutschem Geschmack
An's Licht zu geben allerlei Schnickschnack.

19.

Uebrigens bracht' er in Gesellschaft guter Freunde
Und sonstiger Mitglieder der Gemeinde,
Zum Zeitvertreib in guter Ruh'
Manche vergnügte Stunde zu.

20.

Sie fuhren fort mit ihm einträchtig zu leben
Und seinen Ruhm vielfach zu erheben,
Und der alte Spitzbauch war ihnen dankbar dafür
Und befriedigte nicht selten ihre Geldbegier.

21.

Doch wußt' er mit aufgeklärten Männern nur schlecht zu harmoniren,
Und bei Gelegenheiten, wo er mit ihnen conversiren
Mußte, sah man ihn über die Achsel an
Und hielt ihn für'n comischen Wundermann.

22.

Denn sein seltsames, stolzes Affectiren,
Seine wunderliche Manier zu raisonniren,
Und der Mangel an Welt- und Menschenkenntniß,
Der sich an ihm noch stets verspüren ließ,

23.

Gehörte noch immer zu den bösen Stücken,
Weshalb es ihm in seinen Gesellschaften nicht wollte
glücken,
Er spielt' also daselbst nur 'ne elende Figur,
Und lust'ge Köpfe trieben bald ihren Spott mit seiner
Positur,

24.

Bald mit seinen Raisonnements und Glossen,
Er wollte darüber vor Zorn oft erbossen;
Doch wer weiß nicht, was Alles in der Welt
Oft lustigen Köpfen einfällt?

25.

Genug — sie konnten sich in den guten Mann
nicht schicken,
Und da mußt' er dann herhalten ihren Launen und
Tücken,
Und, wenn er sich auch noch so sehr kümmerte drum,
Gingen sie doch, nach wie vor, türkisch mit ihm um.

26.

Auch mußten oft seine Predigten herhalten,
Denn er betrieb's dabei immer noch nach altem
Fuß, indem er noch am vor'gen Schlendrian klebt',
Und gewöhnlich ablas nach dem Concept.

27.

Zwar wollte dis, nach wie vor, der Gemeine nicht
behagen,
Doch thäten ihm nur seine Feinde was Böses nachsagen,
Und wegen seiner übrigen Gaben Vollkommenheit
Uebersah man ihm diese Kleinigkeit.

28.

Und wenn er noch so schlecht hatte studieret,
Oder noch so seltsame Meinungen angeführet,
Hielt man's doch für 'ne Predigt aus Gottes Wort,
Und ließ das Uebrige hingestellt seyn an seinen Ort.

29.

Und so hat er denn in einem Zeitraum von zwei bis drei Jahren,
Als würklicher Pastor manches Lieb's und Leid's erfahren,
Verzehrt' übrigens sein' Intraden in guter Ruh'
Und wurde hübsch feist und wohlbeleibt dazu.

30.

Mit den Jahren wird dis nun mehr noch zunehmen,
Und er wird selbst manchen dicken Probst und Burgermeister beschämen;
Wir wünschen ihm indes zu seiner Pfarr'
Nunmehr bald eine recht gute Quarr'!

Siebenzehntes Kapitel.

Tod seines Vaters. Letzte hinterlassene Willensmeinung desselben, insbesondre poto Matrimonii; er heirathet.

1.

Seine Eltern waren indes schon hoch an Jahren vorgerücket,
Haben bis an ihren Tod ihr Hauswesen ordentlich beschicket,

Und mit einander gelebt nach gewohntem Fuß,
Ohn' sonderliche Disharmonie oder Verdruß.

2.

Denn seitdem der Magister zur Pfarre thät gelangen,
Konnten sie nunmehr besser zur Ruhe gelangen,
Und brauchten nicht ferner sich zu quälen mit Sorgen
Für den noch ungewissen künftigen Morgen.

3.

Sie haben zudem in langen Jahren
Weder Krankheit, noch sonstig's besondres Ungemach erfahren,
Sondern verlebten in stiller Eingezogenheit
Ihre alten Tag', und in christlicher Gottergebenheit.

4.

Doch endlich traf den alten Spitzbauch zuerst das Loos, das Allen
Gemein ist, er wurde nemlich von einer harten Krankheit befallen,
Sodaß ihm Kräfte vergingen und Eßlust,
Und er bald nachher das Bett' hüten mußt'.

5.

Zwar wurden Aerzte herbeigehohlt und Chyrurgen,
Um den Kranken nach Möglichkeit zu besorgen,
Und Alles anzuwenden zu seyn bereit,
Ihn noch zu erhalten in dieser Zeitlichkeit.

6.

Doch alle angewandte Medicament' und Mixturen,
Pulverpräparat' und Tincturen,

So

So sehr sie auch gut waren ausgewählt,
Haben ihn nicht wieder hergestellt.

7.

Er ergab sich daher in den göttlichen Willen,
Suchte den Hang zum Irdischen in sich zu stillen,
Und bereitete sich auf ein seliges Sterb'stündlein,
Um des göttlichen Winks gewärtig zu seyn.

8.

Dann hat er seinen letzten Willen verfassen
Und Mutter und Sohn vor sich kommen lassen,
Hat mündlich noch über vieles disponirt,
Und unter andern sonderlich angeführt:

9.

Wie's seinem letzten treu-väterlichen Ermessen
Sey ganz und zumal angemessen,
Daß sein Sohn, der Magister, auf 'ne bald'ge Heirath
Bedacht seyn möge mit Rath und That.

10.

Keine woll' ihm dazu mehr behagen,
Und er wiss' ihm keine bessere vorzuschlagen,
Als Jungfer Catharin' Beckerin,
Die Tochter der verwittibten Frau Senaterin.

11.

Denn sie sey nicht nur von sehr gutem Geschlechte,
Sondern auch 'n Mädchen, die noch was an ihn brächte,
Und besitze für ihre Jugend,
Ausser 'nem schönen Gesicht, auch Verstand und viel Tugend.

12.

Er möge daher doch ja nicht säumen,
Ihm dis, als Vater, willig einzuräumen;

Denn er sey völlig überzeugt, daß dis für ihn das beste
sey,
Und er dann nicht heirathe nach blosser Phantasey.

13.

Sein Sohn thät ihm denn sehr gerührt verspre-
chen,
Er wolle diesem seinem letzten Willen entsprechen,
Und die betrübte Mutter ließ ihren Thränen freien Lauf
Und schluchzte vor großem Kummer laut auf.

14.

Der Sterbende bemüht' sich zuletzt noch, sich zu
ihnen hinzuwenden,
Und ertheilt' ihnen drauf mit bebenden Händen
Seinen Abschiedssegen, und nachdem er im letzten Gebet
Von Gott sein' Erlösung und ein sel'ges Sterbstünd-
lein erfleh't;

15.

Hat er seinen Geist sanft und selig aufgegeben,
Und endigt' also somit ein Leben,
Das er auf siebenzig und vier Jahre gebracht,
Und im Ganzen in christlicher Stille zugebracht.

16.

Sein verblich'ner Leichnam ward wenig Tage drauf
in der kalten
Gruft eingesenkt, und ihm 'ne rührende Leichpredigt
gehalten;
Es erscholl noch manches Weh und Ach!
Und manche betrübte Zähre floß ihm nach.

17.

In den ersten Wochen war ihnen sein Andenken meistens traurig,
Und es war ihnen noch oft schaurig
Zu Muth'; besonders ging es der alten Mutter schwer ein,
Sie wünschte daher bald aufgelöst't zu seyn,

18.

Wenn sie zurückdacht' an den seligen Alten,
Wie sie mit ihm so lang' und friedlich hausgehalten,
Und wie er überdem sie ertragen mit Geduld,
Wenn sie ihn beleidigt und gekränkt durch ihre Schuld.

19.

Sie konnte sich noch oft schmerzlich drüber betrüben,
Wenn sie sich dran erinnerte, wie sie den guten, lieben
Seligen Mann oft unfreundlich angefahr'n,
Oder ihn sonst gröblich gehalten für'n Narr'n.

20.

Hinwiederum konnte sie sich dann am besten,
Ergeben in den göttlichen Willen und trösten,
Wenn sie überlegte, daß es ihrem Sohne Martin
Nicht fehl' an gutem und kindlichem Sinn;

21.

Um in ihren alten Tagen ihrer im Segen
Zu warten, sie schuldigst zu nähren und zu pflegen,
Auch hofte sie, daß seine künftige liebe Gattin
Einschlagen möge nach ihrem Sinn.

22.

Auch der Magister hat in einsamen Stunden
Es noch nachmals schmerzlich empfunden,

Wieviel

Wieviel er an dem guten Alten eingebüßt,
Und wie sehr er seine heilsamen Lehren vermißt.

23.

Er hat indes doch seine Geschäfte fortgesetzet
Und sich im Umgang mit guten Freunden ergötzet;
Uebrigens lebt' er noch nach vorigem Fuß
Und hatt' in der Zeit wenig Sorgen und Verdruß.

24.

Indes hat er nicht sehr lang damit gefei'ret,
Dem nachzukommen, was er dem Wohlsel'gen vor seinem Ende betheuret,
Er kehrte daher zuweilen ein bei der alten Frau Senaterin,
Oder vielmehr bei der tugendreichen Jungfer Catharin' Beckerin.

25.

Er suchte sich daselbst so viel möglich zu insinuiren,
Und fing an auf alle Weise drauf zu studieren,
Wie er die liebe Demoisell' mit Freundlichkeit
Gewinnen mög' und ihr begegnen mit vieler Zärtlichkeit.

26.

Denn er fand bald, daß sie von aufgeräumtem Wesen,
Und ein Mädchen sey, wie für ihn auserlesen,
Sittsam, tugendreich und von vielem charme,
Er vergaß daher in ihrer Gesellschaft jede Sorg' und jeden Harm.

27.

Auch sie fand an seinem Umgang nicht wenig Behagen,
Und konnt' seine Laune sehr wohl ertragen;

Sie

Sie hielt den Magister für 'nen braven Pastor,
Und er kam ihr oft gar nicht übel mehr vor.

28.

Er hat sich daher des baldigsten entschlossen,
Ohne sonderlich weitr' Umschreibungen und Glossen,
Den Vorhang mehr und mehr aufzuziehn
Und sich um ihre Hand ernstlich zu bemühn.

29.

Wie er sich nun dabei erkläret,
Und auf welche Weise sich gebehrdet,
Ist nicht meldenswerth; gnug — als ein ehrwürd'ger Pastor
Trug er ihr dis Anliegen vor.

30.

Sie wählte klüglich 'ne kleine Pauf' um sich zu bedenken,
Doch um ihn nicht durch läng're Ungewißheit zu kränken,
Antwortete sie bald mit 'nem leisen abgebroch'nen: „Ach ja!“
Und sie waren auf der Stell' einig; sieh da!

31.

Von beiden Seiten ward bald die elterliche Zustimmung gegeben,
Und um den frohsten Tag in ihrem Leben
Demnach zu begehn in gar schöner Lustbarkeit,
Wurden dann die Anstalten gemacht und Alles schicklich vorbereit't.

32.

Man hat daher auf alle Weise darnach getrachtet,
Alles anzuschaffen, was man nur nöthig erachtet,
Um Küch' und Keller wohl zu versehn,
Und Alles einzurichten geschmackvoll und schön.

33.

Auch wurde das Haus stattlich ausgezieret,
Das Hochzeitszimmer mit Blumenkränzen verzieret,
'ne Pyramide mit Devisen ausstaffirt,
Und die schönsten Hochzeitsgeschenk' ajustirt.

34.

Und als nun endlich der Hochzeitstag erschienen,
Ist man mit frohen und vergnügten Mienen
Zusammengekommen, und Bräutigam und Braut
Wurden durch Priesterhand eh'lich getrau't.

35.

Und nach vollzog'ner priesterlicher Weihe
Wünschten die Hochzeitsgäste nach der Reihe
Dem neuen Paar wechselsweise Glück
Und für die Zukunft das beste Geschick.

36.

Man reihte sich dann an im festlichen Kreise,
Und sorgt' auf alle mögliche Weise
Bei Caffee, Chocolad' und reichlichem Bancquet,
Daß Alles zuging' ordentlich und nett.

37.

Man sprach indes von Neuigkeiten und Stadtmährchen,
Und bewundert' allerseits das neue Pärchen,

Denn

Denn der Magister saß da, wie ein Prälat,
Neben seiner Braut im hochzeitlichen Ornat.

38.

Nachmals wurden Confect und Mandeltorten,
Kuchen, Backwerk und Weine von den besten Sorten
Aufgetragen, und Alles aufs beste servirt,
Auch die Pyramide zur Schau präsentirt.

39.

Diese wurde von ihnen nicht wenig admiriret,
Dann wurden die Geschenke produziret,
Und eins nach dem andern, groß und klein,
Geschmackvoll befunden, artig und fein.

40.

So saßen sie noch lang im hochzeitlichen Kreise,
Und ergötzten sich auf festliche Weise;
Auch der Bräutigam war von Wein begeistert und froh,
Und der lieben Braut erging es eben so.

41.

Bis sie endlich nach genoß'nen Tagesfreuden
Froh und zufrieden thäten von einander scheiden;
Und so waren nunmehr Bräutigam und Braut
Durch eh'lichen Bund mit einander getrau't.

Achtzehntes Kapitel.

Wie er sich mit seiner jungen Frau im Eh'stande beging.

1.

Wie sie nun in den ersten Wochen sich mit einander begingen,
Davon können nur Erfahrn' ein Liedlein singen,
Die's zu rühmen wissen, wie lustig's da zugeht,
Und wie man vor süßen Liebesweh'n fast vergeht.

2.

Gnug — sie kos'ten sich und scherzten um die Wette,
Bis sie Abends gingen vergnügt zu Bette,
Und so lebten sie tagtäglich in erwünschter Compagnie,
Und vertrugen sich mit einander in schönster Harmonie.

3.

Sie war zwar, wie berührt, 'ne Frau von tugendsamen Sitten,
Doch dabei sehr unerfahr'n in weltlicher Mode und Sitten,
War vielmehr fromm und sanft, wie 'ne Taube,
Und setzt' ihm also niemals auf die Nase 'ne Schraube.

4.

Sie hatte ja auch anfangs seine Mängel übersehen,
Konnt' auch seine Predigten recht wohl verstehen,
Und sah ihn bald an für 'n braven Wundermann,
Dem man sich mit gutem Gewissen anvertrau'n kann.

5.

War's also da noch wohl zu verwundern, daß sie
ihn bald liebte,
Und ihn ja nicht durch 'ne abschlägliche Antwort be-
trübte? —
Zudem hatten sie ja alsdenn weiter keine Noth,
Und itzt und künftig reichlich das liebe Brod.

6.

'ne Freude war's dann zu sehen, wie sie sich in ihn
konnt' schicken,
Und wie's ihr im neuen Ehstand so wollte glücken;
Und er hätte drum hingegeben den besten Zeitvertreib,
Um nur friedlich zu leben mit seinem lieben Weib.

7.

Auch nachmals und in fortwährender Ehen
Thäten sie sich mit einander auf's beste verstehen,
Und gingen in vergnügtem, friedlichen Sinn,
Hand in Hand durch's Leben dahin.

8.

Auch in abwechselnder Periode
Ging's immer nach dieser gerühmten Methode,
Und einer lernte des andern Laun'
Nachgerade sympathetisch verdau'n.

9.

Auch wenn's noch so sehr um sie tobt' und stürmte,
Oder des Schicksals Welle sich aufthürmte,
Uebten sie sich in der lieben Geduld,
Und kein's gab dem andern muthwillig was schuld.

10.

Ohn' seine liebe Frau konnte der Mann nicht leben,
Noch ohne sie sich der Freud' und dem Vergnügen ergeben,
Und ihr verflossen die Stunden einsam und freudenleer,
Sobald nicht um sie war ihr lieber Herr.

11.

Einer thät nichts ohne des andern Willen,
Keiner versäumte den Wunsch des andern zu erfüllen;
Man gab Neid und Misgunst wechselseitig kein Gehör,
Und sprach von einander in aller Ehr'.

12.

Wenn daher andre seine gute Frau verachten
Wollten, oder nicht aufmerksam gnug auf ihre Reden dachten,
Oder sonst in Stachelreden witzelten unvermerkt,
Hat er dis stets sehr ungnädig vermerkt.

13.

Auch seine liebe Frau thät's nicht wenig kränken,
Wenn man seiner nicht im Besten wollte gedenken,
Oder von ihm, als 'nem seltsamen Mann
Sprach, oder ihm sonst hing was Uebles an.

14.

Uebrigens war sie im Hauswesen nicht unerfahren,
Konnt' auch, wenn sie wollte, gut sparen,
War nicht zum überflüß'gen Prunk geneigt,
Und hat sich im Ganzen als 'ne gute Wirthin bezeigt.

15.

Sie erzeugten in ihrem Ehstand mehrere Kinder,
Und die gute Frau sorgte nicht minder,

Wenn

Wenn auch nach ihre'n altfränkischen Sinn,
Sie doch zum Guten löblich zu erziehn.

16.

Und so haben sie denn in dem ersten und folgenden Jahren
Manches Lieb's und Leid's mit einander erfahren,
Und, wenn auch der Neid von ihrem ehlichen Leben übel wollt' raisonnir'n,
So läßt sich doch billig dagegen protestir'n.

Neunzehntes Kapitel.

Er ist dem Geitz sehr ergeben; hat zwar Vermögen und Einkünfte gnug, indem er reich ist; doch beschäftigt er sich damit, Fremde und Unbekannte mit einander zu copuliren. Erwähnung eines solchen Falls, worüber er sich einen scharfen Verweis zuzieht.

1.

Bei allen schönen Gaben und Eigenschaften,
Die nun unserm Helden ankleben und an ihm haften,
Trug er doch an sich die üble Manier;
Daß er sehr hing an verderbter Geldbegier.

2.

Denn obwohl sie von beiden Seiten nicht wenig Vermögen
Besaßen, und die Pfarre 'nen reichlichen Segen
Jährlich abwarf, er also von diesen Int'ressen
Auf's beste leben und haushalten konnt' indessen,

3.

So war er doch noch immer nicht zufrieden
Mit dem, was ihm auf die Art sein glücklich Loos beschieden,
Sondern sann zugleich auf Mittel, um nebenbei
Auf unrechtem Weg' zu verdienen manchen Thaler dabei.

4.

Unter andern hat er's oft practiciret,
Und fremde Durchreisend' und Unbekannt' ohne weiters copuliret,
Da dis doch meistens zu dieser Frist
Den schwabischen Pfarrern verboten ist.

5.

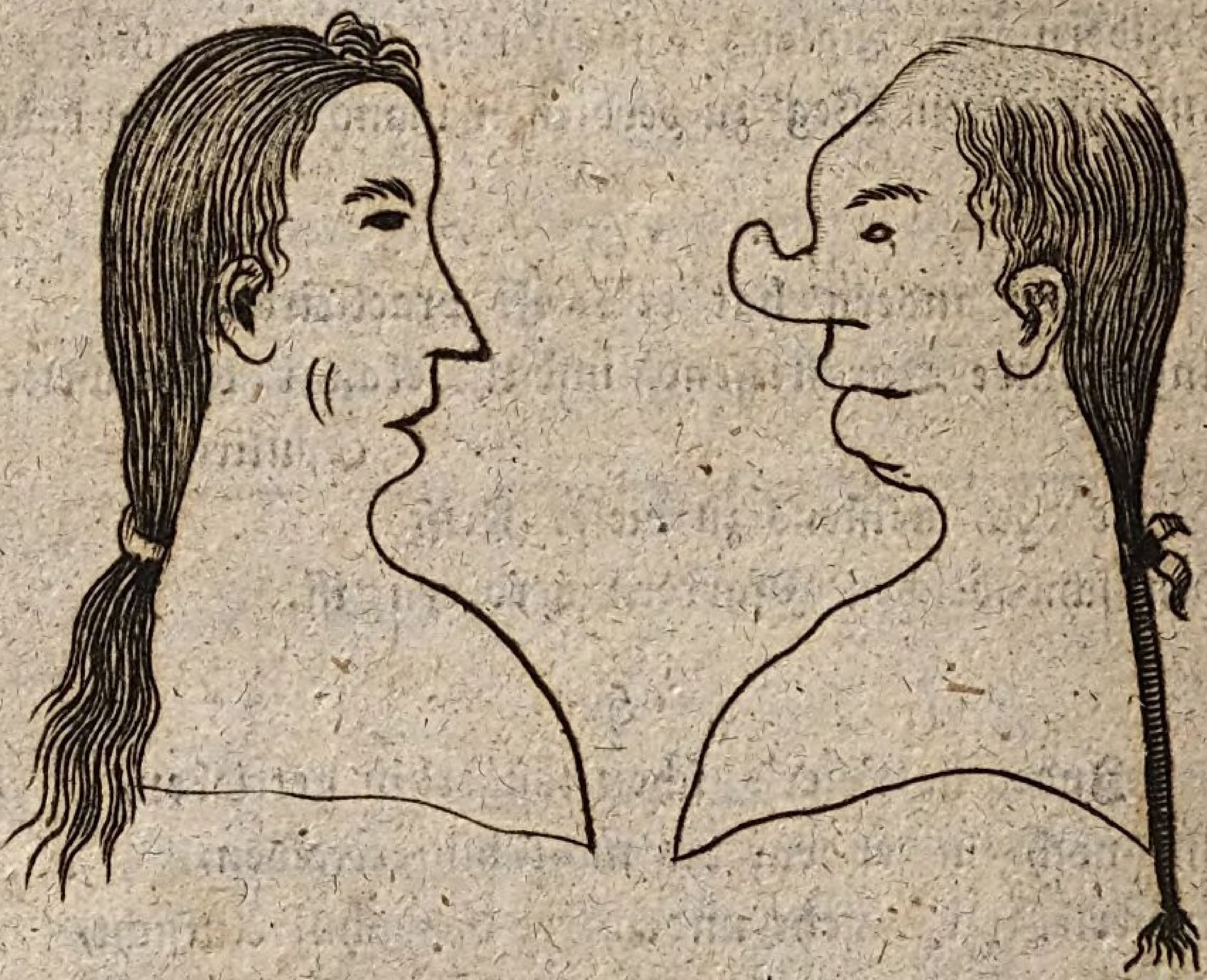
Indes hatt' er's schon längerhin getrieben,
Und noch immer war dis nicht hintertrieben,
Er verletzte vielmehr unbemerkt und ohn' Aufsicht,
Die ihm auferlegte schuld'ge Pflicht.

6.

Doch einst kam ein Reisender aus dem Auslande,
Er war von von nicht gar vornehmen Stande,
In Gesellschaft 'ner fremden Demoisell' in der Stadt an,
Und wollte sich von unserm Magister copuliren la'n.

7.

Woher beide gekommen und wer sie gewesen,
Woll'n wir nun weiter vermerken und lesen,
Und dem lieben Leser zum Zeitvertreib und Plaisir
Fügen sie bei im Kupfer allhier.



8.

Er war eigentlich her aus bayrischen Landen,
Und hatte daselbst nicht in gutem Ruf gestanden,
Denn er war nur 'n Perucquier,
Und hatte mehr verthan, als er gewonnen mit seinem Metier.

9.

Obwohl er nun nur wenig Kunden
In seiner, übrigens großen Stadt, gefunden,
Und nicht wenig häßlich war von Gesicht und Statur,
Auch sonst von alter und schwacher Natur:

10.

So hat sich doch 'ne schöne Jungfrau an ihm versehen,
Und sie thäten sich bald wohl mit einander verstehen,
Und ohn' alle Schüchternheit
Hat er oft wacker um sie gefreit.

11.

Ihre Liebschaft blieb 'ne Zeitlang verborgen;
Sie vertrieben sich die Zeit ohn' Grillen und Sorgen,
Doch endlich erfuhren die Eltern zu ihrem großen Leid
Diesen Mißstand und ihrer Tochter Verwegenheit.

12.

Um daher kein Aufsehn zu erregen,
Haben sie ohn' langes Verweilen und Ueberlegen
Sie geschickt in ein nah belegnes Kloster,
Wo sie für für ihre Sünd' beten konnt' den Rosenkranz und das Paternoster,

13.

Auch sonst in weiblichen Künsten sich lassen unterrichten,
Damit sie hinfort vielmehr ihr Trachten und Dichten
Drauf lenke, sich künftig besser aufzuführ'n,
Und dann auch um ihr die Gelegenheit in Zukunft zu coupir'n.

14.

Sie ist dann daselbst in der Still' angekommen,
Und man hat sie herablassend aufgenommen,
Sie zur Buss' und Frömmigkeit
Ermahnt und gewarnt vor Abfall und Eitelkeit.

15.

Doch kaum war sie 'ne Zeitlang allda verblieben,
So hat sie an ihren alten Galan geschrieben,
Indem sie bald die Gelegenheit ersehn,
Wie dis am besten könne geschehn.

16.

Sie thät ihm daher in Eil' vermelden,
Er möge gleich einem rüstigen Helden
Bereit seyn am bestimmten Ort zu rechter Zeit,
Um sie zu entführen aus ihrer Einsamkeit.

17.

Auf diesen Bericht hat sich zur gesetzten Zeit und Stunden
Der Ritter alsdann treulich eingefunden,
Und ist mit ihr als ein gutwilliger Herr
Davon geritten die Kreuz und Quer.

18.

Sie haben dann alsbald beschlossen
Den guten Eltern zum Schabernack und Possen,
Nicht daheim, sondern im schwäbischen Land,
Durch priesterliche Verbindung anzutreten ihren Ehstand.

19.

Sie hatten sich überdem mit 'nem guten Vorrath versehen,
Um dis Abentheuer füglich zu bestehen,
Und kamen dann endlich in Gerhofen an,
Um daselbst die Trauung vollziehen zu la'n.

20.

Sobald sie sich daselbst etwas näher belehret,
Und vom Herrn Magister Spitzbauch gehöret,

Haben

Haben sie ihn, ohne weiter zu trainir'n,
Gebeten sie im Eil' zu copulir'n.

21.

Ohne dis nun länger zu überlegen,
Noch den besondern Fall näher zu erwägen,
(Die Geschichte selbst war ihm unbekannt)
Hat dieser nur gebeten um einige Stunden Ausstand.

22.

Indes waren, um sie ohne Verweilen
Auf der schnellen Flucht wieder zu ereilen,
Von mehrer'n Seiten Reuter ausgeschickt,
Und diesen ist es endlich geglückt;

23.

Das saub're Pärchen in Gerhofen aufzuspüren,
Und sie auf der Stell' zu arretiren;
Und so wurden sie kaum 'ne Stunde vor ihrer Copulation
Glücklicherweis' abgehalten davon.

24.

Und weil, ohne zu bekunden diesen gefährlichen Handel,
Ohne näh're Nachricht einzuziehn von ihrem Leben und Wandel,
Und ohne glaubhaften Paß und Attestat,
Der Magister sich zur Trauung sogleich erboten hatt';

25.

Ward dieser Fall der Ortsobrigkeit notificiret,
Und drauf alsbald vom Herrn Burgermeister resolviret:
Von wegen unbefugter Eingriff' und vorgesetzter Copulation,
Bei der obern Geistlichkeit zu dringen auf seine Suspension.

26. Uebri-

26.

Uebrigens hat man von jenem saubern Paar vernommen,
Daß sie durch Transport glücklich an Ort und Stell' angekommen,
Und die schöne Jungfrau, weil sie abermals ihren guten Ruf so sehr befleckt,
Sey auf Befehl in ein eng'res Kloster gesteckt.

27.

Dagegen weiß man von dem alten Gesellen,
Daß er sich zur Vernehmung und zum Verhör mußt' eingestellen,
Und weil man seine Verwegenheit sehr auffallend fand,
Ward ihm auf drei Jahr das Zuchthaus zuerkannt.

28.

Auch ward der Magister, wie von der Behörde rescribiret,
Vor's Consistorium alsbald citiret,
Man zog den Fall in näh're Deliberation,
Und sprach vorläufig ihn frei von der Suspension.

29.

Doch hat man auf gemeinsamen Beschluß und Anrathen,
Ihm ernstlich verwiesen solche Eingriff' und Attentaten,
Und im Fall er künftig übertrete das festgesetzte Verbot,
Sey er von Rechtswegen mit Suspension bedroht.

30.

Indes hatt' er einmal Haß auf sich geladen,
Man benutzte daher diesen Vorfall, um ihm zu schaden;
Und

Und das nächste Kapitel wird uns nun thuen kund,
Wie's dabei herging kraus und bunt.

Zwanzigstes Kapitel.

Bewegungen seiner Feinde deshalb. Ueble Nachreden und Aufwieg'lungen. Entschuldigungen seiner Freunde über diesen Vorfall.

1.

Dieser Vorfall thät sich nun bald in der Stadt verbreiten;
Man rügt' ihn fast von allen Seiten,
Wie's denn ergeht um und um,
Wenn ein schlechter Streich ausposaunt wird im Publicum.

2.

Zwar hatten seine Gegner schon oft sich unterfangen,
Ihm dis und jenes bei Gelegenheit anzuhangen,
Auch oft sich über ihn lustig gemacht,
Doch nahm er sich übrigens etwas klüglich in Acht,

3.

Nicht auf anstößige Weise zu denken und zu leben,
Noch sonst ein auffallendes Beispiel zu geben;
Und war er denn auch vor andern geldbegierig, falsch und schlau,
So trug er doch nicht grobe Laster zur Schau.

4.

Wie hätt' er auch sonst so gefallen können der Gemeinde,
Und auf seine Seite ziehn so manche gute Freunde,
Doch hatt' er auch dabei nicht wenig günstig Geschick,
Und überhaupt ganz besondres Glück.

5.

Itzt aber waren seine Feind' und Gegner,
Gegen sonst zu rechnen weit verweg'ner;
Sie suchten ihn öffentlich zu attaquir'n,
Und wußten sich wenig dabei zu menagir'n.

6.

Sie suchten daher durch bösen Leumund ihn zu belügen,
Als leg' er sich wohlwissentlich drauf, andre zu betrügen,
Und als ob er vor Liebe zum schnöden Gewinn
Auf ungerechte Art reich zu werden schien'.

7.

Auch bemühte sich der Neid seinen Zahn zu wetzen,
Und viele Gemeinsglieder deshalb gegen ihn aufzuhetzen,
Und wenn ihnen dis auch nicht gelang bei jedermann,
So sah man ihn doch nunmehr verächtlicher an.

8.

Dagegen suchten nun seine Bekannten und Freunde
Gegen die üblen Nachreden seiner Gegner und Feinde,
Auf alle Weise zu protestir'n,
Und unter andern sonderlich anzuführ'n:

9.

Wie er unschuld'gerweise sich dazu entschlossen,
Und nicht gewußt um die bösen Possen,

Die

Die man den beiden Fremden schuld geweb'n,
Und weshalb sie sich auf die Flucht begeb'n.

10.

Ueberdem hab' er sich nicht schnöder Gewinnsucht ergeben,
Denn er führe kein gar üppiges Leben,
Man beschuld'ge ihn daher nur mit Ungrund,
Und versünd'ge sich an ihm durch bösen Leumund.

11.

Wenn er daher auch in irgend 'nem Stück gefehlet,
Oder sonst wo die unrechten Mittel gewählet,
Müsse man doch bedenken, daß dis menschlich wär',
Und es Pflicht sey, daß man Alles zum Besten kehr'.

12.

Und so haben sie denn die Sache zum Besten eingeleitet,
Und von ihm nichts als Liebes und Gutes verbreitet;
Und wenn auch in manchen Fällen ihr Bemüh'n mislang,
So fanden sie doch auch nicht selten guten Eingang.

Ein- und zwanzigstes Kapitel.

Tod seiner Mutter und seiner Frau; wie sehr ihn dis entrüstet und ausser Fassung setzt.

1.

Um diese Zeit hat sich's denn auch ereignet und zugetragen,
Daß seine Mutter in ihren alten Tagen
Von einer Krankheit böser Art
Heimgesucht und befallen ward.

2.

Auch seine Frau wurde von dieser Krankheit befallen,
Sie empfand bald ein heftiges Wallen
Des Bluts und große Mattigkeit
Neben großer Beklemmung und Aengstlichkeit.

3.

Der Magister war daher wie geschlagen,
Und wußte nicht, wie er dis Kreuz sollt' ertragen,
Er klagt' über groß Leid und Noth,
Und ihn schmeckte weder Mittags- noch Abendbrod.

4.

Indes hat er, so lang noch Hülfe zu hoffen,
Dann auch Anstalten dazu getroffen,
'nen berühmten Arzt zu Rath zu ziehn,
Und gebeten: Der Himmel wolle fördern sein Bemühn!

5.

Dieser hat alsbald Rezept' und Medicamente verschrieben,
Und die pünctlichste Diät vorgeschrieben,

Um des Fiebers Hitze zu lindern
Und die Stärke der Crisis zu mindern.

6.

Doch trotz aller angewandten Medicamenten
Aenderte sich nicht der Zustand der Patienten;
Beide blieben gefährlich krank,
Und dem Magister ward dabei sehr bang'.

7.

So lagen sie schon hin an drei bis vier Wochen,
Und die Krankheit hatte sich noch immer nicht gebrochen,
Sie nahm vielmehr stets zu im schnellen Lauf,
Und die Aerzte gaben ihre Wiedergenesung schon auf.

8.

Seine Mutter ging als 'ne alte Frau zuerst zu Grabe,
Und hinterließ mit ihrem Tod' all' ihre Habe,
Ohn' einen einzigen Verwandten vor ihrem Absterben
Zu bedenken, ihrem Sohn als alleinigen Erben.

9.

Auch seine Frau ist bald drauf Todes verblichen
Und aller Noth und Elend auf der Welt glücklich entwichen,
Wiewohl sie als 'ne christliche Pilgerin ihre Tage verlebt,
Und niemals in großen Nöthen geschwebt.

10.

Beider ward am Grabe rühmlichst erwähnet,
Und sie fromme Frau'n und christliche Tugendbilder genennet,
Und sonst hinzugefügt, was nach christlicher Pflicht
Einem Pfarrer bei solcher Gelegenheit obliegt.

11. Denn

11.

Denn wenn auch seiner guten Frau'n alles Lob gebührte,
Und sie in christlicher Einfalt ihren Wandel zierte,
So hatte doch die alte Mutter oft wunderlichen Sinn,
Und war nicht so von Herzen 'ne gute Christin.

12.

Der Magister war bei dieser Gelegenheit sehr traurig und beklommen,
Insonderheit schmerzt' ihn der Tod seiner frommen
Ehehälfte, die ihm im Leben so treu
Ergeben gewesen und ein Tugendmuster dabei.

13.

Er konnte sich drob vor großer Betrübniß kaum fassen,
Und mußt' erst seinem Schmerz freien Lauf lassen;
Auch seinen lieben Kinderlein
Ging dieser Schmerz nicht wenig bitter ein.

14.

Indes ist's ihm endlich doch geglücket,
Daß er sich in den göttlichen Willen geschicket,
Der mit seinen lieben Kindern auf der Welt
Alles so fügt, wie er's für's Beste hält.

15.

Er lebt also nun im einsamen Wittwerstande,
Bis das Schicksal zum zweitenmal die süßen Bande
Des eh'lichen Lebens um ihn schlingt,
Wenn ihm anders sein geheimer Wunsch gelingt;

Oder

16.

Oder aber er ohn' Gnad' und Erbarmen
Ehlos und unbeweibt den Weg muß wandern, den der
Reiche mit dem Armen,
Der Hoh' und Niedrig' einst betreten muß;
Davor behüt' ihn noch lang' sein guter Genius!

Zwei = und zwanzigstes Kapitel.

Nochmalige Beschreibnng sein. Lebens und Wandels in den verschied'nen Situationen seines Lebens.

1.

Wir untersuchen nunmehr, wie er in seinem Leben
Sich fernerhin den Geschäften ergeben,
Wie im gesellschaftlichen Umgang conversirt,
Und überhaupt seinen Wandel fortgeführt.

2.

In Rücksicht seiner Predigten war er noch immer
der Alte,
Denn sie waren von gar keinem sonderlichen Gehalte,
Und er predigte den lieben Zuhörern zum Herzensgenuß,
Oft ganz wunderlich und confus.

3.

Auch wußt' er die Kinder nur schlecht zu unterrichten,
Denn er ging gar nicht nach gradem, schlichten
Menschenverstand, sondern beschwerte nur das Gedächtniß
Zu unnöth'gem und überflüß'gem Zeitverderbniß.

4.

Auch pflegt' er nur selten die Kranken zu bedienen,
Schon manchen hat es daher geschienen,
Als kümmr' er sich wenig um andrer Noth,
Und diene lieber für sich dem lieben Gott.

5.

Auch im Uebrigen hat er oft seine Amtspflichten
versäumet,
Und manche Stund' in trägem Müssiggang verträumet,
Denn er war 'n großer Freund der lieben Bequemlichkeit
Und hatte schlechte Begriffe von muntrer Thätigkeit.

6.

Doch hatt' er stets einen gesunden Magen,
Und Essen und Trinken schmeckt' ihm immer recht nach
Behagen,
Er aß und trank täglich vollauf und gut,
Doch bekam er davon den Hypochonder und träges Blut.

7.

Doch bei allen seinen hypochondrischen Launen;
Konnt' er im Rausch oft sich gebehrden gleich 'nem
Faunen;
Und war im Perimeter ein rechter Bacchus,
Und gewiß gar kein mägerlicher Hasenfuß.

8.

Auch bei Copulations= und sonstigen Schmäusen
Hat er sich oft gar nicht gehalten in ordentlichen G'leisen,
Sondern trank sich oft 'nen tüchtigen Rausch,
Und wankte dann taumelnd zurück nach Haus.

9.

Uebrigens pflegt' er, nach wie vor, zu affectiren,
Und sich in Gebehrden, Gang und Stellung sehr zu zieren,
Denn er war der Meinung, dis zeuge von 'nem ehrwürd'gen Ansehn,
Und characterisire 'nen geistlichen Herrn, der seiner Heerde wohl könne vorstehn.

10.

In Gesellschaften wußt' er manches auszukramen,
Um sich dadurch zu erwerben 'nen gelehrten Namen;
Er bewies sich dabei stets als 'nen Freund der lieben Orthodoxie,
Und verwarf als unnützen Kram alle Philosophie.

11.

Auch hat er sich oft nicht wenig gebrüstet,
Mit jener Schrift, die ihn gelüstet,
In's Syrische übersetzt herauszugeb'n,
Und wußte diese kleinliche Müh' nicht wenig zu erheb'n.

12.

Doch hat er nun auch zu Hause wenig studieret,
Und sich auf seine Predigten nur schlecht präpariret,
Denn, er war wie berührt, nun fortan,
Der lieben Bequemlichkeit zugethan.

13.

Und wiewohl er, wie schon öft'rer angeführt worden,
Oft angefeindet und geneckt ward von der bösen Horden
Seiner Feinde, die kecklich den seltsamen Patron
Angriffen und neckten mit Spott und Hohn;

14.

Auch sonst ihm viel Schlimmes und Böses nachsagten,
So waren doch viele, die nicht darnach fragten,
Und, wie vorgemeld't, in aller Ehrbarkeit
Ihn erheben und rühmten weit und breit.

15.

Ja, fast die ganze Gemeine thät ihm anhangen,
Und man durfte sich's nicht unterfangen,
Ihn, als ein berühmtes Kirchenlicht,
Zu verachten wegen versäumter, oder verletzter Pflicht.

16.

Wenn er daher auch in manchen Stücken gefehlet,
Oder die verkehrten Mittel gewählet,
Hat man dis entschuldigt und mit ihm getragen Geduld,
Als ob er dran nur wenig oder gar nicht schuld.

17.

Auch erhielt er zum Lohn seines Amtsfleisses und seiner rühmlichen Talente,
Oft von ihnen die reichlichsten Präsente,
Wiewohl dis nach sehr richtiger Meinung,
Im Grunde nur war 'ne traurige Erscheinung;

18.

Denn andre, selbst Männer von Verdienst und Ansehen,
Mußten ihm oft unrühmlich nachstehen,
Und keiner von ihnen konnte trotz allem Bemüh'n,
So für sich gewinnen den Volkssinn.

19.

Und so konnt' er denn gemächlich von seiner Pfründ'
und der Volksgunst leben,
Und brauchte sich wenig Müh' drum zu geben,
Und wenn auch 'nmal 'ne trübe Wolk' über seinem Haup-
te dahin-
Zog, so erschütterte dis doch nicht seinen männlichen
Sinn.

20.

Kurz: er konnte leben wie ein Prälate,
Und dünkte sich oft in seinem steifen Ornate
Glücklicher als ein Canonicus,
Oder feister Präbendarius.

21.

Und so können wir's ihm auch forthin nicht ver-
wehren,
Als inutile terrae pondus, seine Einkünfte zu ver-
zehren,
Bis einst Freund Hayn, der unerbittliche Tod,
Ihn mit seiner furchtbaren Sense bedroht.

Drei- und zwanzigstes Kapitel.

Prüfungen und Resultate. Schluß.

1.

Eh' wir nunmehr zu Ende eilen,
Müssen wir vorher noch, wie billig, dabei verweilen,

Nach

Nach vieler Autor'n löblichem Brauch,
Die Hauptzüge zu sammlen im Leben des Magisters
Martin Spitzbauch.

2.

Vor Allem ist's nicht zu übersehen,
Wie das Glück ihm stets will zu Gebote stehen,
Und wie es durch jedes Alter und jeden Stand
Ihn leitete freundlich an seiner Hand.

3.

So bemerken wir zwar an ihm, als Knaben,
Keine sonderlichen Anlagen und Geistesgaben,
Auch hat er unter seinen Informator's was rechts versucht,
Doch erleichtert' ihm Alles der lieben Eltern Güt' und freundliche Zucht.

4.

Er hat zwar schlecht auf Schulen studieret,
Und sich lieber mit Müssiggehn und liederlichen Possen amusiret,
Doch des guten Magisters Nachsicht und Freundlichkeit
Hat ihn stets geschützt vor größerm Ungemach und Leid.

5.

Auch nachmals in seinem academischen Leben,
Hat er sich zwar keinem rühmlichen Wandel ergeben;
Doch haben ihm die Professoren aus besond'rer Nachsicht,
Nach der Prüfung ein Zeugniß zu ertheilen, verweigert nicht.

6.

Ueberdem hat er zu andern Zeiten und Stunden
Rühmliche Lust zum Studieren empfunden,

Und insonderheit hat ihn im Sprachstudium sein Fleiß
Von neuem geführt und erhalten in rechtem G'leis.

7.

Daneben ist wohl an ihm zu merken und zu verspüren,
Wie die Vorsehung ihn bewahrt vor tödtlichem Duelliren,
Und ihn gerettet aus jener schlimmen Krankheit und Wassersgefahr,
Ohnerachtet er drin umgekommen auf'n Haar.

8.

Dann ist er ohn' sonderlichen Anstoß wieder zu Haus' angelanget,
Und was denn ferner seinen Candidatenstand anlanget,
So ist er zu bestimmter Zeit examinirt,
Und, wiewohl von ohngefehr, doch noch richtig approbirt.

9.

Hat auch da den Mantel nach dem Wind etwas klüglich,
Wiewohl vor gescheu'ten Leuten zu betrüglich
Gehängt und gepredigt zu jeder Frist,
Wie's vor Leuten schicklich ist.

10.

Und um noch zu höhern Ehren zu gelangen,
Hat er alsdann auf Anrathen sich's unterfangen,
Und auf 'ner fremden Universität als Magister Orientalium promovirt,
Wo man dis als 'ne große Rarität admirirt.

11.

Dann ist er trotz seiner Gegner und Feinde
Erwählt zum neuen Pfarrherrn der Gemeinde

Zu Gerhofen, wiewohl er in dieser seiner Vaterstadt,
Noch nicht gar lang' gelebt als Magister und Candidat.

12.

Man hat ihm daselbst alle Kleinigkeit'n übersehen,
Und ihn fast für'n Wundermann angesehen,
Ist ihm zuvorgekommen überall mit Höflichkeit,
Und hat ihn bewirthet und beschenkt mit vieler Gütigkeit.

13.

So grimmig ihn auch seine Feind' und Gegner
wollten anblicken,
Haben sie sich doch vor ihm in Demuth müssen bücken,
Und bei all' ihrem Hohn und Neckerei,
Blieb er doch auf seinen zwei Füssen frank und frei.

14.

Dann ist er durch den Tod seines guten Vaters,
Als des besten und wohlmeinendsten Berathers,
Recta in den heil'gen Ehstand eingerückt,
Und auch darin ist's ihm, wie wir wissen, treflich ge-
glückt.

15.

Auch sein nachheriges Ungemach und von wegen
der Copulation,
Als er bedroht wurde mit der Suspension,
Hat er von ohngefehr und ohne große Schanden
Davonzutragen, glücklich überstanden.

16.

Denn alle Pfeil' und Spitzen seiner Gegner,
Womit sie ihn nunmehr kühner und verweg'ner
Angriffen,

Angriffen, vermogten nicht zu stürzen den braven Mann,
An dem fast alle Leut' aus der Gemein' ihr liebes Wunder sah'n.

17.

Zwar hatt' er nachmals an dem Tod seiner lieben Mutter und Frauen
Ein sehr hartes Ungemach zu verdauen;
Doch war er nunmehr Herr von all' ihrem Hab' und Gut,
Konnt' also um so mehr leben vollauf und wohlgemuth.

18.

Er führt also itzt, als Wittwer, noch ferner sein Amt im Segen;
Und wenn auch seine Schultern nicht viel mehr zu tragen vermögen,
Indem sein Bauch stark gewonnen an Peripherie,
Und er daher nicht selten geplagt mit Trägheit und Hypochondrie;

19.

So haben doch die Gemeinsglieder sich wenig drau gekehret,
Sich auch nur wenig oder gar nicht drüber beschweret,
Vielmehr ihn ertragen mit Geduld,
Und ihm nie aufgebürdet schwere Schuld.

20.

Seine Gegner mußten sich vielmehr fast immer schämen,
Wenn sie ihm zu nah kamen und sich für's künft'ge in Acht nehmen,

Sich

Sich zu reiben an einem solchen Mann,
Dem man nichts anhaben kann.

21.

Und so hat ihn also das Glück durch jedes Alter
und jeden Stand
Geführt und geleitet mit freundlicher Hand;
Und wer weiß, was es künftig diesem geistlichen Hirt'n,
Noch angedeihen lassen und gewähren wird?

22.

Gnug — wir können an seinem Beispiel gar deut-
lich ersehen,
Wie wohl es den Menschenkindern will ergehen,
Die es ohn' ihre Mühe früh und spat,
Gepflegt und ihrer gewartet hat.

23.

Und so bin ich denn mit diesem kurzen Roman zu
Stande gekommen,
Und hoff', es wird meinen Lesern nutzen und frommen
Darin wenigstens nach ihrem Geschmack und Plaisir
Ein und das andre gefunden zu haben allhier.

24.

Ich will also ohne weitläuftiger zu haranguiren,
Mich hiermit vom geehrten Leser geziemend squisiren,
Empfehle mich daher schließlich demselben mit 'nem tie-
fen Complimente,
Und bring' hiermit glücklich das Werk zu Ende.

Würzburg, gedruckt bei Joseph Stahel.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Spitzbauch, Martin / Spitzbauch, Martin / G. L.

Martin Spitzbauch ein satyrisch-comischer Roman in Versen, im Geschmack der Jobsiade ; [Mit dem Portrait des Verf., dem satyrischen Portrait des Martin Spitzbauch und einigen Kupfern zur Versinnlichung vesehen]

Würzburg 1806

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.764-b#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11722725-0